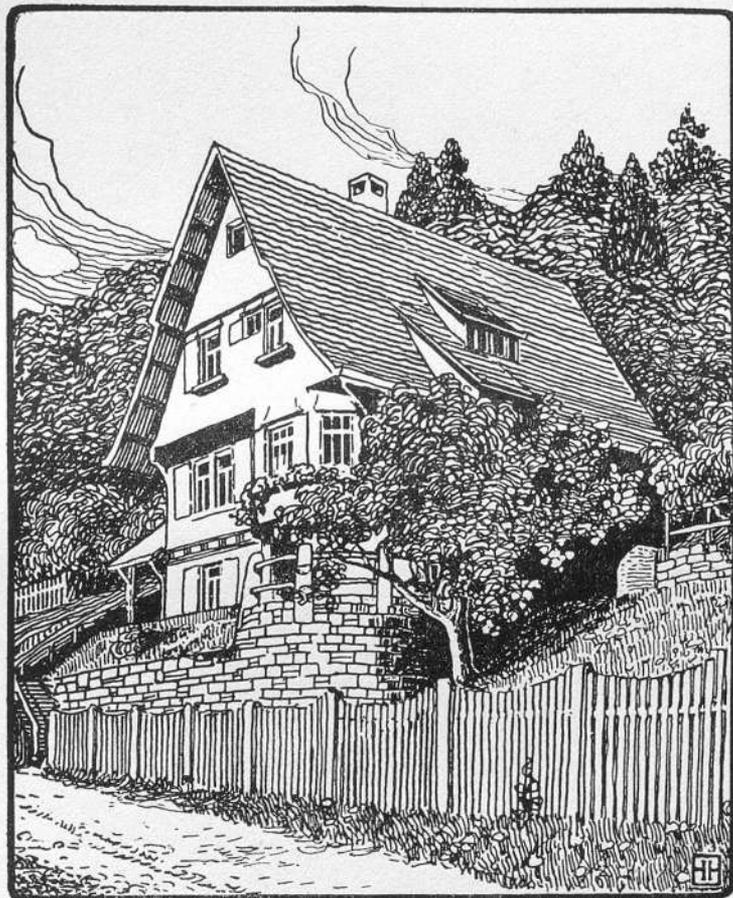


Sür Bauplak und Werkstatt

Mitteilungen der Kgl. Württemberg.
Beratungsstelle für das Baugewerbe



1910

Verlag von Carl Grüninger (E. Klett & J. Hartmann)
Stuttgart.

1912/13
of
682

„Für Bauplatz und Werkstatt“

Inhalts-Verzeichnis

Text.

Acht-Familienhaus des Erbbauvereins Geislingen 5.
Altenstadt, Elektrizitätswerk 33.
Anstrich für Vertäferungen und Fachwerke 30.
Aus der guten alten Zeit 2, 6, 10, 16, 22, 27, 31, 34, 42.
Badnang, Wanderausstellung 35.
Beratungsstelle für das Baugewerbe, Tätigkeitsbericht 31, 36, 38.
Bezirkskrankenhaus Öhringen 13.
Bücherbesprechungen 3, 35, 46.
Dachvorsprünge, Muster für 12.
Denkmal in Waldsee 9.
Eishausanlage 16.
Elektrizitätswerk Altenstadt 33.
Entwurf für eine Volksschule 29.
Erbbauverein Geislingen, Haus für 8 Familien 5.
Fabrikneubau A. Bühler, Stuttgart 1.
Fachwerke und Vertäferungen, Anstrich für 30.
Geislingen, Haus für 8 Familien des Erbbauvereins 5.
Gemeindehaus mit Turnhalle für Gussenstadt 45.
Gläser und Verglasungen 19, 22, 26.
Grabkreuz, schmiedeisernes 47.
Grundsätze beim Entwerfen von Volksschulen 11, 15.
Gussenstadt, Gemeindehaus mit Turnhalle 45.
Hauptgesichtspunkte beim Kauf eines eigenen Heims 47.
Hauschwamm 6.
Kelleranlage 27.
Kleinpflaster 27.
Kunstbeilage, Zu unserer 46.
Kurgebäude für Nürtingen 17.
Lehrerwohngebäude für Schlattstall 21.
Leutkirch, Oberamtsparkasse und Oberamtspflege 37.
Modellierbogen 28.
Muster für Dachvorsprünge 12.
Nürtingen, Kurgebäude 17.
Nürtingen, Wanderausstellung 28.
Oberamtsparkasse und Oberamtspflege Leutkirch 37.
Öhringen, Bezirkskrankenhaus 13.
Ortsbaupläne 25.
Rathaus mit angebautem Schulhaus 41.
Ravensburg, Wanderausstellung 31.
Schaufenster 4.
Schiebfenster 39.
Schlattstall, Lehrerwohngebäude 21.
Stalldecken, tropfende 10.
Stallventilation 43.
Treppengeländer 2.
Verglasungen und Gläser 19, 22, 26.
Vertäferungen und Fachwerke, Anstrich für 30.
Volksschule, Entwurf für eine 29.
Volksschulen, Grundsätze beim Entwerfen von 11, 15.
Waldsee, Denkmal 9.
Wanderausstellungen 28, 31, 35.
Wettbewerb für Bauhandwerker, schmiedeisernes Grabkreuz 47.
Ziegelbehang 35.
Zimmerdecken 7.

Abbildungen.

Acht-Familienhaus des Erbbauvereins Geislingen 5, 6.
Altes Haus, Vorschlag zur Erneuerung 32.
Altenstadt, Elektrizitätswerk 33, 34.
Badnang, Murrbrücke 16.
Beispiel und Gegenbeispiel von Ortsbauplänen 25, 26.
Bleiverglasung für ein Schiebfenster 36.
Bezirkskrankenhaus Öhringen 13, 14, 15.
Dachvorsprünge, Muster für Gipser und Maler 12.
Denkmal in Waldsee 9, 10.
Elektrizitätswerk Altenstadt 33, 34.
Entwurf für eine Volksschule 29, 30, 31.
Erbbauverein Geislingen, Haus für 8 Familien 5, 6.
Erneuerung eines alten Hauses, Vorschlag zur 32.
Fabrikneubau A. Bühler, Stuttgart 1, 2, 3.
Gaildorf, Hof des Schlosses Limpurg 43.
Gegenbeispiel und Beispiel von Ortsbauplänen 25, 26.
Geislingen, Haus für 8 Familien des Erbbauvereins 5, 6.
Gemeindehaus mit Turnhalle für Gussenstadt 45, 46, 47.
Grabkreuz, schmiedeisernes 48.
Gussenstadt, Gemeindehaus mit Turnhalle 45, 46, 47.
Hauseingang in Hall 7.
Hof in Waiblingen 11.
Hof des Schlosses Limpurg in Gaildorf 43.
„Hohebühl“ Der, in Scheer a. D. 3.
Kleinpflaster, Vorlage für Pflasterer 28.
Kloster Obermarchtal 27.
Kunstbeilage Nummer 12.
Kurgebäude für Nürtingen 17, 18, 19, 20.
Lachnersturm in Waldburg 35.
Lehrerwohngebäude für Schlattstall 21, 22, 23.
Leutkirch, Oberamtsparkasse und Oberamtspflege 37, 38, 39.
Murrbrücke in Badnang 16.
Muster für Dachvorsprünge für Gipser und Maler 12.
Nürtingen, Kurgebäude 17, 18, 19, 20.
Oberamtsparkasse und Oberamtspflege Leutkirch 37, 38, 39.
Obermarchtal, Kloster 27.
Öhringen, Bezirkskrankenhaus 13, 14, 15.
Ortsbaupläne 25, 26.
Pflasterer, Vorlage für Kleinpflaster 28.
Rathaus mit angebautem Schulhaus 41, 42, 43.
Sammelschule Heselach, Türe 24.
Scheer a. D., Der „Hohebühl“ 3.
Schiebfenster 40.
Schiebfenster mit Bleiverglasung 36.
Schlattstall, Lehrerwohngebäude 21, 22, 23.
Schloß Limpurg in Gaildorf, Hof 43.
Schloß Warthausen 39.
Schul- und Rathaus 41, 42, 43.
Stallventilation 44.
Treppengeländer, schmiedeisernes 4.
Türe zur Sammelschule in Heselach 24.
Überlingen 23.
Volksschule, Entwurf für eine 29, 30, 31.
Vorlage für Pflasterer (Kleinpflaster) 28.
Vorschlag zur Erneuerung eines alten Hauses 32.
Waiblingen, Hof 11.
Waldsee, Denkmal 9, 10.
Waldburg, Lachnersturm 35.
Warthausen, Schloß 39.
Zimmerdecke 8.



Für Bauplatz und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, Januar 1910.



Nummer 1.



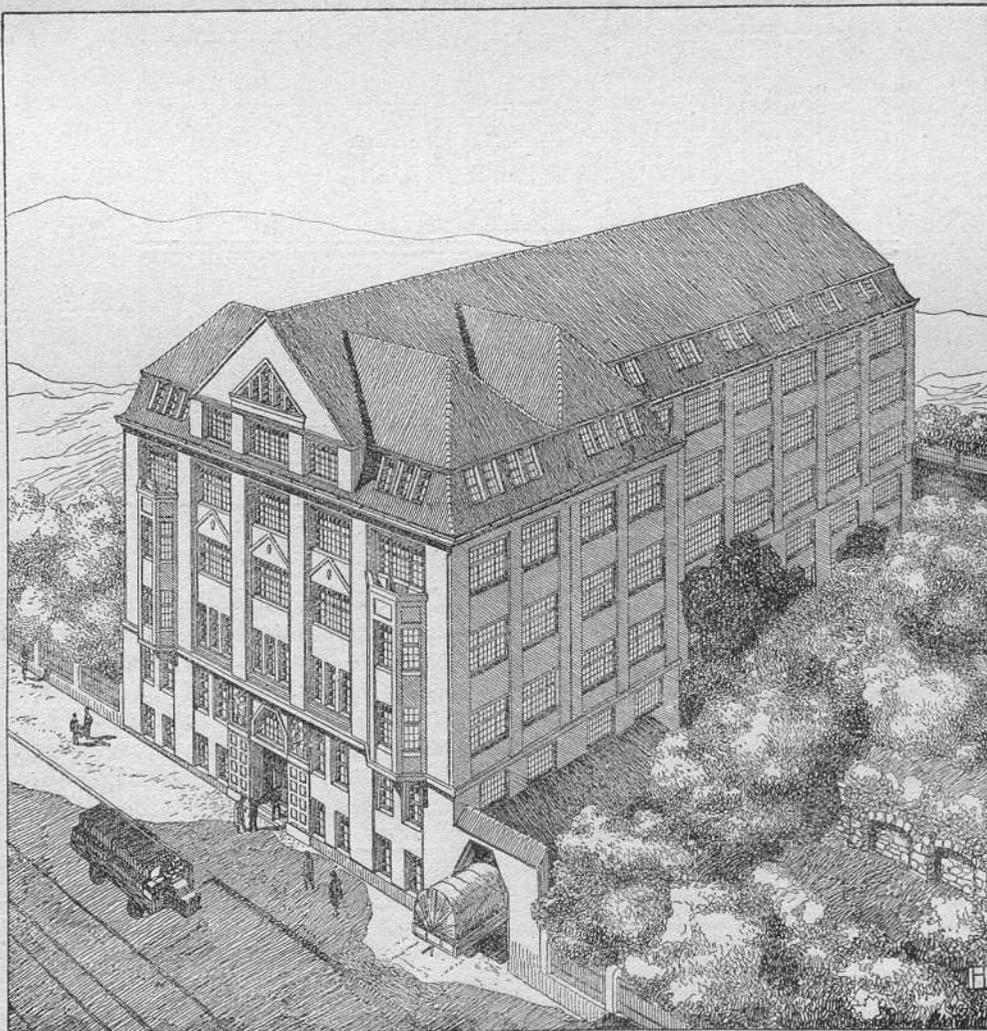
Fabrik-Neubau A. Bühler, Stuttgart.



ndem wir nochmals auf das in der Einleitung des ersten Aufsatzes der letzten Nummer Gesagte hinweisen, führen wir heute unsern Lesern ein sowohl im Grundriß wie in der Architektur gut durchgebildetes Fabrikgebäude, das in der Ausführung begriffen ist, vor Augen. Die Grundrißanlage zerfällt in zwei Teile, was auch im Äußeren zum Ausdruck gebracht ist, und zwar in einen langgestreckten Baunachhinter, der die größte Zahl der Arbeits- und Lagerräume aufnimmt, und einen Querbau, senkrecht zu letzterem an der Straße. Derselbe enthält im Erdgeschoß eine Wärterwohnung und einen größeren Raum, im ersten Stock die Schreibstuben, im zweiten Stock die Wohnung des Fabrikanten mit 6 Zimmern, Zubehör und besonderer Treppe und in den anderen Stockwerken wiederum Arbeits- und Lagerräume. Die Umfassungswände werden in Backstein ausgeführt und verputzt; die Deckenkonstruktionen, die Mittelsäulen und die Stürze der Fenster sind in Eisen-

beton gedacht; das Dach wird mit Biberischwänzen eingedeckt.

Bei Fabrikbauten hat man im allgemeinen folgendes zu beachten: Vor allem muß ausgiebig Licht vorhanden sein. Man ordne deshalb die Fenster so breit und so hoch wie möglich an, daß nur die auf Grund der Berechnungen erhaltenen notwendigen Konstruktionsteile noch genügend Platz haben. (Die lichte Höhe von Arbeitsräumen muß bekanntlich 3 m betragen.) Arbeitsbänke sollen des Lichtes wegen nicht über 7 m von einer Fensterreihe entfernt sein. Die Fenster müssen so geöffnet werden können, daß sie eine gute Ventilation zulassen und trotzdem den Betrieb in geöffnetem Zustande nicht stören. Außerdem ist eine künstliche Ventilation durchaus erwünscht. Große Aufmerksamkeit ist den Treppen zuzuwenden. Die Entfernung des entlegensten Arbeitsplatzes von der nächstgelegenen Treppe darf 25 m nicht überschreiten, um bei Feuergesfahr ein rasches Entweichen der Arbeiter zu ermöglichen. Daraus folgt, daß jene stets feuersicher anzulegen sind und, was sehr wichtig ist, auch entlüftet werden können.



Architekten: Professor P. Schmohl und G. Stähelin, Stuttgart.

1912/13 9 682 [1]

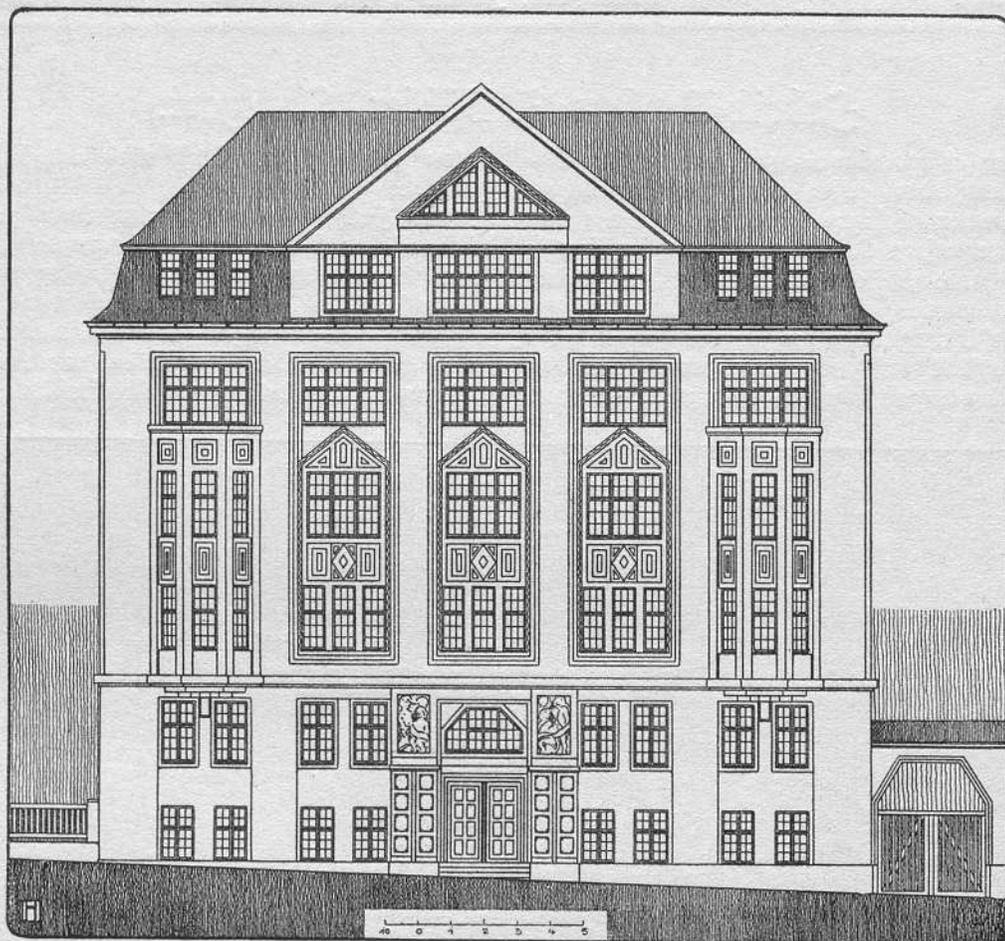
Es ist besser, die Treppenläufe gerade und nicht gewunden vorzusehen. Bei gefährlichen Betrieben sollten zudem an den Außenwänden Notleitern angebracht und die Abstände der Brandmauern verringert werden. Im Interesse eines rationellen Arbeitens ordne man die Aufzüge möglichst zentral an. Sie müssen, um ein Überspringen des Feuers von einem Stockwerk zum andern zu verhüten, feuersicher ummantelt werden. Besondere Sorgfalt ist den Abortanlagen zu schenken, die genügend groß, nach Geschlechtern getrennt und so zu legen sind, daß keinerlei Gerüche in die Arbeitsräume gelangen können, was durch einen großen lüftbaren Vorplatz erreicht werden kann. In keinem größeren Arbeitssaale sollte ferner ein Umkleide- und Waschraum mit umklipbaren Becken fehlen. Sämtliche Konstruktionsteile einschließlich der Treppen werden am besten feuersicher konstruiert. Eine nackte Eisenkonstruktion entspricht dieser Forderung nicht. Eiserne Säulen, Träger zc. verlieren ihre Tragfähigkeit schon bei 600 – 800° Celsius und beginnen auszuknicken. Die verschiedensten Speicherbrände haben das zu wiederholten Malen gezeigt. Beim Zusammenziehen und Einstürzen richtet das Eisen zudem noch große Verheerungen an. Die Widerstandsfähigkeit desselben kann durch Ummantelung mit Gips, Monier, Ton und dergl. gehoben werden. Eichenholz hält sich gegenüber von Eisen und Stein (Granit) besser. In hervorragendem Maße feuersicher ist Eisenbeton. Derselbe hat aber auch noch andere gute Eigenschaften. Zunächst eine große Tragfähigkeit bei entsprechenden Eiseneinlagen, ist daher für weitge-

spannte und schwerbelastete Decken besonders geeignet. Sein einheitlicher Charakter macht ihn gegen lokale Erschütterungen, Setzungen zc. ziemlich unempfindlich. Weitere Vorteile sind, daß er mit zunehmendem Alter fester wird, in kurzer Zeit hergestellt werden kann, keine vergänglichen Bestandteile enthält und deshalb auch hygienische Vorteile aufweist. Zudem ist er billiger als feuersicher ummantelte Eisenkonstruktion. Für Fabriken fällt insbesondere ins Gewicht, daß die Abmessungen der Konstruktionen der Decken, Säulen und Wände verhältnismäßig klein sind und eine gute Ausnützung der Räume zulassen; auch erhöht sich die Sicherheit gegen Blitzgefahr in derartigen Gebäuden infolge der vielen im Beton verteilten Eisen. Ein letzter Punkt, der ebenfalls ins Gewicht fällt, sind die geringen Unterhaltungskosten. Aus all diesen Gründen hat sich der Eisenbeton sehr schnell bei den Bauten der Industrie und des Handels Eingang verschafft.

Aus der guten alten Zeit.

Das heute abgebildete alte Eckhaus mit seinen überkragenden Stockwerken stand in Scheer an der Donau und fiel am 28. November v. J. einem großen Brande zum Opfer. Mit ihm wurden fünf weitere Fachwerksbauten, die aber bedeutend niedriger und jünger waren, ein Raub der Flammen. Im ganzen sind dadurch 14 Familien obdachlos geworden. Mit dem „Hohebühl“, wie das Haus im Volksmunde hieß, ging ein charakteristischer Bestandteil von Scheer verloren. Die ganze Häusergruppe war auf der Stadtmauer aufgebaut; der frühere Graben wurde schon vor längerer Zeit zugefüllt und als Garten angelegt. Der Photographie nach zu urteilen, die uns übergeben wurde, scheint das Eckgebäude aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zu stammen, also noch aus gotischer Zeit, die bei uns bis um 1520 angenommen werden darf. Charakteristisch für die Fachwerksbauten dieser Periode ist neben anderen Merkmalen, daß die Fensterpfosten nur zwischen den Riegeln saßen und nicht bis zur Schwelle und Pfette geführt wurden. — Also viele Jahrzehnte hat der „Hohebühl“ Wind und Wetter getrotzt, bis ihn sein Ende erreichte. — Wie wäre es, wenn unter Benützung der stehengebliebenen alten Stadtmauern eine ähnliche Silhouette geschaffen würde in neuzeitlicher Auffassung, um das längst Gewohnte im Straßen- und Städtebild nicht zu vermissen? Ein Kopieren des alten Bestandes wäre selbstverständlich zu verwerfen und zwecklos. Unter allen Umständen sollte aber verhütet werden, daß

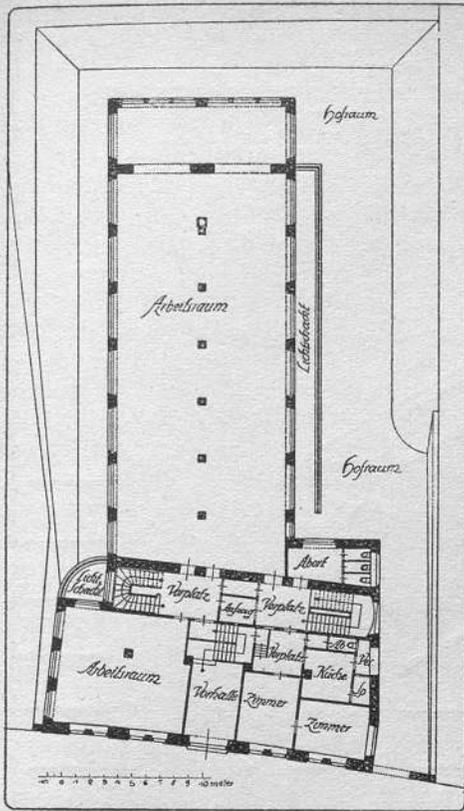
an Stelle der alten gediegenen Bauten charakterlose Neubauten erstellt werden, die die ganze Gegend verunglimpfen. — So schwindet ein Stück der alten Denkmale um das andere. Sorgen wir dafür, daß diese Zeugen alter Baukunst so lange wie möglich unter möglichster Schonung des alten Bestandes und unter Vermeidung von Radikalkuren, wie solche beim Heidelberger Schlosse geplant sind, erhalten werden, wir würden ihnen sonst ihren Zauber rauben und zu falschen Eiferern werden.



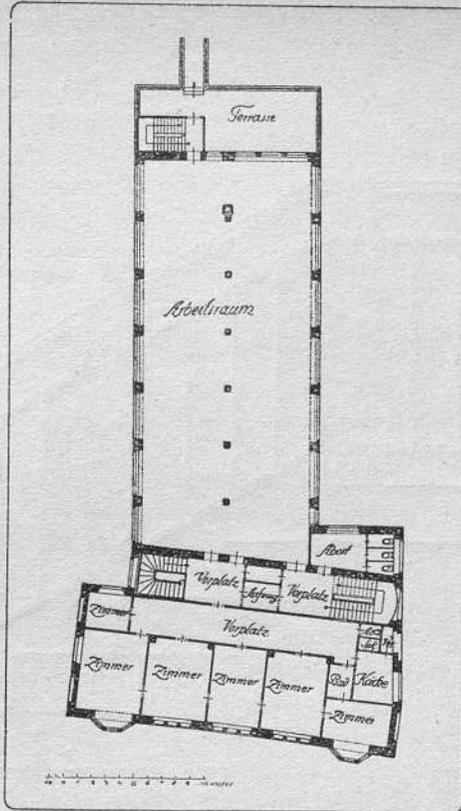
Hauptansicht.

Treppengeländer.

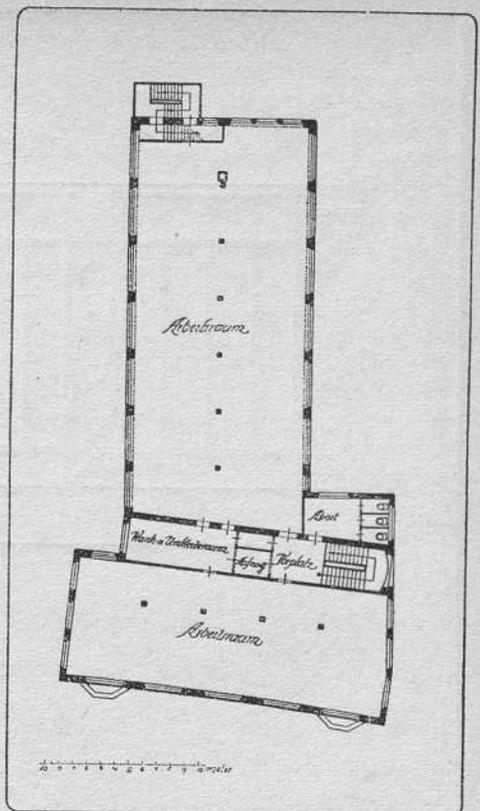
Die Anfertigung eines schmiedeeisernen Treppengeländers für einen Staffelaufgang zu einer Haustüre zählt zu den häufigsten Arbeiten der Kunstschlosserei auf dem Lande. Wir bringen deshalb heute die Zeichnungen zu einem solchen. Es ist in ganz einfachen und doch befriedigenden Formen gehalten, so daß jeder Schlosser in der Lage ist, dasselbe anzufertigen.



Erdgeschoß.



I. Stock.



IV. Stock.

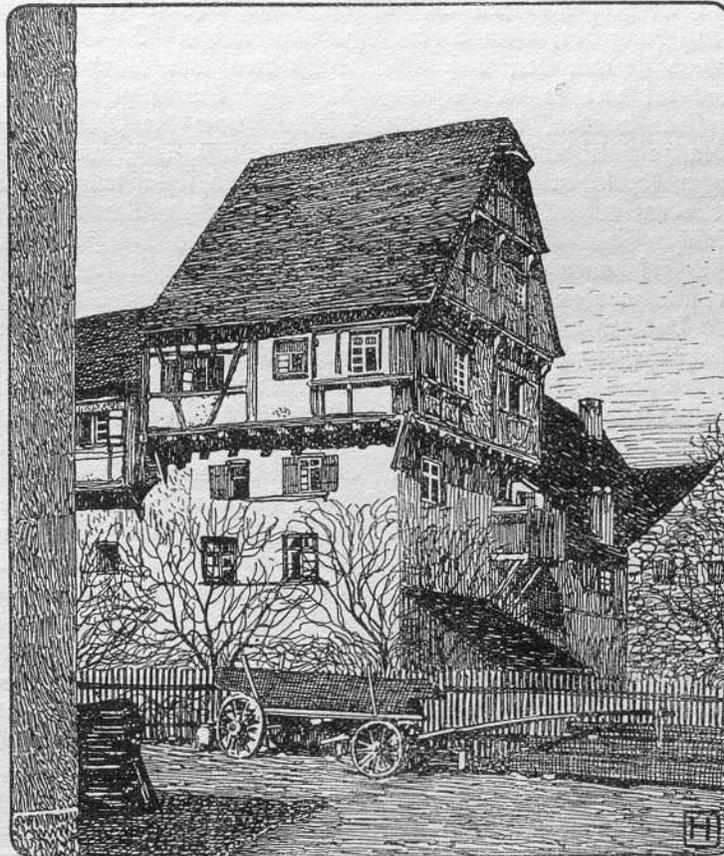
Die Hauptpfosten sind in Vierkanteisen mit 18 mm gedacht; die Streben in Flacheseisen mit 18/15 mm; die Füllpfosten in solchen mit 12/14 mm, und zwar soll bei den beiden letzten Teilen die breitere Seite in der Ansichtfläche erscheinen. Die Verzierungen der 5 Felder werden am besten in Rundeseisen von 10 mm ausgeführt. Der Handgriff ist in Eisen gedacht (Geländereisen), derselbe wird am Ende mehrmals gebogen und allmählich zugespitzt. Um das Abrutschen der Kinder zu verhüten, können die Hauptpfosten nicht mit versenkten, sondern mit sichtbaren Nieten an den Geländereisen befestigt werden. Holz eignet sich für den Handgriff nicht, da es bald zugrunde gehen würde. Sämtliche Pfosten werden durch Gittereisen Nr. 139 beiderseits gefaßt. Die einzelnen Konstruktions-teile verniete man mit Würfel- oder Halbkugelnieten, wodurch die Verbindungen auch dekorativ zum Ausdruck gebracht werden. Die Einführung der Streben in die steinernen Trittstufen wird durch ellipsenförmig zugeschnittene Eisenbleche (3 mm) zuge-deckt. Selbstverständlich ist das Geländermotiv auch für andere Treppen verwend-bar. Die Zeichnung, die von der Beratungsstelle entworfen wurde, ist im Maßstab 1:10 unserer Vorlagen-sammlung einver-leibt worden und kann

gegen Einsendung von 40 Pfg. von uns bezogen werden (Private ausgenommen).

Bücherbesprechung.

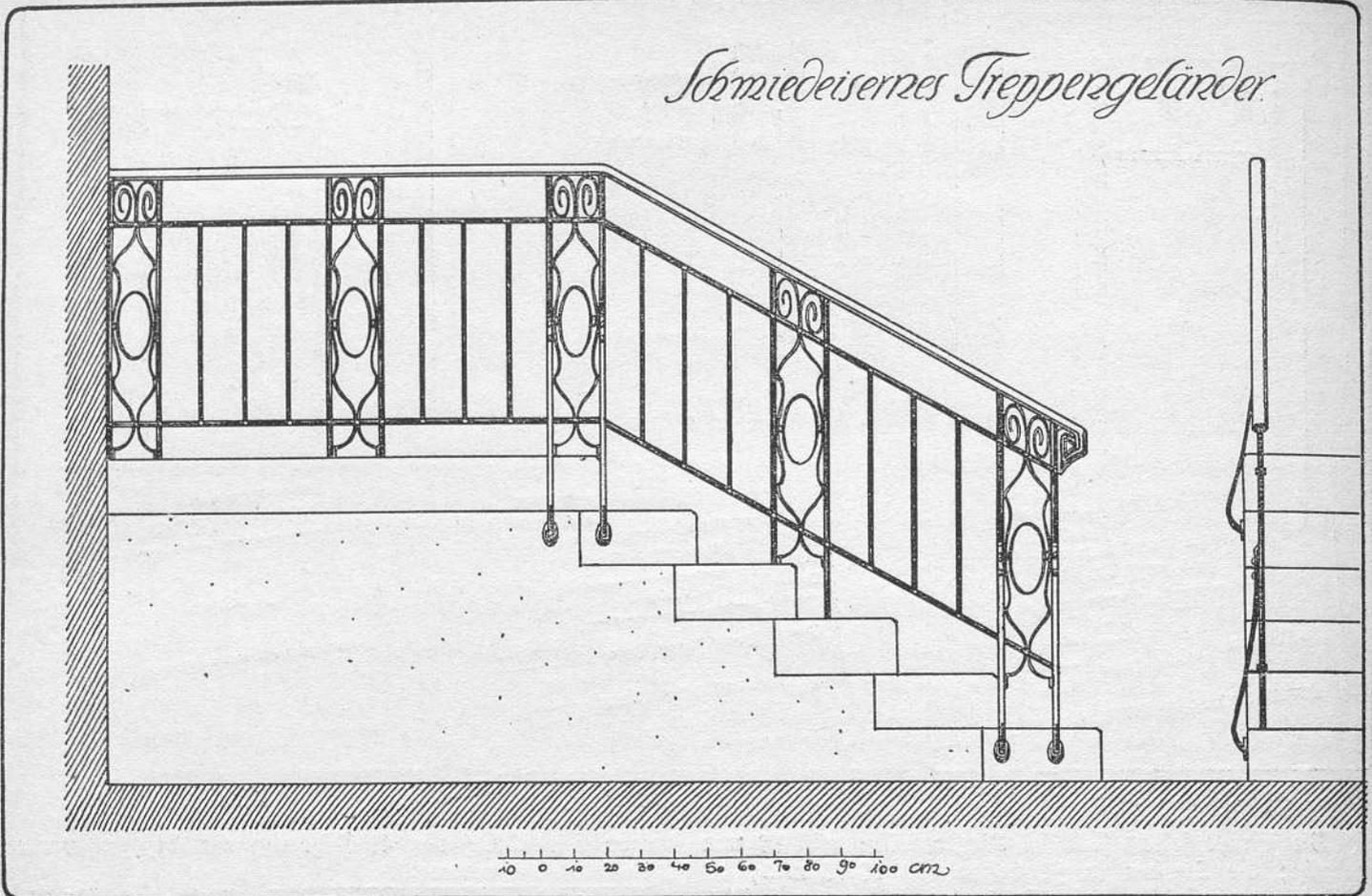
Im Verlag von Dr. Max Jänecke, Hannover erschien vor einiger Zeit als 34. Band der Bibliothek der gesamten Technik: Technische Anstriche, eine praktische Erläuterung aller Anstrich-techniken, von Hugo Hillig (mit 15 Abbildungen im Texte). Preis geb. 3 M. 80 Pfg.

Die übersichtliche Einteilung des ganzen Stoffes und die kurze, klare Abhandlung der einzelnen Abschnitte unter Verzicht auf alles Überflüssige, machen das Buch für den Maler wie den Techniker und den Studierenden gleich wertvoll und auch der Laie kann für den Hausgebrauch manches entnehmen. Zunächst bespricht der Verfasser eingehend die verschiedenen Arten der Anstriche, anschließend die verschiedenen Lackiertechniken. Das Kapitel über Anstriche für besondere Zwecke, wie feuerfeste, säurefeste, antiseptische Anstriche usw., Anstriche auf Glas, Zink, Zement und andere Untergründe ist sehr ausgedehnt. Die Entfernung alter Anstriche fehlt ebenfalls nicht. Zum Schluß werden die Farbstoffe, die Bindemittel, sowie die Vergoldung und Bronzierung einer eingehenden Betrachtung unterzogen.



Der „Hohebühl“ in Scheer a. D.

Schmiedeeisernes Treppengeländer



Etwas über Schaufenster.

Jeder Hausbesitzer sucht selbstverständlich die Rente, die sein Haus abwirft, zu verbessern; daher kommt es auch, daß in den alten Häusern unserer Altstädte mehr und mehr in den Erdgeschoßräumen Läden eingebaut werden, oft unter Zuziehung des ersten Stocks. Der gewöhnliche Gang der Dinge ist nun der, daß abgesehen wird, die Wände entfernt und so viel eiserne Stützen (in der Regel 3) eingestellt werden, daß gerade dem vertikalen Druck noch Genüge geleistet wird. Das ganze Haus hängt dann nachher sozusagen in der Luft und macht auf den Beschauer einen äußerst unstatistischen, ja manchmal einen recht ungemütlichen Eindruck, man glaubt, es müsse alle Augenblicke in sich zusammenfallen. Solche Bauten haben wir in Stuttgart nur zu viele (z. B. Königstraße und Marktplatzgegend). Dadurch nehmen die ehrwürdigen Bürger- und Patrizierhäuser empfindlich Schaden und manche Straßenbilder werden in ihrer Wirkung beeinträchtigt. — Es ist selbstverständlich, daß ein Schaufenster, wenn es für den Ladenbesitzer einigermaßen brauchbar sein soll, genügsam breit und hoch gemacht werden muß, aber die Zweckmäßigkeitssforderung soll unter keinen Umständen so weit ausgedehnt werden, daß die ästhetischen Gesichtspunkte vernachlässigt oder aber ganz vergessen werden. In weitaus den meisten Fällen lassen sich gewiß Steinstützen einführen und der Mehrbedarf an Platz, den diese einnehmen, ist nicht so groß, daß die Benützungsfähigkeit des Schaufensters nothleidet.

Bei Häusern mit schmaler Front (5–6 m) sind natürlich eiserne Stützen, wenn zudem eine Türe noch Platz finden soll, nicht zu umgehen. In diesem Falle macht sich auch der unstatistische Eindruck nicht so bemerkbar, umsomehr, als es sich manchmal ermöglichen läßt, die ganze Öffnung mit einem Bogen zu überwölben. In allen anderen Fällen sollte aber vom Architekten und Bauherrn (ersterer ist nicht immer der Schuldige) darauf gesehen werden, daß die beiden äußeren Pfeiler sowie die Pfeiler um die Türöffnung aus Stein gemacht, und daß, wenn die übrigbleibenden Abstände zu groß sind, auch noch Mittelpfosten angeordnet werden. oder Bögen zur Anwendung kommen, im Interesse des Hauses und des Straßenbildes.

Ein weiterer Unfug hat sich in letzter Zeit bei der Ausschmückung von Schaufenstern breit gemacht, nämlich das Verkleiden der stehengebliebenen Außenwände und der Tür- und Fensterleibungen mit glasierten Fayenceplatten und ähnlichen Fabrikaten, in allen möglichen Farben, oft mit „schönen aufgepreßten Mustern und Friesen“. Je nachdem die Sonne darauf scheint, spiegelt die ganze Fläche wie ein glasiertes Falzziegeldach. Derartige gewagte Kunststücke sollte man ein für allemal bei Außenarchitekturen bleiben lassen; was für die Innenausschmückung eines Hauses praktisch und schön ist, kann nicht ohne weiteres auf das Äußere übertragen werden; das sind zwei Dinge, die ganz für sich behandelt gehören. Also lasse man von dieser falsch aufgefaßten Dekorationsweise.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstl. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/23–1/27 Uhr nachm., am Freitag von 9–1/21 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsh. N.3. — jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5. Jahrgang.

Stuttgart, Februar 1910.

Nummer 2.

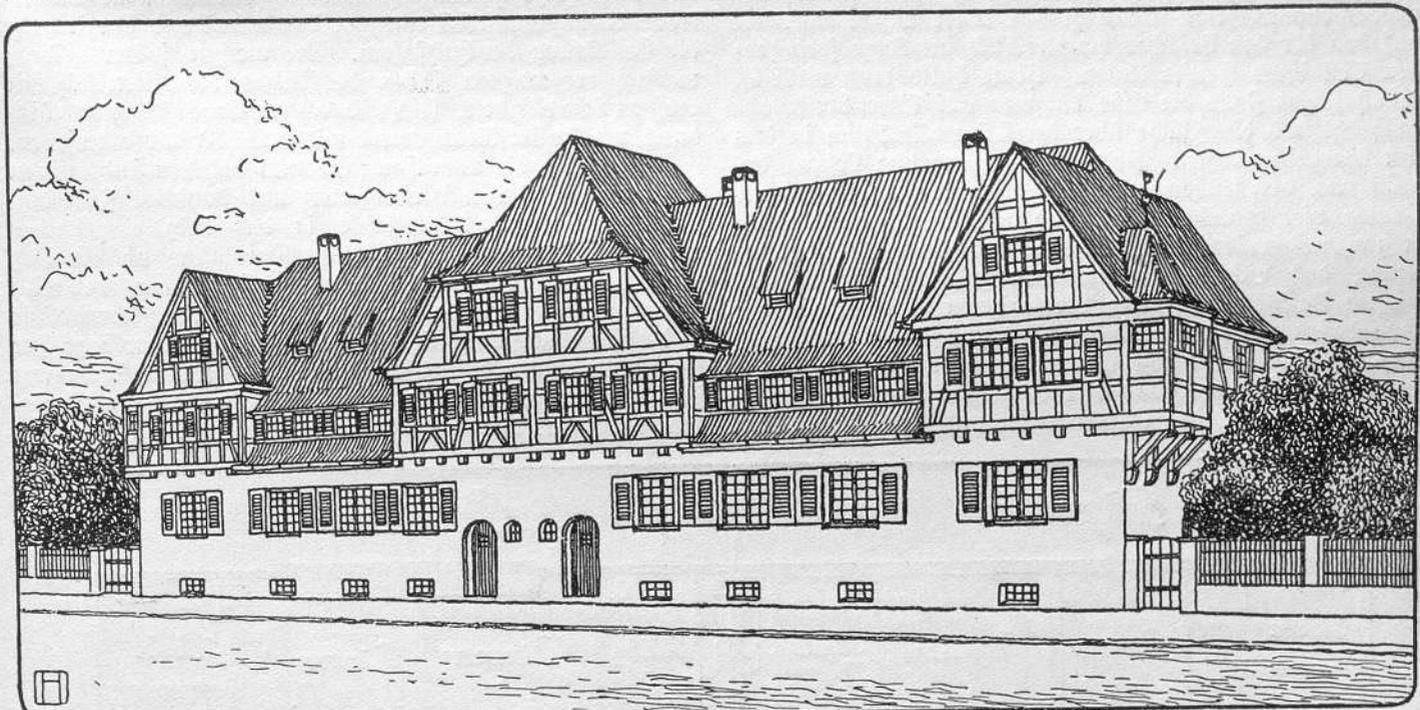
Haus für 8 Familien des Erbbauvereins Geislingen, G. m. b. H.



in charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist das Überhandnehmen von Baugenossenschaften (Heimstätte-Genossenschaften, Gartenstadt-Gesellschaften, Bau- und Wohnungsvereinen usw.), welche die gemeinnützige Bauweise im Gegensatz zum Spekulationsbau im Wege der Selbsthilfe zu fördern suchen, um ihren Mitgliedern gute, gesunde und billige Wohnungen verschaffen zu können. Ihre Bestrebungen finden deshalb bei Staat, Gemeinden und Großindustriellen,

Zeit das veräußerliche und vererbliche Recht zugestanden, auf oder unter der Oberfläche seines Grundstücks ein Bauwerk zu haben, das er in vielen Fällen im Laufe der Jahre für sich erwerben kann. An diese Vergebung wird nun, um jede spätere Wiederveräußerung als Handelsobjekt auszuschließen, die Bedingung des Wiederkaufrechts durch die jeweilige Genossenschaft gewöhnlich geknüpft.

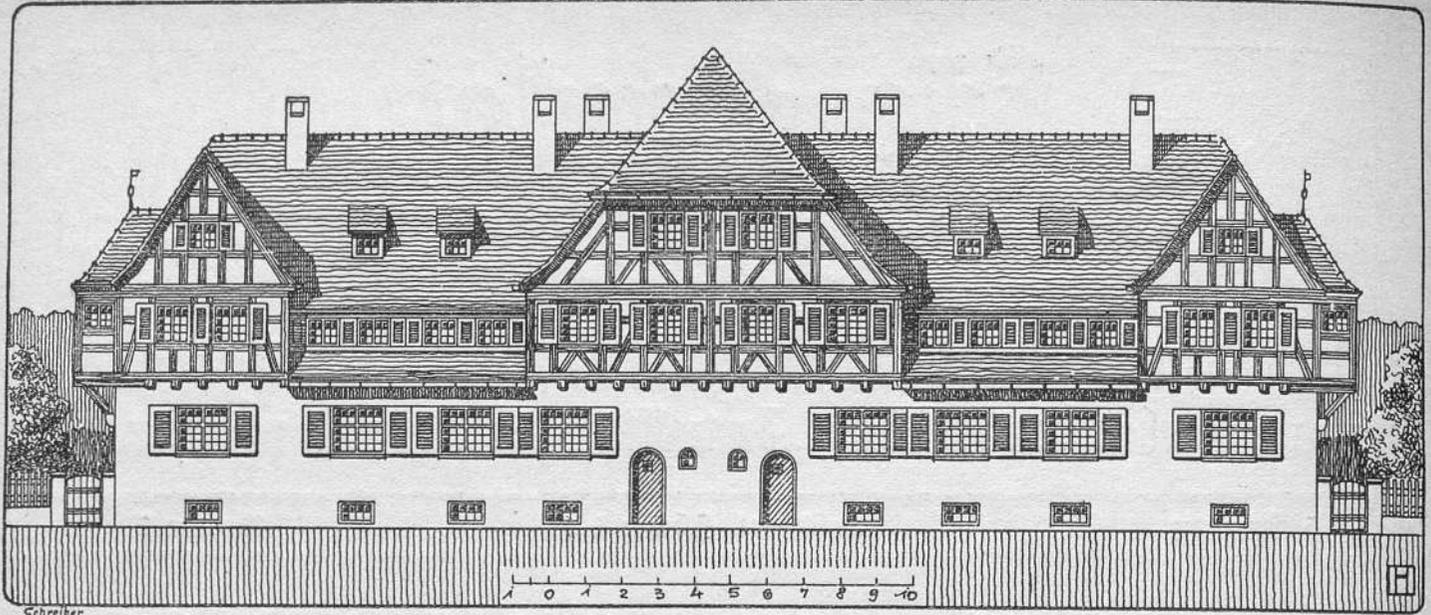
Wir bringen heute ein Acht-Familienhaus des Erbbauvereins Geislingen im Gewand Seebach, das im Laufe dieses Jahres zur Ausführung gelangt. Dasselbe zerfällt



Architekt: Immanuel Hohlbauch, Geislingen.

sofern diese die Sache nicht selbst in die Hand nehmen, weitgehendes Entgegenkommen, sei es durch billige Abgabe von günstigem Baugelände, oder durch Gewährung von Kredit. Denn man hat längst erkannt, daß die Beschaffung solcher Wohnungen für die Minderbemittelten zu einem der allerwichtigsten Gebiete der sozialen Fürsorge sich herausgebildet hat. Den einzelnen Mitgliedern werden nun in der Regel auf den Grundstücken Erbbaurechte im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches für eine Reihe von Jahren eingeräumt, d. h. dem Bauenden wird über diese

in vier selbständige Gebäude mit je zwei Wohnungen. Da aber die Beschränkung des Erbbaurechts auf ein Stockwerk von Gesetzeswegen nicht zulässig ist, so sind im vorliegenden Falle vier Eigentümer vorhanden, die je einen Mieter im Hause haben, der aber ebenfalls Mitglied des Vereins sein muß. Jede Familie hat drei Zimmer, Küche, Abort auf einem Stockwerk, außerdem noch Keller, Kohlenraum und zwei Kammern. Zu jeder Wohnung gehört ein Garten, in dem das notwendigste Gemüse für den täglichen Bedarf gepflanzt werden kann.



Ansicht gegen die Straße.

Das Gebäude zeigt einfache gediegene Formen. Es wird sich mit seinem Fachwerk, seinen breiten gemütlichen Fenstern und seinen Dachformen gut ins Landschaftsbild einfügen und wird mit ihm enge verknüpft sein. Solche Anlagen werden nicht ohne Einfluß auf das Lebensgefühl der Bewohner sein. Sie regen oft unbewußt zu gleichartigem, harmonischem Schaffen an, wo es auch sein mag.

Aus der guten alten Zeit.

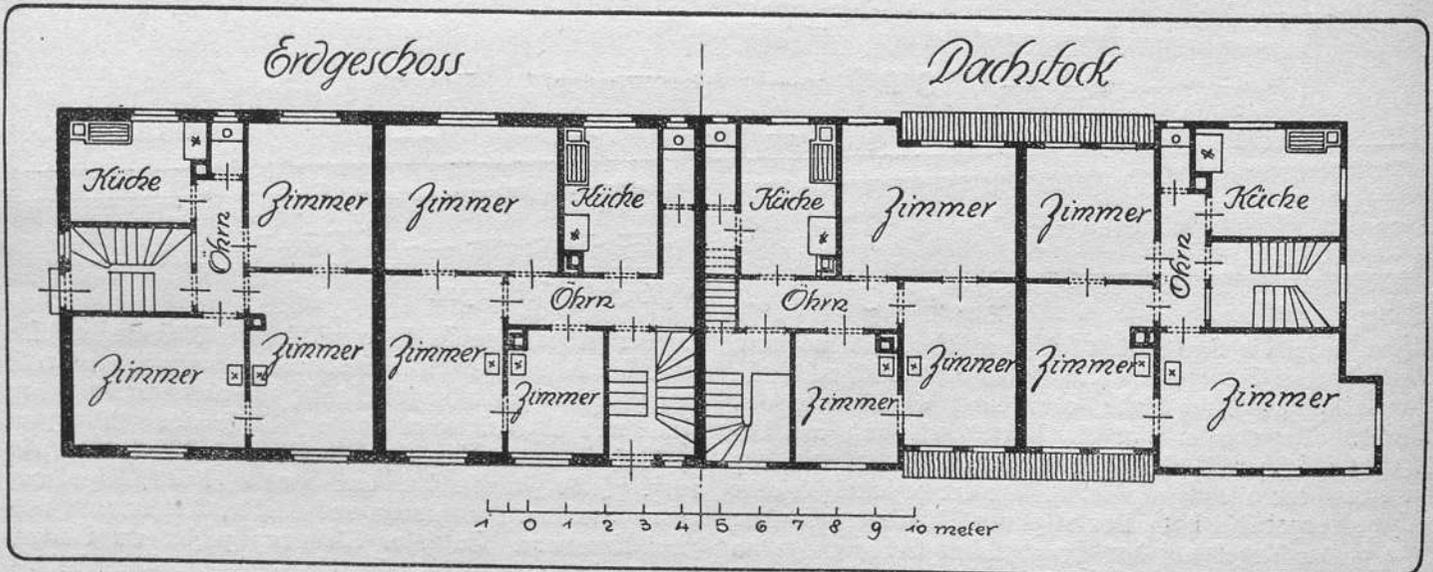
Wer würde nicht seine Freude an dem neben abgebildeten Hauseingang haben, der uns wieder einmal zeigt, welch großen Wert unsere Vorfäter auf den für den Besucher hauptsächlich ins Auge springenden Teil ihres Hauses legten. Heute hätte man vielleicht in ähnlichem Falle die Ecke kurzweg auf Türenbreite abgeschragt und die Fläche über der Türe allmählich in das Eck übergehen lassen. Aber diese eigenartige Lösung beweist uns, daß früher auch bei ganz einfachen bürgerlichen Bauten viel gedacht wurde, und daß Eingänge über Eck in ganz origineller Weise gelöst werden können. Wir sehen ferner, daß nicht immer kunstvoll geschnitzte Türen mit reichem Beschlag, profilierte Steinrahmen und aufwändige schmiedeeiserne Treppengeländer nötig sind, um einem Hauseingang die erforderliche Bedeutung zu verschaffen, man kann diese Wirkung auf viel einfachere Weise durch die Gesamtanordnung des Mauerwerks und der Treppe er-

reichen. Wir wollen dadurch nicht sagen, daß man sich auf diese einfache Formen beschränken soll, das wäre sehr einseitig, sondern daß sich ästhetisch befriedigende Lösungen auch mit ganz einfachen Mitteln erreichen lassen.

Etwas über den Hauschwamm.

Der echte Hauschwamm kann sozusagen mit einer schweren Infektionskrankheit unserer Häuser verglichen werden. Die Gefährlichkeit dieses Pilzes beruht darauf, daß er das Wasser aus dem Holze herauszieht und sich dadurch seine Hauptlebensbedingung selbst erzeugt; Hand in Hand damit geht die Zerstörung der Holzfasern. Die weißen, später gelben, vielfach verzweigten Fäden des Pilzes verbreiten sich mit großer Schnelligkeit, selbst durch trockene Mauern hindurch, um ihr Zerstörungswerk mit Gründlichkeit fortzusetzen.

Holzteile, die vom Hauschwamm befallen sind, zeigen einen eigentümlichen Modergeruch und dunklere Färbung. Ein Taschenmesser kann leicht in das Holz eingestochen werden. Ist man sich nicht darüber klar, ob ein Pilz wirklich den echten Hauschwamm darstellt, der, nebenbei gesagt, gar oft mit der Trockenfäule verwechselt wird, so ist die Zuziehung eines Sachverständigen zur mikroskopischen Untersuchung unerläßlich. Die Brutstätten des Hauschwamms sind hauptsächlich Zimmer- und Lagerplätze, da sein Wachstum durch das Vorhandensein von Feuchtigkeit und faulen-



Grundrisse.

den organischen Bestandteilen wesentlich begünstigt wird. Er entsteht ferner auch immer da, wo feuchtes Holz in luftabgeschlossenem Räume lagert. Hauschwamm kann also mit dem Bauholz in die Häuser eingeschleppt werden oder aber auch selbständig, wenn die Bedingungen für sein Wachstum vorhanden sind, in einem Hause auftreten. Bauleitende haben ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß der Rohbau eines Hauses vollständig austrocknet, denn es läßt sich beim besten Willen nicht verhüten, daß ein Neubau bei eintretendem Regenwetter, ehe das Dach gedeckt ist, einigemal durchnäßt wird. Gegipst soll erst werden, wenn sowohl Holz wie Mauerwerk vollständig trocken sind. Ein weiterer Umstand, der die Bildung von Hauschwamm in

einem Gebäude begünstigt, ist wie oben schon angedeutet, die Anwesenheit organischer Bestandteile im Ausstrich und in der Schlackenauffüllung der Zwischendecken. Zu ersterem nehme man daher nur gewachsenen Lehm oder mageren Speis, sehe auch darauf, daß die Schlacken oder der Sand vollständig trocken eingebracht werden. Keineswegs dürfen diese Materialien vorher längere Zeit im Freien gelegen sein. Statt Streifböden mit Auffüllung ist die Verwendung von Gipsdielen weit besser. Bei der Probst- und der Mack-Decke, die in Nr. 10/1909 beschrieben wurden, kommt auch der Ausstrich in Wegfall. Sehr wichtig ist, der Luft in den Balkenfachen Gelegenheit zu geben, sich durch Luftlöcher in den Fußsockeln zu erneuern. Diese Maßnahme ist namentlich dann erforderlich, wenn Linoleum oder Parkett gelegt und die Decken unten mit Ölfarbe gestrichen werden, so daß eine Luftzufuhr überhaupt ausgeschlossen ist. Ein großer Fehler,

der immer noch sehr häufig gemacht wird, ist der, in den Erdgeschosräumen die Rippbölzer direkt auf den Boden zu legen, wodurch sie in den meisten Fällen unrettbar dem Schwamm anheimfallen. Man versäume nie, einen Beton zwischen Erdreich und Holzkonstruktion einzuschalten. Ein weiteres Vorbeugungsmittel besteht im Verwahren des Hirnholzes der Balken mit Dachpappe, um das Eindringen von Feuchtigkeit zu erschweren. Als selbstverständlich darf angenommen werden, bei einem Neubau feuchten Baugrund zu entwässern und die aufsteigende Feuchtigkeit zu isolieren, ferner keine Kalk- und Sandsteine, die immer feucht sind, zum Ausriegeln zu verwenden. Zeigt sich Hauschwamm in einem Gebäude, so gibt es nur ein Radikalmittel, um ihn dauernd zu beseitigen. Sparsamkeit wäre in einem solchen Falle gänzlich verfehlt und würde sich

bitter rächen. Sämtliche von dem Pilz befallene Hölzer sind so bald als möglich aus dem Bau zu entfernen und zu verbrennen; Ausstrich und Auffüllung sind an sicherem Orte zu vergraben und das Gemäuer muß gründlich ausgekratzt und mit der Lötlampe abgebrannt werden. Sämtliche Räume müssen dann vor dem Einbringen des neuen Holzes einer längeren gründlichen Durchlüftung unterzogen werden. Das neue Holzwerk, wie das gute, nicht angegriffene müssen mit Antinin, einem vorzüglichen Bekämpfungsmittel des Schwammes, zwei- bis dreimal gestrichen werden. Zeigt sich letzterer in Erdgeschosräumen an Rippbölzern, die auf dem Erdreich aufliegen, so ist auch der durchseuchte Boden auszuheben und gewachsender Boden

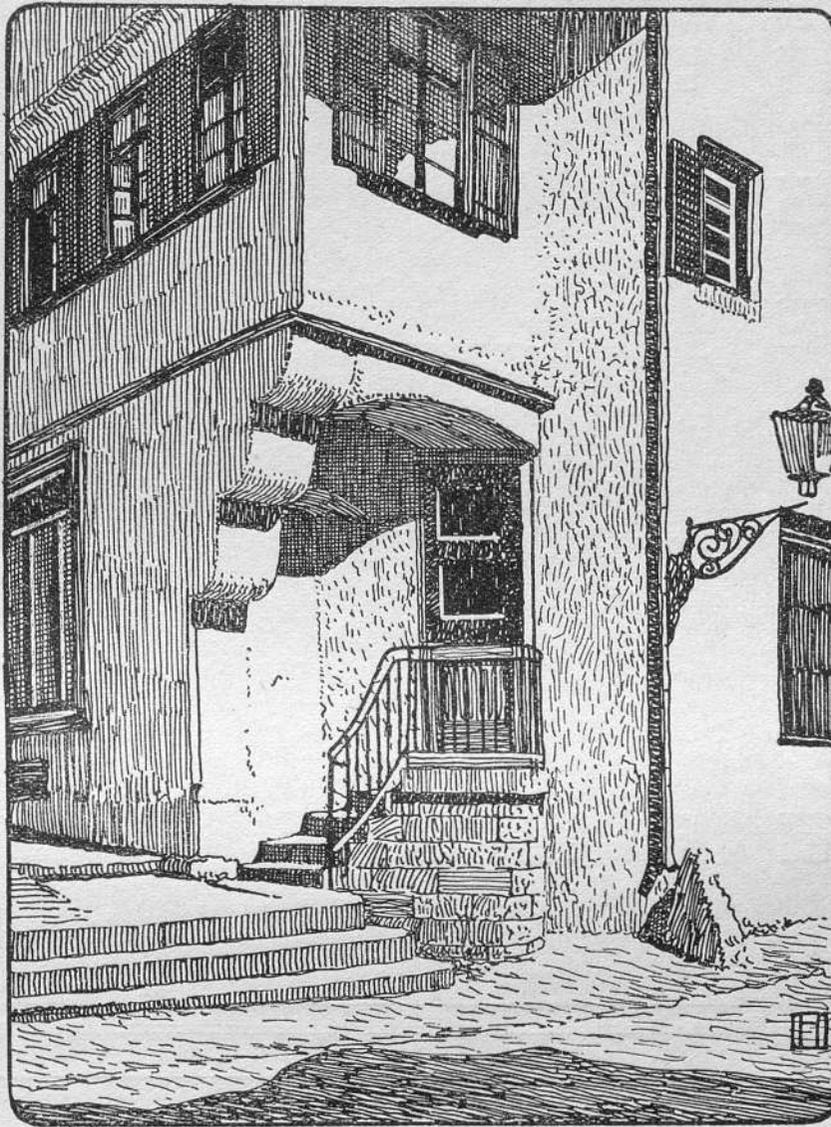
einzufrühen, dann erst der Beton einzubringen und die Rippbölzer nach vorherigem Streichen mit Antinin zu legen.

Werden alle diese Gesichtspunkte beachtet, so ist das Auftreten des Pilzes selbstverständlich nicht ausgeschlossen, vielmehr aber erheblich erschwert.

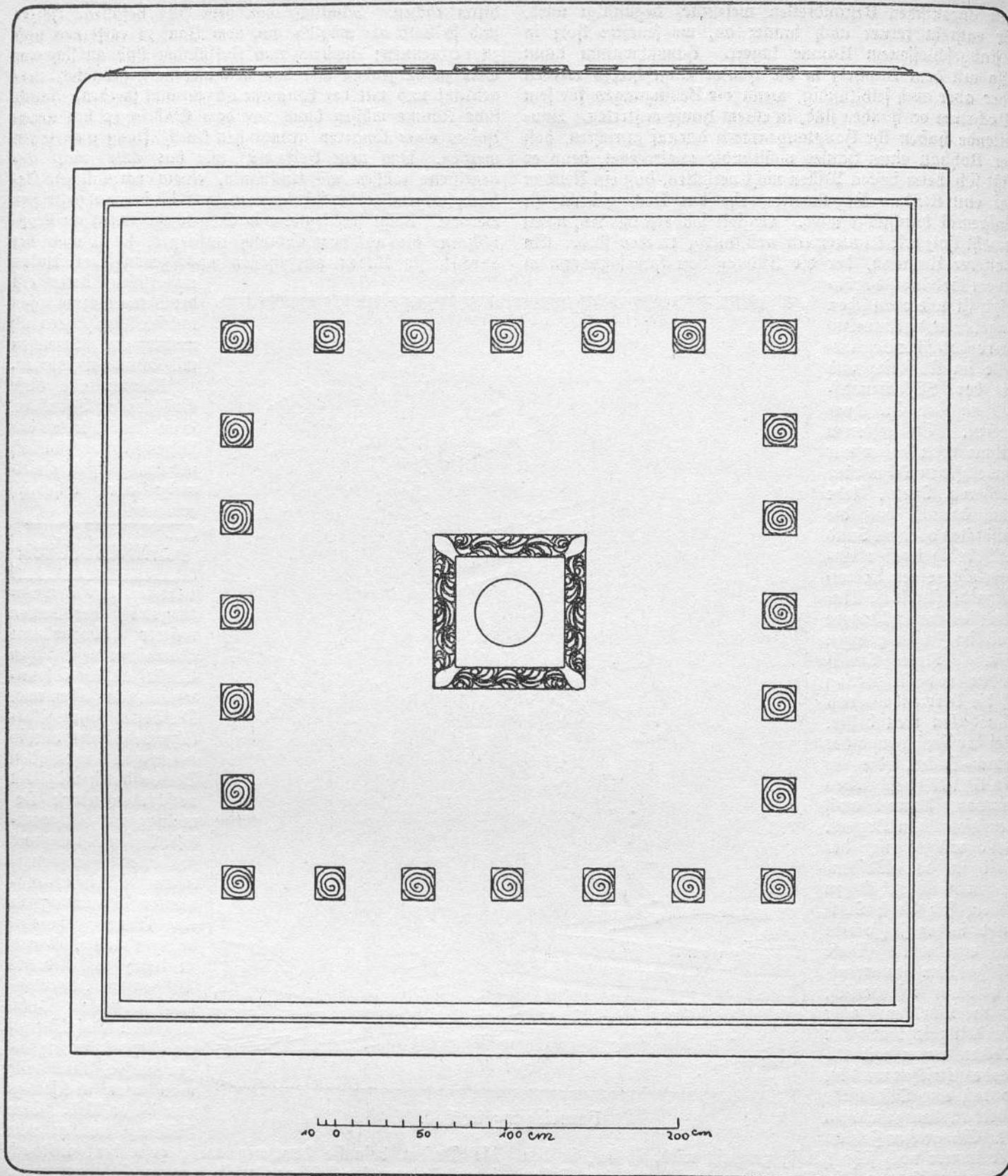
Zimmerdecken.

Material und Behandlungsweise der Decken unserer Wohnräume üben einen wesentlichen Einfluß auf die Gesamtwirkung derselben aus. Die Seiten liegen glücklicherweise hinter uns, in denen man bei gegipsten Decken durch möglichst verschiedenfarbige Bemalung mit geschmackloser Linienführung und stilisierten aufdringlichen Pflanzenornamenten Stimmung in ein Zimmer hereinbringen wollte, ab und zu auch wohl breite Bahnen im „Tapetenton“ auf eine Decke aufmalte. Daß hierauf eine Gegenströmung folgen mußte, stand fest; man war übersättigt von dieser Kost. Eine Zeitlang wurden nun

die Decken beinahe durchweg weiß gestrichen, wodurch jedenfalls derartige Geschmacklosigkeiten ausgeschlossen waren. Dieser Zustand dauerte aber nicht lange. Architekten und Handwerker wollten ihrem Kunstgefühl und Können nicht einzig und allein durch weiße Flächen Ausdruck verleihen, sie sehnten sich wieder nach dekorativer Betätigung, in der wir heute wieder mitten darin stehen. Sie unterscheidet sich jedoch wesentlich von jener Methode durch ihren soliden und künstlerischen Charakter. In München wurde z. B. voriges Jahr eine Ausstellung von den dortigen Malermeistern veranstaltet, die sich hauptsächlich gegen die Weißmalerei wendete und mit Recht, denn jede einseitige Kunst-richtung ist zu verwerfen. Aber nicht allein durch künstlerische Bemalung kann die Wirkung einer Decke gesteigert werden, sondern auch durch die Technik des Gipsers, das



Hauseingang in Hall.



Zimmerdecke.

weiß jedermann. Auch beide Methoden lassen sich zu schönen Resultaten vereinigen. — Obenstehend bringen wir eine Abbildung, die für Gipser bestimmt ist. Die kleinen Quadrate sind entweder Antragarbeiten oder Vertiefungen, die durch leichte Farbgebung besser hervorgehoben werden können, der mittlere Teil wäre als Antragarbeit auszuführen. — In Nr. 10/1909 haben wir eine weitere Art der Deckenbehandlung, eine Kombination von Holzbalken und Gipsdielen besprochen, die auch ihre Vorzüge hat. Reine Holzdecken mit

Deckleisten lasiert oder gebeizt bringen unzweifelhaft einen sehr warmen und behaglichen Ton in ein Zimmer herein. In der Ausführung derselben zeigten die Handwerker der Gotik und der Renaissance große Gewandtheit und viel Geschmack. — Als weiterer neuerer Ersatz für Lattung und Putz sind neben den Gipsdielen die Duroplatten auf den Markt gekommen, deren Verwendung in Nr. 8/1909 des Gewerbeblatts ausführlich besprochen wurde. Sie lassen sich auch kassettentartig, überhaupt in jeder beliebigen Zeichnung herstellen.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmöhl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieser d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsh. III.3. — jährl.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5. Jahrgang.

Stuttgart, März 1910.

Nummer 3.

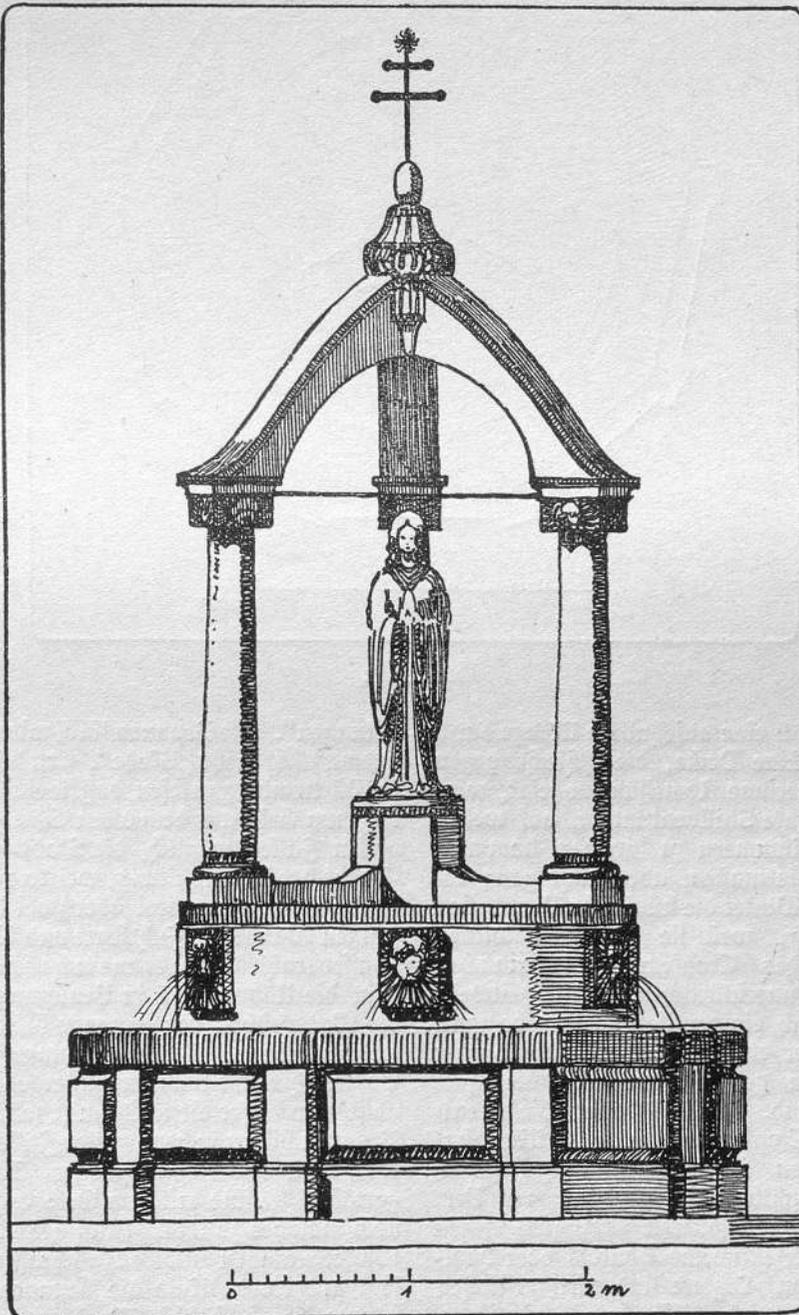
Denkmal in Waldsee.



Im Laufe der nächsten Monate wird in Waldsee, auf dem zwi-

schischen Kirche und Pfarrhaus gelegenen Platz, das neben abgebildete Denkmal errichtet. Dem Entwurf lagen folgende Anhaltspunkte zugrunde: Die dortige katholische Kirchengemeinde will durch das Denkmal die in Oberschwaben wohlbekannte selige Betha von Reute, ihre Mitbürgerin, ehren und der Nachwelt ihre Taten immer vor Augen halten. Dieselbe wurde geboren am 25. November 1386 in Waldsee als Tochter einer armen Weberfamilie und starb am nämlichen Tage im Jahr 1420 im nahen Kloster Reute als Ordensschwester. Sie wird seit ihrem Tode, namentlich in Oberschwaben, als große Wohltäterin verehrt. Die katholische Kirche hat im Jahr 1766 ihre Verehrung als „Selige“ gutgeheißen.

Das Denkmal ist zugleich als laufender Brunnen gedacht, zu dem einige Stufen führen und kommt gerade der Stätte gegenüber zu stehen, wo diese Wohltäterin das Licht der Welt erblickt haben soll. Das reich-



gegliederte Becken des Brunnens zeigt neuneckige Form, woraus sich ein runder Aufbau mit den 6 Brunnenröhren, die in Engelsköpfen endigen, erhebt. Das Ganze krönt ein dreisäuliger Aufbau mit offenem Baldachin und Kreuz, mit der Figur auf einem Postament in der Mitte. Eine in der gegenüberliegenden Barockkirche vorhandene vorzüglich erhaltene Statue dient als Vorbild. Das Material zum Denkmal ist feinsporiger Süßwasserkalkstein; zur Statue wird derselbe Stein nur in dichter Form verwendet. Der Entwurf stammt von der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Die Ausführung liegt in den Händen des Fürstlichen Bauinspektors Rehm. Die Mittel zum Denkmal werden aus freiwilligen Gaben aufgebracht.

Die Beratungsstelle war bestrebt, eine neuzeitliche Architektur zu schaffen, ohne Anlehnung an eine bestimmte Stilrichtung, insbesondere ohne Rücksichtnahme auf den Stil der gegenüberliegenden Kirche. Ängstliche Gemüter glauben bei Errichtung solcher kleinerer Anlagen in der Nähe bedeutenderer Bauten, daß für jene nur

Entwurf von der Beratungsstelle für das Baugewerbe.

der Charakter der letzteren in Betracht kommen könne und daß jede andere Formgebung eine schwere Unterlassungssünde sei. Wie oft kann man z. B. noch von neugebackenen romanischen oder gotischen Brunnen in der Nähe dieser oder jener romanischen bezw. gotischen Kirche lesen. Man lebt von Anleihen vergangener Perioden und vernachlässigt die Gegenwart. Wollte man dieses Prinzip dauernd verfolgen, so käme man auf keinen grünen Zweig. Man vergißt absichtlich oder unabsichtlich, daß unsere Vorfahren diese Engherzigkeit nicht kannten und frei und offen die Gedanken ihrer Zeit zum Ausdruck brachten, ohne daß sie zuerst ängstlich Umschau hielten, ob vielleicht dieser oder jener Stil für ein Bauwerk maßgebend sein könnte.

Tropfende Stalldecken.

Eine sehr unangenehme Erscheinung in den Ställen ist das Tropfen der Decken. Das Vieh wird dadurch in erheblicher Weise belästigt und auch die Konstruktion der Decken leidet darunter, namentlich wenn Eisenträger zur Verwendung kamen, die sichtbar gelassen und nicht verputzt oder ummantelt wurden. Die nächste Folge ist ein kräftiges Kosten. Aber auch der Fuß oder Bestich wird in kurzer Zeit eine Einbuße erleiden. Die Ursache dieses Vorgangs, der hauptsächlich mit dem Beginn der kälteren Jahreszeit in Erscheinung tritt, ist auf sehr einfache Art und Weise zu deuten. Es tritt nämlich dieselbe Erscheinung ein, wie bei den Fenster Scheiben eines warmen Zimmers im Winter. Infolge der Kälte schlägt sich die in der warmen Zimmerluft enthaltene Feuchtigkeit an den Fenstern als Tau nieder, der sich allmählich zu Tropfen verdichtet. Die Sättigung einer Stallluft mit Feuchtigkeit ist aber eine viel

größere, da die Tiere stündlich eine ansehnliche Menge durch ihren Atem auscheiden. Eine Decke, die schlecht gegen Kälte isoliert ist, oder die geringe Abmessungen zeigt, wird daher stets tropfen. Eine gute Stallventilation, auf welche wir in einer der nächsten Nummern zu sprechen kommen, kann diesem Übelstande einigermaßen, aber nicht ganz abhelfen, da in einem strengen Winter die künstliche Ventilation eingeschränkt werden muß, weil sie zu stark wirken würde. Die Erscheinung des Tropfens ist in manchen Fällen den Besitzern um so unerklärlicher, als sie zeitweise vollständig aufhört und nach einiger Zeit wieder beginnt. Der erstere Fall tritt immer ein, wenn Heu, Öhmd oder Garben auf der Stalldecke gelagert werden, die gute Isolatoren gegen Kälte sind. Sobald aber diese entfernt werden, fängt das Tropfen wieder an. Man hat daher bei Neuanlagen von Ställen darauf zu sehen, daß bei den Deckenkonstruktionen Hohlkörper zur Verwendung kommen. Lufträume isolieren vorzüglich gegen Kälte. Bei uns sind für diese Zwecke Hourdis oder Hohlnutzsteine am gebräuchlichsten. Letztere sind wirtschaftlicher, da weniger Eisen gebraucht wird. Mit dem allein ist es aber nicht getan, der Schlackenbeton mit Rauhschiff, der

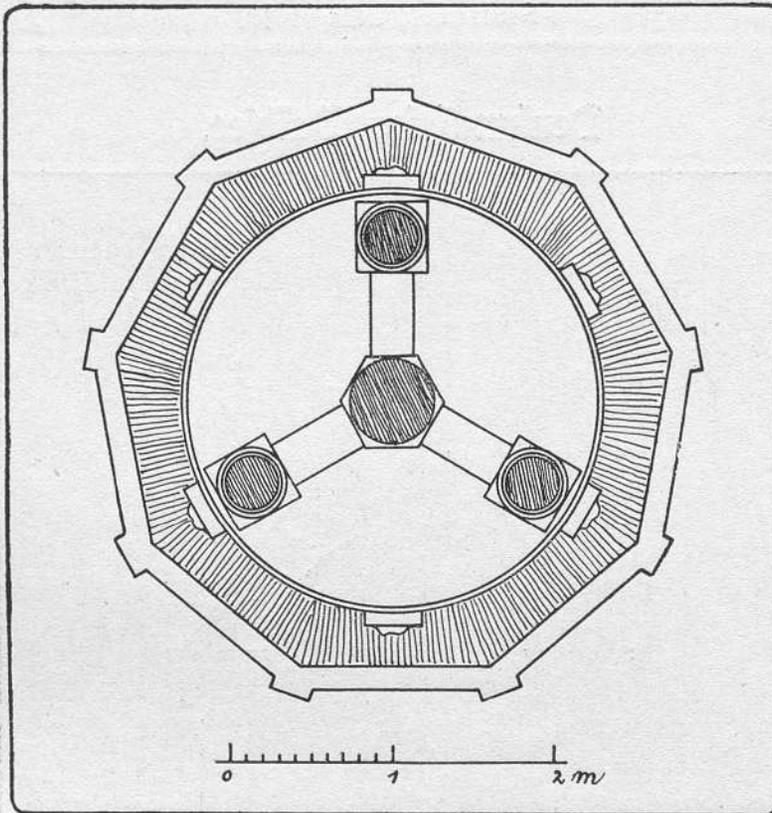
darüber kommt, soll an der schwächsten Stelle nicht unter 10 cm betragen. Man sehe auch darauf, daß die T-Träger durch Widerlagssteine eingehüllt werden. Zeigt sich an einer bestehenden Stalldecke dieses Übel, so ist die billigste Abhilfe, Ripphölzer auf die Decke zu legen und die Zwischenräume mit Torf oder Spreuer auszufüllen und einen rauhen Bretterboden aufzunageln. Das Tropfen ist also in den meisten Fällen auf dünne und schlecht isolierte Deckenkonstruktionen zurückzuführen.

Aus der guten alten Zeit.

Einen durchgemütlliche Bürgerhäuser lauschig abgeschlossenen Hof in Waiblingen haben wir auf der dritten Seite abgebildet. Im Hintergrund steht majestätisch der Zinkenisten- oder Hochwachturm mit der Feuerglocke und dem Turmwächter, der die Stunden mit dem Handklöppel selbst anschlägt. Der Turm ist der höchste der Stadtumwallung und Waiblingens überhaupt.

Die Stadtmauer ist größtenteils noch erhalten und zeigt teilweise noch den alten Wehrgang. Vorn im Hofe spielt der vierrohrige Brunnen mit seinem Obelisk, der zugleich getreuer Wächter der Einfahrt des großen Zehnthofes ist, die erste Rolle.

Es liegt ein eigenartiger Reiz über so einem gleichmäßig ruhig fortplätschernden Brunnen und manche hübsche Bilder bietet uns ein solcher. Er ist das Stellbildlein der Dorfjungfrauen, die alltäglich mit ihren Gölten zum Brunnen gehen und die Tagesneuigkeiten verhandeln; hier wird von Zeit zu Zeit der Hausrat emsig gewaschen und welches Leben kommt in die Szene, wenn morgens und abends das Vieh an den Brunnen getrieben wird. Diese Bilder verschwinden allmählich im Zeitalter des Verkehrs und der „Wasser-



Grundriß.

leitungen". Die Brunnen sind, wie man sich auszudrücken bequem, nicht mehr „Mode". Erst kürzlich war von einer Stadt in Württemberg zu lesen, daß sie einige ihrer Brunnen abbrechen ließ, um Geld aus dem alten Eisen zu machen. Es ist gewiß in vielen Fällen möglich, die Stadt- und Dorfbrunnen, unbeschadet der Wasserleitung, weiterlaufen zu lassen und wenn es statt vier auch nur drei oder zwei Röhren sind. Wie oft begrüßen Wanderer, Fuhrleute und Tiere einen solchen silbernen Wasserstrahl. Sollte es aus technischen Gründen nicht angängig sein, die Röhren noch in Benützung zu nehmen, so lasse man die Wahrzeichen vergangener Zeiten an ihrem Platze stehen und ausruhen. Vielleicht kommt einmal wieder der Tag, wo sie ihrer Bestimmung übergeben werden können. Aber nicht nur dieser Gesichtspunkt soll in Betracht kommen; die Brunnen bilden in den meisten Fällen die Zierde eines Hauses, einer Straße oder eines Platzes. Jung und alt hat sich daran gewöhnt, sie sind mit dem Orte eng verwachsen und sprechen noch manches zu uns. Man gehe daher bei Einrichtung von Wasserleitungen nicht allzu schroff vor und denke nicht, daß jetzt mit einem Male die Brunnen zum alten Gerümpel gehören; das hieße die Werke unserer Väter mißachten und unsere Kulturgeschichte empfindlich schädigen.

Grundsätze beim Entwerfen von Volksschulen.

Schulgebäudes ist die Wahl eines geeigneten Bauplatzes. Derselbe soll eine freie schöne sommerliche Lage haben, abseits von Belästigungen durch Geräusch, Staub und Rauch. Der Untergrund muß trocken sein und wenn möglich aus gewachsenem Boden bestehen.

Was nun die Lage des Gebäudes im Bauplatz anbelangt, so stelle man es nicht ohne weiteres in die Mitte, wodurch das Grundstück in vier Teile geteilt würde, die nutzlos wären, sondern rücke es in eine Ecke und zwar so, daß der übrigbleibende Turn- und Spielplatz eine sonnige Lage erhält. Man nehme auch gleich Rücksicht auf die Anlegung von Schul- und Lehrergarten und eines Trinkbrunnens.

Im Gebäude selbst erhalten die Klassenzimmer die sonnigen Lagen, die später nicht zugebaut werden dürfen, während die Gänge und die übrigen Räume erst in zweiter Linie kommen. In weit aus den meisten Fällen sind gleichzeitig Wohnungen für die Lehrer zu beschaffen. Sie werden aus hygienischen Gründen in einen besonderen Anbau oder selbständigen Bau gelegt, der eine entsprechende Verbindung mit dem Hauptgebäude erhält. Werden die Wohnungen im Hause selbst gewünscht, so ist der Eingang vollständig von den Schulgelassen zu trennen. Auch für die Schuldienerwohnung, die mitunter eingebaut werden muß und gewöhnlich in den Souterrain zu liegen kommt, muß ein besonderer Eingang hergestellt werden.

Eine vorherrschend einbündige Anlage ist einer zweibündigen Anlage entschieden vorzuziehen. Es gibt natürlich Bauplätze mit schwierigem Gelände, wo zweibündig gebaut werden muß, oder sind sonstige Gründe für eine solche Anlage maßgebend.

Wir kämen nun an die Klassenzimmer. Über deren Lage wechselten im Laufe der Zeit die Ansichten der Sach-

verständigen. Es ist noch nicht lange her, daß die Klassen in der Hauptsache nach Norden, des gleichmäßigen Lichtes wegen, gelegt wurden. Dann kamen mit einem Schläge aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen die Südklassen auf, die sich jedoch bei den Lehrern keiner großen Beliebtheit erfreuen, weil im Sommer der Unterricht durch die Wärme nicht unwesentlich beeinträchtigt wird. Man geht nun gegenwärtig in vielen Fällen den Mittelweg und legt, wenn es sich machen läßt, Ost- oder Westklassen an, welche auch gesund genannt werden können und bei welchen der Unterricht nicht so empfindsam gestört wird. Bei größeren Schulen lassen sich Süd- und Nordklassen nicht vermeiden, auch wird man in kälteren Gegenden vorziehen, trotzdem Südklassen zu befürworten. Zeichenfäle erhalten des Lichtes wegen Nordlage. In manchen Fällen sind dieselben mit Erfolg im Dachstock untergebracht worden, wodurch an Gesamtkosten gespart werden konnte. Die Gänge erhalten bei einbündiger Anlage eine Breite von ca. 3 m, bei zweibündiger Anlage und bei Unterbringung der Garderoben in den Gängen eine Breite von 3,5 m bezw. 4 m. Die ersten kann man außerdem bei einbündiger Anlage in besonderen Gangnischen oder aber in kleineren Gelassen mit ungefähr 2 m Breite zwischen den Klassenzimmern unterbringen. Letztere sollten für diese Zwecke nicht benützt werden; wenn doch, so muß bei der Bestimmung der Zimmertiefen darauf Rücksicht genommen werden. Die Treppen lege man möglichst zentral und lasse sie in größeren Vorplätzen endigen, belichte sie auch reichlich. Die größte Entfernung von den Klassenzimmern sollte 30 m nicht überschreiten. An Nebenräumen hat man gewöhnlich zu berücksichtigen ein Amtszimmer für den Vorstand, Zimmer für auswärtige Schüler nach Geschlechtern getrennt, Bibliothek, Lehrmittel- und Lehrerzimmer, Sitzungszimmer. Im Kellergeschoß sollte ein Schülerbad oder ein Duschraum nicht fehlen, namentlich in Gegenden, die keinen Fluß oder See in der Nähe haben. Man hat ferner bei den meisten Volksschulen darauf Bedacht zu nehmen, daß

verständigen. Es ist noch nicht lange her, daß die Klassen in der Hauptsache nach Norden, des gleichmäßigen Lichtes wegen, gelegt wurden. Dann kamen mit einem Schläge aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen die Südklassen auf, die sich jedoch bei den Lehrern keiner großen Beliebtheit erfreuen, weil im Sommer der Unterricht durch die Wärme nicht unwesentlich beeinträchtigt wird. Man geht nun gegenwärtig in vielen Fällen den Mittelweg und legt, wenn es sich machen läßt, Ost- oder Westklassen an, welche auch gesund genannt werden können und bei welchen der Unterricht nicht so empfindsam gestört wird. Bei größeren Schulen lassen sich Süd- und Nordklassen nicht vermeiden, auch wird man in kälteren Gegenden vorziehen, trotzdem Südklassen zu befürworten. Zeichenfäle erhalten des Lichtes wegen Nordlage. In manchen Fällen sind dieselben mit Erfolg im Dachstock untergebracht worden, wodurch an Gesamtkosten gespart werden konnte. Die Gänge erhalten bei einbündiger Anlage eine Breite von ca. 3 m, bei zweibündiger Anlage und bei Unterbringung der Garderoben in den Gängen eine Breite von 3,5 m bezw. 4 m. Die ersten kann man außerdem bei einbündiger Anlage in besonderen Gangnischen oder aber in kleineren Gelassen mit ungefähr 2 m Breite zwischen den Klassenzimmern unterbringen. Letztere sollten für diese Zwecke nicht benützt werden; wenn doch, so muß bei der Bestimmung der Zimmertiefen darauf Rücksicht genommen werden. Die Treppen lege man möglichst zentral und lasse sie in größeren Vorplätzen endigen, belichte sie auch reichlich. Die größte Entfernung von den Klassenzimmern sollte 30 m nicht überschreiten. An Nebenräumen hat man gewöhnlich zu berücksichtigen ein Amtszimmer für den Vorstand, Zimmer für auswärtige Schüler nach Geschlechtern getrennt, Bibliothek, Lehrmittel- und Lehrerzimmer, Sitzungszimmer. Im Kellergeschoß sollte ein Schülerbad oder ein Duschraum nicht fehlen, namentlich in Gegenden, die keinen Fluß oder See in der Nähe haben. Man hat ferner bei den meisten Volksschulen darauf Bedacht zu nehmen, daß



Hof in Waiblingen.

diese Zwecke nicht benützt werden; wenn doch, so muß bei der Bestimmung der Zimmertiefen darauf Rücksicht genommen werden. Die Treppen lege man möglichst zentral und lasse sie in größeren Vorplätzen endigen, belichte sie auch reichlich. Die größte Entfernung von den Klassenzimmern sollte 30 m nicht überschreiten. An Nebenräumen hat man gewöhnlich zu berücksichtigen ein Amtszimmer für den Vorstand, Zimmer für auswärtige Schüler nach Geschlechtern getrennt, Bibliothek, Lehrmittel- und Lehrerzimmer, Sitzungszimmer. Im Kellergeschoß sollte ein Schülerbad oder ein Duschraum nicht fehlen, namentlich in Gegenden, die keinen Fluß oder See in der Nähe haben. Man hat ferner bei den meisten Volksschulen darauf Bedacht zu nehmen, daß

später ohne wesentliche Mehrkosten erweitert werden kann, was oft vollständig vernachlässigt wird. Eine der wichtigsten Fragen ist die Lösung der Abortanlage, ob innerhalb oder außerhalb des Hauses. Die erstere Annahme, zu der man heute gerne wieder zurückkehrt, hat große Vorteile für die Gesundheit der Kinder, namentlich im Winter, und zudem ist die Entfernung eine geringe. Man hat aber sein Augenmerk darauf zu richten, daß Gerüche nicht ins Haus dringen können. Man lege daher die Aborte immer so an, daß sie über einen ständig offenen, nach zwei Seiten hin freien Vorplatz betreten werden, daß dieser Vorplatz nicht der Hauptwindrichtung zugewendet und mit den Aborten möglichst nördlich gelegt ist. Wird ein besonderes Gebäude gewünscht, so soll es ein bedeckter Gang mit dem Schulhaus verbinden. Die Zugänge nimmt man in beiden Fällen für die Geschlechter getrennt an und zwar rechnet man für 20—25 Mädchen und 35—40 Knaben je einen Abort. Im letzteren Fall kommen noch die Piskräume hinzu.

Auch die speziellen Gesichtspunkte bei Herstellung der Klassenzimmer sind von großer Wichtigkeit und müssen deshalb auch erwähnt werden. Einseitige Beleuchtung ist für das Auge der Schüler am besten, da kein Zwielicht erzeugt wird. Fenster in der Tafelwand sind durchaus zu vermeiden, in der Rückwand bei Nordklassen noch angängig. Der Lichteinfall muß stets von der linken Seite her erfolgen. Die Fenster führt man so hoch als die Konstruktion es gestattet in die Höhe.

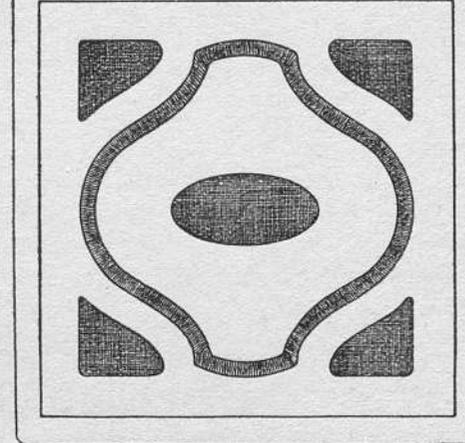
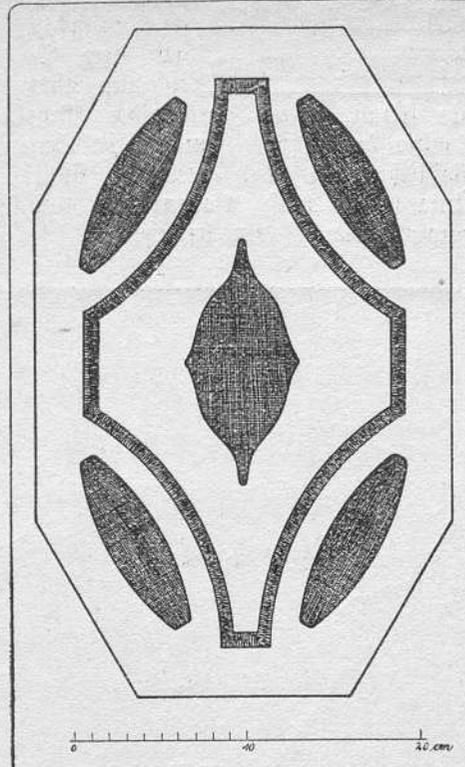
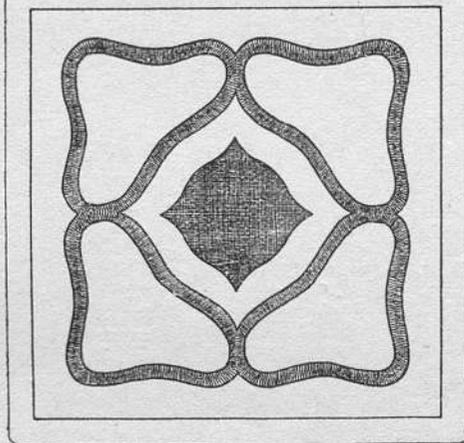
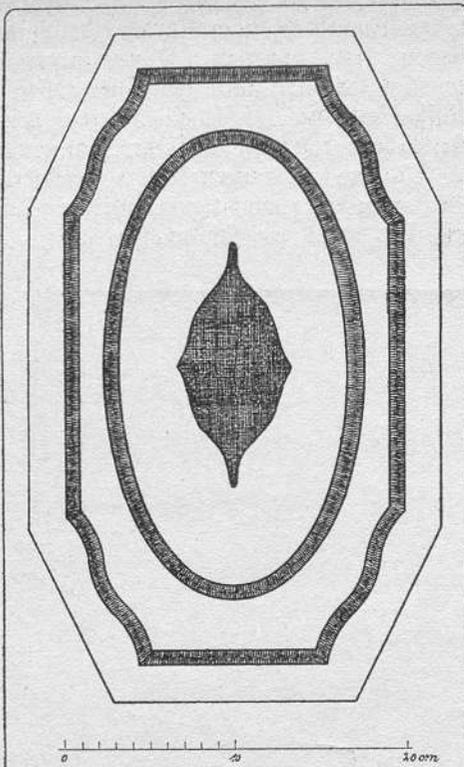
(Schluß folgt.)

oder Mineralfarbe ausgemalt, damit Farbe und Putz zusammen abbinden. Selbstverständlich kann auch die Sgraffitotechnik Anwendung finden, d. h. es werden zwei verschiedenfarbige Putzsorten aufgetragen, so daß beim Auskratzen eines Modells im oberen Putz der Ton des unteren Putzes in Erscheinung tritt. Bei Holzkehlen werden die Muster auf den Grundton aufschabloniert. Sehr wohltuend wirkt ein Wechsel der Muster, da eine durchgängige Wiederholung ermüdet und langweilt. Die oben abgebildeten Entwürfe sind in Holzkassetten aufgemalt ausgeführt, die quadratischen Felder werden nach einem gewissen Abstände von zwei vieleckigen Feldern abgelöst und auch die Ecken durch letztere betont. Selbstverständlich sollen die 4 Zeichnungen nur eine Anregung für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete sein.

Klischees. Die Klischees der meisten in „Bauplatz und Werkstatt“ bis jetzt erschienenen Abbildungen werden auf kurze Zeit gegen eine Leihgebühr von M. 3.— für das Stück ausgeliehen, es ist also gleichgültig, welche Größe die Abbildungen zeigen. Die näheren Bedingungen sind von der Beratungsstelle bei Bezug zu erfahren.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3—1/2 7 Uhr nachm., am Freitag von 9—1/2 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezahler d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.— jährl.



Muster für Dachvorsprünge für Gipsler und Maler.

Muster für Dachvorsprünge.

Ein dankbares Feld für den Architekten ist die dekorative Behandlung der Dachvorsprünge an den Traufen und an den Giebelseiten eines Hauses, nur muß er in diesem Punkte Vorsicht bezüglich Form und Farbwalten lassen. Am besten werden die Muster vorher auf Papierstücke gemalt und probeweise an einige am meisten ins Auge fallende Stellen des Dachvorsprungs aufgeklebt; man sieht dann gleich, ob sie zu schwer oder zu leicht und ob die Farbe mit der Gesamtwirkung des Hauses zusammengeht. Die Entwürfe der letzten Seite eignen sich sowohl für gepuzte als auch für hölzerne Dachvorsprünge. Im ersteren Fall werden die Linien ausgekratzt solange die Putzmasse noch feucht ist und gleich mit einer Silikat-



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, April 1910.



Nummer 4.



Bezirkskrankenhaus Öhringen.



Die Amtskorporation Öhringen erstellt im Laufe dieses und des nächsten Jahres das heute abgebildete Bezirkskrankenhaus unter der Bauleitung des dortigen Oberamtsbau-meisters Herrmann. Das Baugelände liegt nördlich von der Stadt auf einer Anhöhe, die eine prächtige Fernsicht nach allen

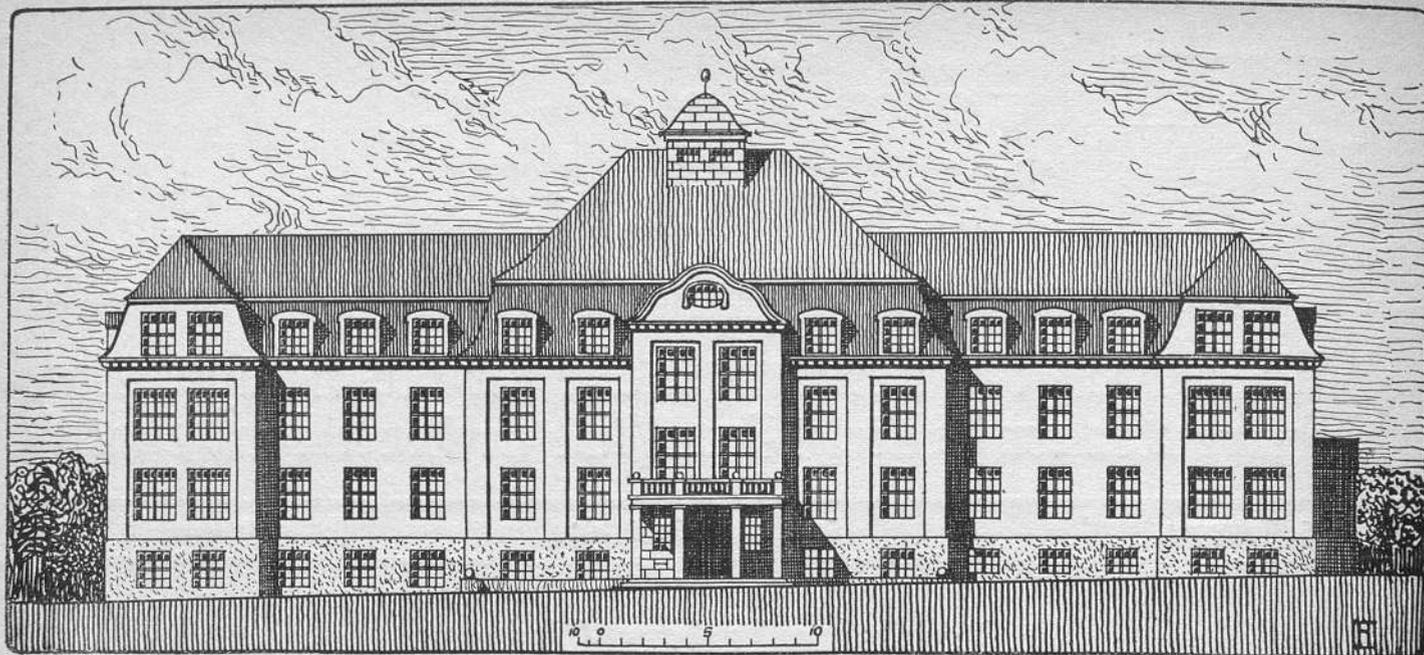
Seiten gewährt, was für die Stimmung der meisten Kranken nicht unwesentlich ist. — Das von der Beratungsstelle für das Baugewerbe überarbeitete Projekt zerfällt in zwei Teile und zwar in das eigentliche Krankenhaus und in ein Nebengebäude, welches mit ersterem durch einen bedeckten, massiven Gang verbunden ist. Die ungefähr 55 m lange Fassade des Hauptbaus unterbricht ein breiter Mittelbau mit Vorfahrt, Treppenhaus und Dachreiter. Auf beiden Seiten schließen sich an die Hauptflügel kurze Seitenflügel mit den Nebenräumen an. Die Belegfähigkeit beträgt

45, im Notfall 50 Betten. Für sämtliche Krankenzimmer ist unmittelbar südliche Lage vorgesehen, ein Haupterfordernis für derartige Bauten. Die dreiarmlige Treppe, die in der Architektur bestimmt zum Ausdruck kommt, liegt gleichfalls nach Süden und ermöglicht eine zentrale Lage der Küche und des großen Operationssaals; ferner erhalten die nördlichen Gänge durch diese Anordnung auch einige Sonnenstrahlen.

Im Untergeschoß sind zunächst im Mittelbau und zwar nach Norden die Küchenräumlichkeiten (Küche, Anrichte, Spülküche, Speiskammer und Eisraum), nach vorn die Räume für Zentralheizung und Brennmaterial, letztere in direkter Verbindung miteinander, untergebracht. Im linken Gebäudeteil ist ein Geläß für zwei Krähige mit Schwemme und besonderem Eingang, ein Zimmer für kranke Gefangene und ein solches für Geisteskranke vorgesehen und zwar diese so, daß sie von der Stube des Heizers aus, die



Überarbeitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe.



Hauptansicht gegen Süden.

dazwischen liegt, übersehen werden können. Im rechten Gebäudeteil sind für die medico-mechanische Behandlung der Kranken vorgesehen: Räume mit Duschen, Dampfkastenbädern, elektrischem Schwitzbad, Bassin, ein Auskleideraum, sowie die entsprechenden Nebenräume.

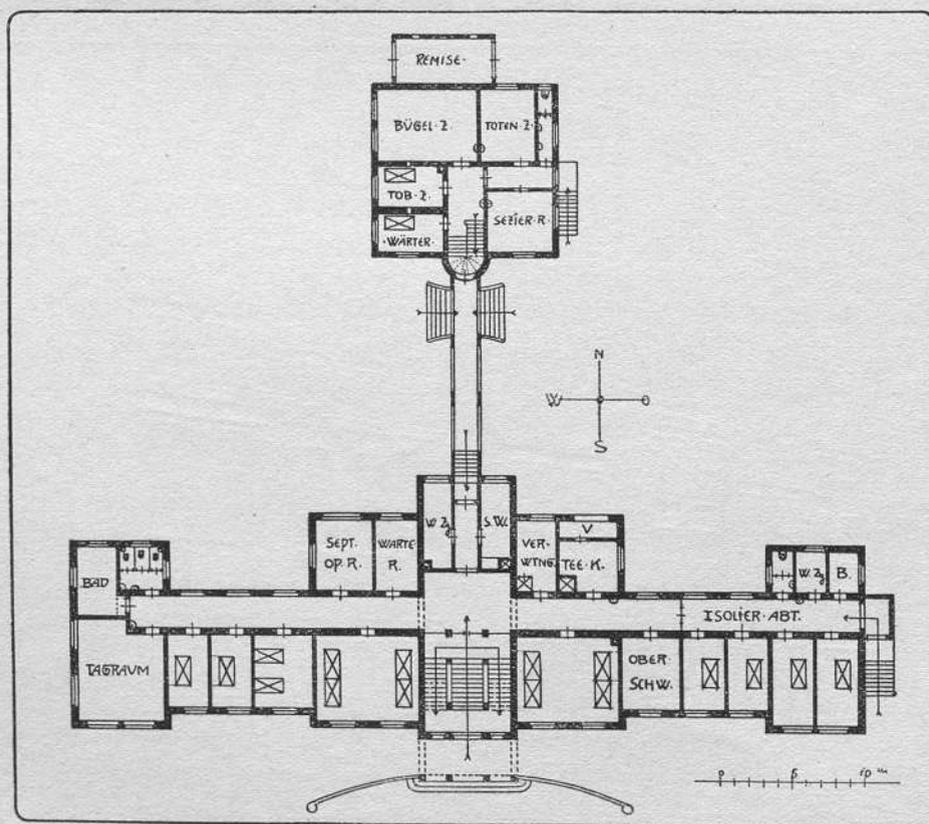
Im Erdgeschoß befindet sich auf der westlichen Seite, also von der Hauptwindrichtung abgewendet, die Isolierabteilung für Infektionskranke mit besonderem Eingang, mit 4 event. 6 Betten. Für gewöhnliche Kranke (und zwar liegen in diesem Stockwerk die Frauen) sind vorgesehen: 2 Zimmer mit je 4, 1 Zimmer mit 2 und 2 Zimmer mit je 1 Bett. Außerdem sind hier angeordnet: ein großer Tagraum mit 40 qm, ein Zimmer für die Oberschwester, Badzimmer und Aborte. Im Mittelbau liegen nach Norden ein kleiner septischer Operationsraum, ein Warteraum, ein Zimmer für die Verwaltung, Räume für Weißzeug und schwarze Wäsche sowie die Teeküche mit dem durchs ganze Haus gehenden Aufzug. In der Mittelare der Haupttreppe ist nach hinten der Gang zum Nebengebäude eingeschaltet.

Im Obergeschoß (Männerabteilung) sind vorhanden: 2 Zimmer mit je 4 Betten, 1 Zimmer mit 2 Betten und 6 Einzelzimmer, zudem ein Zimmer für zwei Hilfschwester.

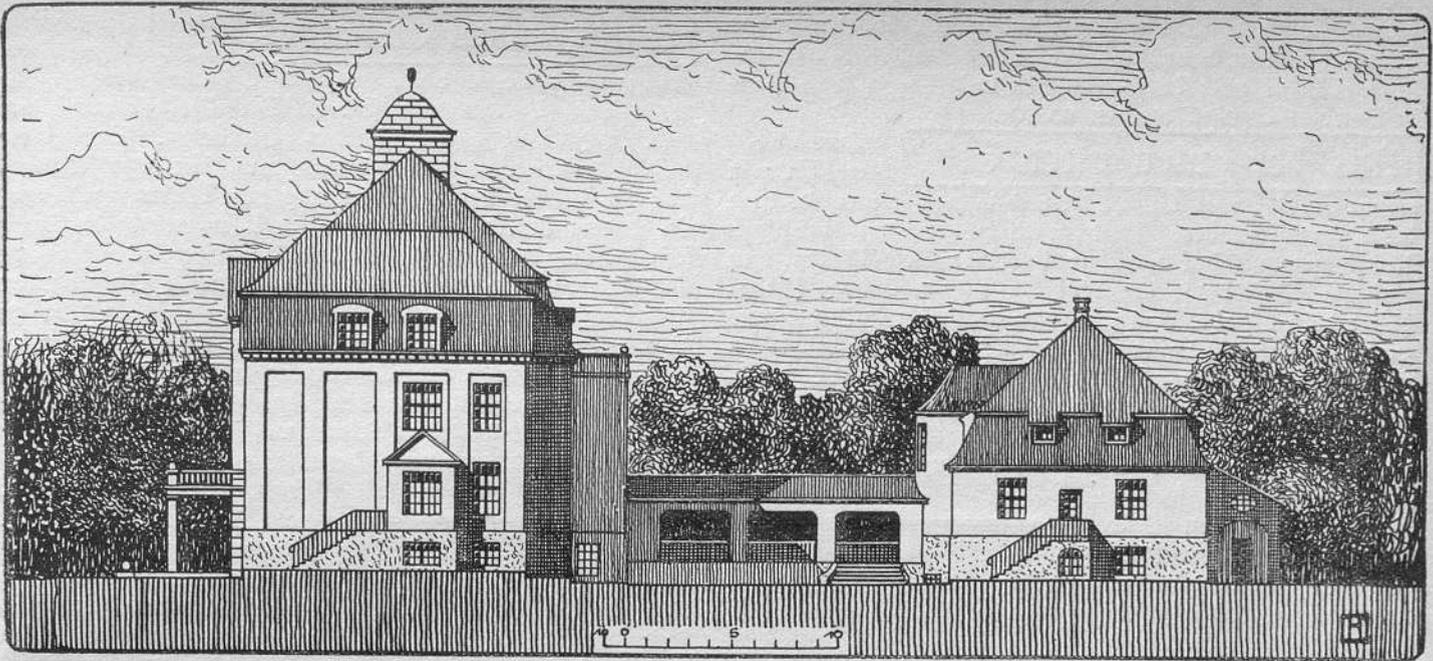
Der große aseptische Operationsraum mit 36 qm liegt nach Norden. Anschließend an diesen ist links ein Raum für Instrumente, Verbandzeug und Sterilisierapparat, sowie Röntgen- und Dunkelkammer; rechts Arztzimmer und Teeküche mit Veranda. — Im Dachstock sind die Lungenkranke, nach Geschlechtern getrennt, jede Abteilung mit 4 Betten und den entsprechenden Nebenräumen. Weiter haben hier Platz gefunden: 2 Zimmer für das Personal, ein Geräte- und ein Kleideraum.

Im Nebengebäude wird die schwarze Wäsche desinfiziert, gewaschen, getrocknet und gebügelt. Zu diesem Zweck sind vorgesehen: ein Raum für infizierte und ein solcher für desinfizierte

Wäsche und zwar wird der Desinfektionsapparat in die Trennwand eingebaut. Nebenan ist die Wäscheküche und der Trockenraum. Das Bügelzimmer liegt im Erdgeschoß. Ferner sind in diesem Stock untergebracht: Toten- und Sezierzimmer, sowie eine Tobzelle mit Wärteraum. Der Dachstock kann zum Aufhängen der Wäsche benützt werden. Eine Remise für 2 Krankenwagen ist organisch mit dem Nebengebäude verbunden. — Möge der Neubau seinen Zweck erfüllen und zum Segen für den ganzen Bezirk werden.



Grundriß vom Erdgeschoß.



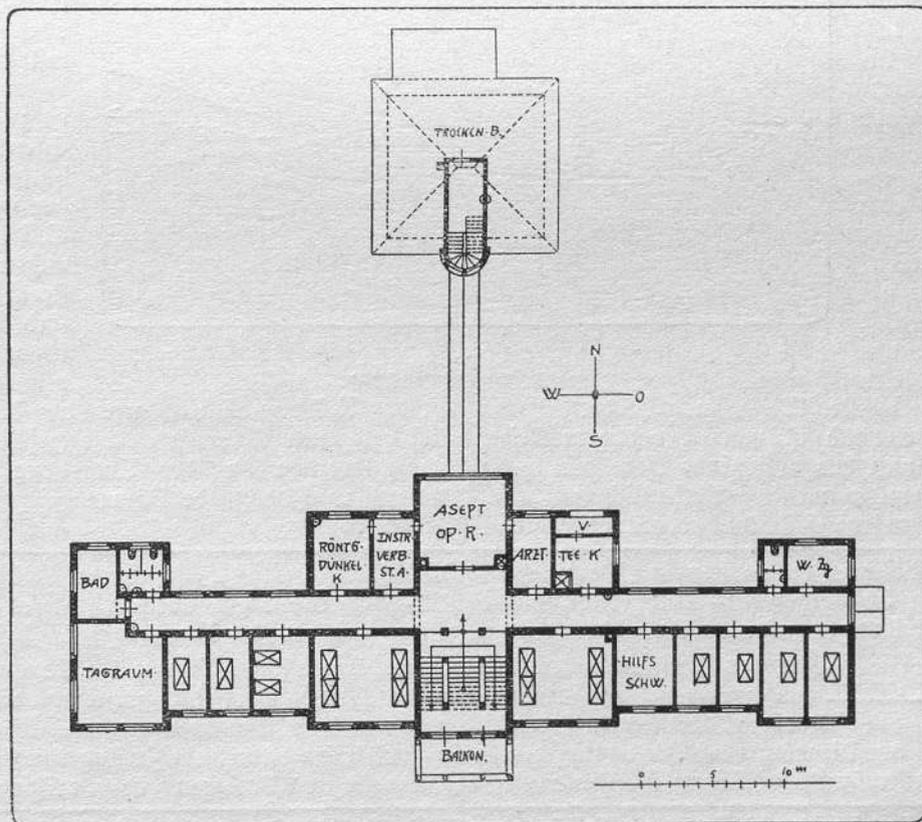
Seitenansicht.

Grundsätze beim Entwerfen von Volksschulen. (Schluß.)

an, als aus konstruktiven Gründen notwendig ist, da sie den Sitzplätzen das beste Licht wegnehmen. Also mit andern Worten, man sehe möglichst große Fenster vor. Die lichte Höhe der Klassen soll nicht unter 3,4 m betragen. In der Regel schwankt sie zwischen 3,4 und 4 m. Die Länge und die Tiefe der Schulzimmer richtet sich nach der höchstschülerzahl, der Einteilung der Schulbänke und Gänge und der Breite und Länge der ersteren. Nach Art. 40 des württembergischen Volksschulgesetzes sind für einklassige Schulen 60, für mehrklassige 70, bei Abteilungsunterricht 70 bzw. 80 Schüler festgesetzt. Die zweckmäßigste Einteilung besteht in drei Reihen zweisitziger Schulbänke. Bei Festlegung der Tiefe der Zimmer wird immer die größte Schulbankbreite mit 1,20 m zu Grunde gelegt. Wir haben also $3 \times 1,20 \text{ m} = 3,60 \text{ m}$, zwei Mittelgänge zu 50 cm = 1 m, Gangbreite an den Fenstern 80 cm, an der Innenwand 60 cm, gibt eine Gesamttiefe von 6 m, über dieses Maß sollte nur hinausgegangen werden, wenn Garderoben und Öfen im Zimmer untergebracht sind.

Die Pfeilerquerschnitte nehme man nur so stark an, als aus konstruktiven Gründen notwendig ist, da sie den Sitzplätzen das beste Licht wegnehmen.

Die Länge setzt sich zusammen erstens aus den Gesamttiefen der Schulbänke und zwar wird diese nicht durchweg gleich angenommen, sondern es werden zweckmäßigerweise in jedem Zimmer mehrere Bankgrößen aufgestellt unter Berücksichtigung des Bankverteilungsplanes für das höchste Schuljahr, der in jedem besseren Katalog über Schulmöbel aufgeführt ist, zweitens aus dem Abstand der vorderen Bank von der Tafelwand mit ca. 2,30 bis 2,50 m und drittens dem Abstand der hinteren Wand von der letzten Bank mit ca. 50 cm. Hinsichtlich der Abmessungen wird oft und viel gesündigt; nachher sind dann die Klassen zu klein oder aber kann nur mit Mühe ein höherer Jahrgang darin untergebracht werden. Die Klassentüren sollen womöglich in den vorderen Vorplatz führen, damit die Eintretenden freie Entwicklung haben. Ist keine Zentralheizung, sondern Einzelheizung in einem Schulhaus vorgesehen, so müssen die Öfen möglichst in die Gangwand hereingebaut und vom Gang aus beschickt werden. Dadurch werden Belästigungen durch Ruß und Geräusch vermieden, und namentlich an Tiefe der Schulzimmer gepart. Besser wie Lokalheizung ist eine Niederdruckdampfheizung. Vorteile: gleichmäßige Wärmeabgabe, zentrale Regulierung und Feuerung, Reinlichkeit. Die Heiz-



Grundriß vom Obergeschoß.

Körper kommen in die Fensternischen. Dies wären die hauptsächlichsten Grundsätze, die beim Entwurf eines Volksschulgebäudes nach der praktischen und hygienischen Seite in Betracht gezogen werden müssen.

Aus der guten alten Zeit.

Eine alte Steinbrücke in einem Städte- oder Landschaftsbild erfreut immer das Herz des Heimatfreundes. Derb, kraftstrotzend mit kräftigen Rustikaquadern haben unsere Vorfäter diese Wahrzeichen einstiger Volkskunst ausgeführt. Die mächtigen Pfeiler haben die Aufgabe, dem Eis- und Wasserdruck Widerstand zu leisten und die Brücke zu schützen; gleichzeitig erbreitern sie in vielen Fällen nischenartig den Fahrweg und geben den Vorübergehenden Gelegenheit auszuweichen. Manchmal waren diese Plätze auch sehr willkommen zur Erbauung von Kapellen. In der Regel wurden die Bögen sehr hoch gesprengt, so daß hüben und drüben steile Auffahrtsrampen entstanden. Die Breiten wurden gerade noch genügend für die damaligen Verkehrsverhältnisse angenommen. Diese beiden Punkte bilden heutzutage den Anlaß zu Verbesserungen und in sehr vielen Fällen gleichzeitig zu Verschlechterungen der Brücken. Man setzt sich über die ästhetische Seite der Sache hinweg und besinnt sich nur auf „Normalbreite und Normalsteigung“, die für diesen oder jenen Fall in Betracht kommen könnten, hängt dann nach der Erbreiterung auf beiden Seiten Eisenkonstruktionen auf Konsolen heraus, die den Bürgersteig aufnehmen sollen und die Restauration ist fertig. In den Fällen, in welchen eine Verbreiterung einer alten Steinbrücke sich als unbedingt notwendig erweist, sollte auf eine Eisenkonstruktion verzichtet und nur eine Steinkonstruktion in Aussicht genommen werden, selbst wenn der Uberschlag um eiliches höher wird. Dieser

Nachteil wird durch ideelle Werte aufgehoben.

Das heutige Brückenbild ist von eigenartigem Reize, auch schon deshalb, weil das anstoßende Haus eine ganz merkwürdige Dachform aufweist. Hoffentlich wird es möglichst lange in seinem jetzigen Zustande der Stadt erhalten.



Murrbrücke Backnang.

Anlage eines Eishauses. Es ist zunächst klar, daß ein derartiges Gebäude, in Stein ausgeführt, dauerhafter ist, als wenn Holz Verwendung findet. Der Mehraufwand im ersteren Fall ist daher nur ein scheinbarer. Von einem richtig funktionierenden Eishaus muß verlangt werden, daß die Wände keinen Durchgang von Wärme gestatten. Zu diesem Zweck ordnet man im Mauerwerk durchweg schlechte Leiter an, wozu sich besonders Torfmüll oder eine isolierende Luftschichte eignen. In manchen Jahreszeiten ist jedoch die Wärme der Seitenwände nicht so sehr zu fürchten, wie die eigentliche Bodenwärme. Diese wird hinlänglich durch einen Bodenbelag mit Hohlräumen abgehalten; außerdem darf aber das Eis sowohl mit dem Boden als auch mit dem Schmelzwasser nicht in Berührung kommen. Um dies zu verhindern, sollte immer in einer Ent-

fernung von ca. 20 – 30 cm vom Boden ein starker eichener oder forchener Rost angebracht und mit Reisig bedeckt werden (Stroh ist ungeeignet, weil es fault). Der Boden muß genügend Gefäll haben, damit das Schmelzwasser abfließen kann. Der Abfluß erhält zudem einen Wassererschluß. Daß der Fußboden eines Eiskellers nicht in den Bereich von Grund- und Hochwasser kommen darf, dürfte klar sein. Auch die Decke eines Eiskellers lege man ins Gefäll, damit das Schmelzwasser nicht auf das Eis tropft, vielmehr an der Seitenwand abläuft. Die beste Decke ist eine Eisenbetondecke mit einem Holzzementdach, oder aber eine Hohlkörperdecke mit oberem Asphaltbelag. Beton zwischen Eisenträgern ist zu verwerfen, weil das Eisen durchrostet. Zur Abhaltung des Tagwassers ist der in den Boden fallende Teil (1 – 2 m), womöglich außen mit Asphalt zu bestreichen. An den Seiten sind Erdböschungen anzulegen und mit Gras zu bepflanzen. An kalten Tagen

ist der Keller zu lüften, was am besten durch die nördlich gelegenen Einwurfschächte geschieht. Zweckmäßigerweise werden in der Umgebung eines solchen Bauwesens raschwachsende Bäume gesetzt, die später Schatten geben.

Klischees. Die Klischees der meisten in „Bauplatz und Werkstatt“ bis jetzt erschienenen Abbildungen werden auf kurze Zeit gegen eine Leihgebühr von M. 3. – für das Stück ausgeliehen, es ist also gleichgültig, welche Größe die Abbildungen zeigen. Die näheren Bedingungen sind von der Beratungsstelle bei Bezug zu erfahren.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3 – 1/2 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 – 1/2 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Dorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. – Für d. Bezahler d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3. – jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, Mai 1910.



Nummer 5.

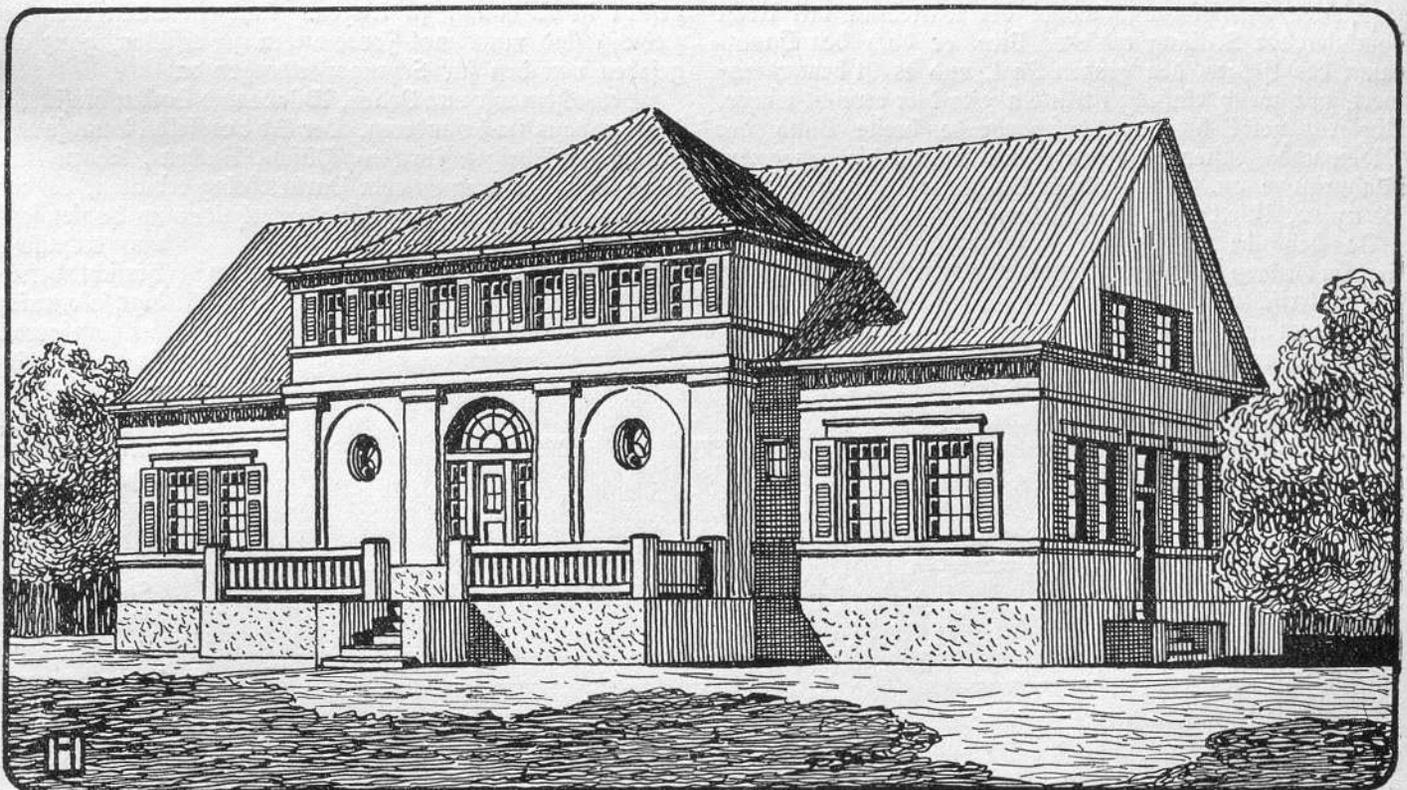


Kurgebäude für Nürtingen.



Das Hasten und Drängen unserer Zeit, das in all unserem Tun und Treiben sich kundgibt, geht nicht an unserem Körper und Geist vorüber, ohne dort Spuren zu hinterlassen. Schwächung des Gesamtorganismus, insbesondere der Nerven sind nur zu bekannte Erscheinungen, die mehr denn je ein Bedürfnis nach moderner und sachgemäßer Kur an besonders geeigneten Orten wachgerufen haben. „Zurück zur Natur“ ist auch hier die heutige Lösung. Nicht immer sind es alte, weltbekannte Kurorte mit klingendem Namen, in denen Erholung gesucht wird, nein — und das ist ein besonderer Zug unserer Zeit — manch kleine Stadt, manch bescheidener Ort inmitten von Wald und Flur auf luftiger Höhe oder ins Tal gebettet, läßt uns in gastlichem Kurhaus fernab vom tosenden Weltgetriebe die ersehnte Erholung, die Ruhe finden. Wie die Kurorte selbst nach Rang und Bedeutung, so sind auch

die Kurhäuser namentlich in Einrichtung verschieden, je nachdem sie größeren oder einfacheren Bedürfnissen genügen wollen. Vom imposanten Kurpalast der berühmten Kurstädte mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten inmitten großzügiger Gärten und Parkanlagen mit den zahlreichen Veranstaltungen für Geist und Gemüt bis zum einfachen Kurhaus der Landstadt oder Dorfgemeinde mit seinen einfachen aber zweckentsprechenden Einrichtungen in ländlicher Stille. Alle diese Typen haben im Lauf der letzten Jahre ihre Vertreter gefunden. Ein weiterer Unterschied liegt noch in der Art des Kurgebrauchs. Bald sind es Bad- und Trinkkuren, bald Luft-, Licht-, Sonn- und Wasserkuren, Obstkuren zc., Anforderungen, deren Erfüllung den Gebäuden zum Teil besondere Ausdrucksformen verleiht. Ein solches Kurhaus mittlerer Größe sei heute im Rahmen unseres Blattes wiedergegeben. Das Gebäude wurde für Herrn Karl Mauz in Nürtingen



Architekt: R. Haag in Firma P. Gaiser & Haag, Architekten, Schorndorf.

als „Heimstätte für natürliche Lebens- und Denkweise“ erbaut.

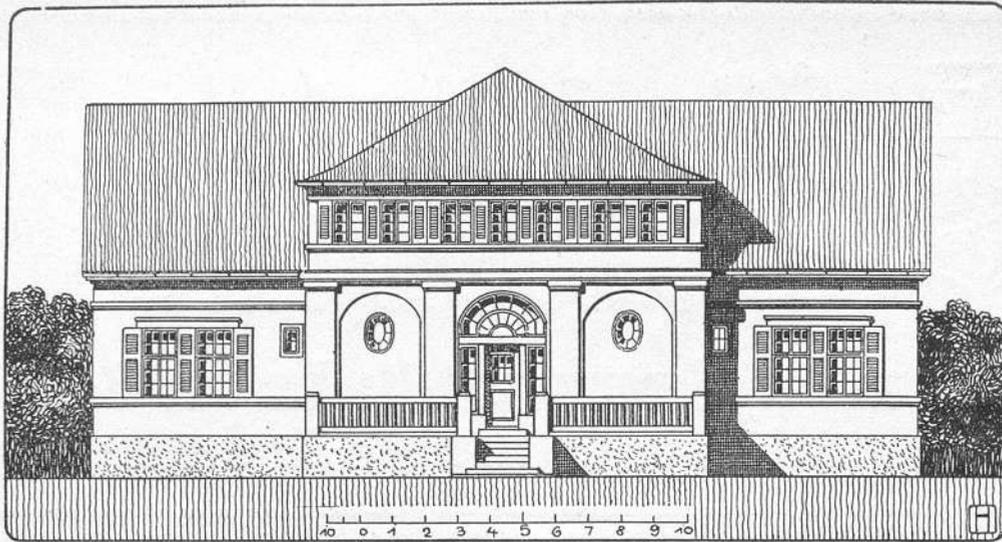
Im grünen den Tiefenbachtale, $\frac{1}{2}$ Wegstunde von Nürtingen entfernt, erstellt, zählt es zu seinen Nachbarn noch eine größere Anzahl Einzelhäuschen für einzelne Kurgäste wie für ganze Familien.

Das Kurhaus selbst ist der Brennpunkt des Ganzen, in ihm finden die verschiedensten Bedürfnisse der Gäste weitgehendste Befriedigung. Es enthält einen großen Speisesaal, ein Musik- und Lesezimmer, Küche mit Nebenräumen, Garderobe, Toilette etc., Verwaltungsräume; im Dachstock eine kleine Wohnung, Einzelzimmer und Kammern. Eine geräumige Terrasse ist dem Vorraum am Eingang angegliedert.

Der Aufbau über dem Betonsockel ist Fachwerk, das innen und außen mit 50 mm starken Korkplatten verkleidet und verputzt ist und die im Winter die Wärme zurückhalten, zur Sommerszeit den heißen Sonnenstrahlen den Durchgang zur Erhitzung der Wände verwehren und so angenehme Kühle in den Räumen bewirken. Die Dachdeckung zeigt rote Biberchwänze. Das Gebäude, das seiner Vollendung entgegengeht, wird ferner im Äußeren wie folgt behandelt: während die Fenstergewerke und das Terrassengitter weiß, die Läden blaugrünen Ton erhalten, werden so wohlthuende Kontraste zu dem mit Schwarzkalk hergestellten Putz geschaffen. Das Bauwesen erscheint in etwas strengen, einfachen aber guten Formen bei hübscher geschickter Gruppierung, wobei der Mittelbau mit Recht dominierende Stellung erhielt. Birgt er doch den Hauptraum des Hauses, den großen Saal, und es ist bemerkenswert, mit welchen einfachen Mitteln dies hier erreicht wurde. Übrigens zeigt hier das durchgehende breite Band der Läden und Fenster im ersten Stock deutlich die genannten Wohnräume an. Die örtliche Bauleitung hat Herr Otto Graner, Nürtingen, übernommen.

Das Gebäude liegt im Grünen mit malerischer Umgebung und wird seinen Zweck in Bezug auf Lage und Einrichtung wohl gut erfüllen.

Saaldetail. Im Anschluß an die Beschreibung des Kurhauses Nürtingen und die auf Seite 20 dargestellten Saaldetails sei hier auf die Ausgestaltung der Säle im all-



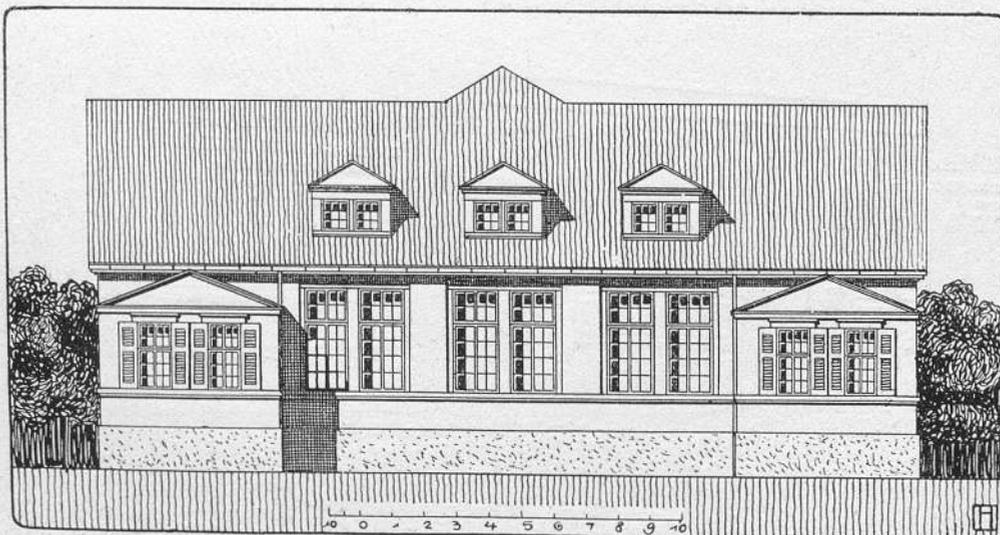
Vorderseite.

nen der Sorgfalt und Liebe zur Sache entbehren zu können, wenn man nur das Äußere auf eine annehmbare Form gebracht hat. Doch dies erfreut nur den Vorübergehenden. Das Gefühl des Wohlbehagens und der Freude der im Saal selbst Versammelten aber kann nur dann richtig auskommen, wenn die Raumstimmung, Form- und Farbgebung auch dazu angetan ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß nur mit reicher Ausstattung unter Aufwendung großer Mittel dies zu erreichen sei, nein, nur die schöne Formgebung des einfachen gediegenen Baumaterials, die Farbgebung und geschickte sinngemäße Verteilung des Schmuckes können auf die Gemüter der Insassen angenehm einwirken. Das Gefühl des Behaglichen und Geborgenseins soll besonders im Kurssaal uns einnehmen.

In erster Linie sind nach Anordnung am richtigen Platze die sorgfältig gewählten Maße des Raumes selbst mit der Decke und ihrer Form, etwaigen Säulen, Fenstern, Türen und Nischenöffnungen sowie den Einbauten in gegenseitigen Einklang zu bringen, d. h. den praktischen Anforderungen im Hinblick auf Betrieb und Sicherheit wie dem Raumgefühl ist Rechnung zu tragen. Auch in akustischer Beziehung sind manchmal Forderungen zu erfüllen, ganz abgesehen von den für Schauvorstellungen etc.

Betrachten wir nun Boden, Wände und Decken hinsichtlich des Ausbaus im besonderen. Der Boden selbst kann je nach Zweck feinstämmigen Forst-, Pitsch-, Buchen-, Ahorn- und Eichenholz-Längriemen oder Parkettbelag erhalten, der mit Farbzusatz geölt und sorgfältig unterhalten in hygienischer

und technischer Hinsicht befriedigt, sofern nicht bei gesteigerten Ansprüchen die Einlage von Mustern und ein Wischen vorgezogen wird. Auch fugenlose einfarbige und gemusterte Steinholzfußböden geben bei sorgfältiger Herstellung und Unterhaltung (bohnern) einen guten Belag ab. Anstrich darauf ist nicht haltbar.



Rückseite.

Was die Musterung anbelangt, so ist neben geschmackvoller Zeichnung, Farbgebung und Verteilung der Motive darauf zu achten, daß die Einlagen durchgehend sind oder tief gehen. Dasselbe gilt vom fugenlosen gebohrten Estrich, der ebenfalls mit Einlagen (Holz zc.) nach Zeichnung hergestellt werden kann. Ein geschätzter Belag ist Linoleum (durchgehend) auf Estrichunterlage, bei dem bezüglich Farbe, Musterung und Unterhaltung (bohnern) das oben Gesagte entsprechend gilt.

Zweckmäßig werden die Saalwände unterhalb auf Kopf- oder Achselhöhe (2,0–1,5 m) mit einem Hartputz (Hartstück zc.), einem Holzgetäfer oder nur einem Holzrahmenwerk versehen, in dessen Füllungen einfarbige und gemusterte Stoffe der verschiedensten Art, Stroh-, Japan- und Papier- zc. -Matten auf Makulatur eingelegt werden (s. S. 20). Als waschbare Füllungseinlagen kommen Einkrusta und Linoleum in Betracht, wofür letzteres besonders dauerhaft ist und bei entsprechender Farbenwahl auch sonst befriedigt.

Während der Brüstungsputz mit bester Lackfarbe zc. in beliebiger Behandlung gestrichen wird, kann das Getäferholz wie das der Türen und Fenster je nach Reinheit

verschieden dekoriert oder lasierend angestrichen werden (vgl. „B. u. W.“ 1906 Nr. 10, S. 37.) Einfarbige Stoffe und Matten zc. können in beliebiger Zeichnung und Farbe gemustert werden, wie auch Einkrusta mit Farbe eingerieben wird, die nach dem Abwischen nur die Vertiefungen ausfüllt. Wo, wie namentlich bei ländlichen Verhältnissen, ein Garderoberraum nicht vorhanden ist oder

entbehrt werden kann, empfiehlt es sich zur Unterbringung der Garderobe in Verbindung mit dem Abschlußgestims Vorkehr zu treffen, entweder durch Anbringen schmied- oder weichgußeiserner Hut- und Kleiderhaken, einer durchlaufenden Konsole aus Gitterstäben zc. Oberhalb der Wandbrüstung wird in der Regel Mörtelputz verwendet und geschleibt, geglättet oder gekörnt zc. wie bei Fassaden behandelt und event. mit einem dauerhaften Anstrich versehen, der bei glattem Grund gestupft, gespritzt zc. werden kann. Ferner bringen Aufteilung der Wände durch Zierleisten (s. S. 20), Bemalung mit durchlaufenden Friesen (s. „B. und W.“ 1909 Nr. 11), Zierstücken an markanten Stellen, wie Tür-, Fenster- und Nischenöffnungen und Schaltern in geschickter Verbindung mit den nötigen Aufschriften, wie Ausgang zc. bei richtiger Verteilung, guter Form- und Farbgebung genügende Abwechslung und steigern das Gefühl der Behaglichkeit und Sicherheit. Hier wie an der Kehle und Decke, deren Putz ähnlich wie vorbeschrieben oder einfarbig behandelt werden kann, werden auch die Ornamente an Stelle der Bemalung in Relief mittels dicker Schablonen aufgebracht und gestrichen. Ferner wird die Decke häufig mit Stuck oder

Bemalung geschmückt, wobei wieder Oberlichter, Deckenventilationsöffnungen zc. in die Dekoration einbezogen werden können. Säulen inmitten eines Saales sind tunlichst zu meiden, aber oft nicht zu umgehen und so entsteht die Aufgabe, sie gut auszubilden. Eine Umkleidung im Einklang mit dem Wandgetäfer, wie dies bei starken Mauerpfeilern möglich, ist hier des dünnen Querschnitts wegen meist nicht angezeigt, vielmehr verlangt die Säule als solche eine Behandlung für sich (s. S. 20).

Einfache gußeiserne Säulen ohne jeglichen Ornamentenkram liefert heute auf Verlangen jede bessere Gießerei auch nach gegebener Zeichnung, wie auch Säulen aus Walzeisenprofilen fast jeder tüchtige Schlosser fertigt. Eine feuersichere Rabi- zc. -Ummantelung beider Konstruktionen ist empfehlenswert, ebenso bei Holzsäulen, wenn solche nicht ganz aus Eichenholz bestehen.

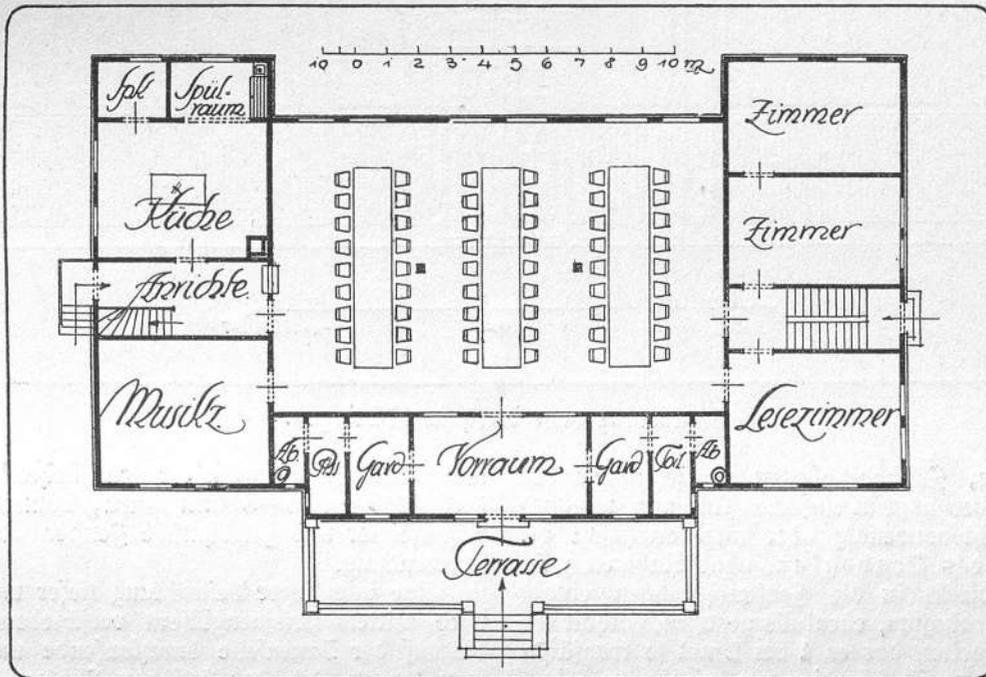
Meist wird die Decke im Farbton hell, die Wände leicht abgetönt und das gesamte Holzwerk, Brüstung, Türen zc. dunkler behandelt. Das Aufhängen einiger Lüster vom Schlosser, Schreiner oder Dreher aus Eisen, Holz oder beiden gefertigt, ev. mit Grün dekoriert, geben ebenso wie die Aufstellung von Blumenkübeln mit frischen Blumen und Pflanzen in den Fenster-

nischen (Sims) bei Anwendung unterer niederer Querflügel weitere dankenswerte Schmuckmotive.

Werden bei der Erstellung eines Saales alle die genannten Umstände sowie die jeweiligen besonderen örtlichen richtig erkannt und beachtet, so wird in jedem Falle eine Lösung zu finden sein, die in ihrer Gesamterscheinung befriedigt und erfreut, den Besucher anzieht und dem Besitzer wertvoll ist.

Gläser und Verglasungen.

Unter den Gläsern für hochbautechnische Zwecke, die uns der heutige Markt bietet, zeigen sich dank der Umsicht der Hütten, abgesehen von einzelnen Verirrungen manche Vervollkommnungen und Neuerungen gegenüber den früheren Erzeugnissen, die dem modernen Hausbau sehr zugute kommen. Leider sind diese aber noch zurzeit zu wenig beachtet. Es sei nur an die Erfolge bezüglich Festigkeit (Draht- und Prismenglas), Feuerfestigkeit, Lichtsammlung und Zerstreung, Beleuchtung, Farbgebung und Oberflächenbehandlung erinnert, Eigenschaften, die unseren modernen Anforderungen entsprechen und eine weitgehende Verwendung empfehlen. Nachstehend seien die wichtigsten, heute verwendeten Gläser besprochen. Das gewöhnliche, geblassene Fensterglas in Tafeln und abgepaßt in Buckeln, das farblos oder leicht bläulich, grünlich im Bruch, ist überall bekannt und in zweiter und dritter Wahl bei Bauten verwendet. Gegossenes Rohglas in Stärken von 3–60 mm erhältlich, an der Oberfläche gewellt, gerillt, genarbt, gerautet und glatt zc., ist seiner großen Tragfähigkeit wegen beliebt für Dachfenster, Glas-



Erdgeschloßgrundriß.



Saaldetails vom Kurhaus Nürtingen.

dächer, Oberlichter, Fußbodenplatten etc., schwächer für Türfüllungen etc., überhaupt in einfachen Räumen, wo auch das Durchsehen nicht notwendig oder nicht erwünscht ist. Es kann, wie auch das Drahtglas, ohne Rahmen z. B. bei Stallfenstern direkt in die Fensteröffnungen eingemauert werden. Drahtglas, ebenfalls gegossen, enthält ein Drahtgeflecht eingebettet, das es 1 bis 2 mal so tragfähig als Rohglas macht, es ist überdies ein wirksamer Schutz gegen große Hitze bei Bränden, selbst bei Besprühen mit kaltem Wasserstrahl, durch den es wohl viele Risse bekommt, aber dennoch den Zusammenhang behält, d. h. nicht zerfällt. Es ist bei geschliffener Oberfläche durchsichtiger und läßt sich bei Anwendung der nötigen Sorgfalt auch schneiden, wie es auch von den Hütten direkt in abgepaßten Tafeln und nach Maß bezogen werden kann. Noch wirksamer gegen Feuer ist das Elektroglass des Deutschen Lufserprismensyndikats-Berlin, das Mechanoglass der Idealprismengesellschaft-Düsseldorf usw. Zu den gegossenen Sorten zählt ferner das Spiegel- oder Kristallglas, aus feinerem Glas bestehend, geschliffen und poliert oder auch an den Kanten geschliffen als Fassettglas bezeichnet. Durch Abschleif der Oberfläche ist es sehr durchsichtig, weniger hart

und deshalb sorgfältiger zu behandeln. Von den drei Wahlen, 6—8 mm stark, kommt die dritte für Schaufenster und gewöhnliche Fenster an Erkern usw. in Verwendung.

Eine intensivere Beleuchtung tiefer und dunkler Räume wird mittels Prismengläsern verschiedener Stärke erzielt, die auf der Innenseite durchlaufende und parallele Prismen tragen, die, der örtlichen Lichtquelle angepaßt, das aufgefangene Licht sammeln, brechen und dem Raum zuwerfen. Türfüllungen, Schaufenster, Oberlichter, Fenster, Bodenbeläge von Veranden etc. werden mit demselben meist in 10/10 cm großen Stücken verglast und sind Firmen wie das Lufserprismensyndikat u. a. und deren Fabrikate wohl bekannt. Doch sind letztere ziemlich teuer. Ähnliche, aber schwächere Wirkung haben die gewellten Gläser (auch englisch gerippt genannt), deren Wellen senkrecht verlaufen, sowie das Illuminalglass, dessen prismatische Wellen sich horizontal hinziehen. Sie finden bei Glasverschlagen, Glastüren, Möbeln etc. Verwendung und geben den Räumen das wohlthuende gedämpfte Licht. Es ist wie die folgenden Gläser in hellweiß und beliebigen Farbtönen, gelb, braun, violett, grün usw. erhältlich. (Fortsetzung folgt.)

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $1\frac{1}{2}$ 3— $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9— $1\frac{1}{2}$ 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmöhl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezüher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3. — jährl.



Für Bauplatz und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5. Jahrgang.

Stuttgart, Juni 1910.

Nummer 6.

Lehrerwohngebäude für Schlattstall.



Am Ende des schönen Lenninger Tals liegt, in ein Seitentälchen zwischen hohe Berghänge gebettet, das Dörflein Schlattstall; mit seinen gediegenen, schlichten Häuschen ein Bild friedlicher Weltabgeschiedenheit. Das alte Lehrerwohngebäude, ein einfacher Bau wie die übrigen Häuser der Dorf-

bewohner, genügte allmählich neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr und machte einen Neubau notwendig. Dazu lag nun

ein Entwurf vor, der, wenn er für die Ausführung bestimmt worden wäre, die Idylle der alten Dorfstraße unbarmherzig zerstört hätte. Es war nämlich ein nach den „Errungenschaften der Jetztzeit“ geplanter steifer Backsteinrohbau, unpraktisch im Grundriß, mitten hineingestellt in den alten Schullehrergarten, ein Typus des nun satzsaft bekannten „Gegenbeispiels“. Durch seine Stellung mitten in den Garten vor dem alten Lehrerwohnhaus wäre dessen Beseitigung ebenfalls nötig geworden, um Raum für einen neuen Garten und genügenden Abstand von der Nachbarschaft zu bekommen. Und doch war das alte Gebäude von sehr feiner Wirkung an seinem Platz, an einer Straßenbiegung, wo die Straße abwärts führt, mit dem spitzen, weißen Giebel dem Wanderer schon von weitem zuwinkend. Die Architekten Dolmetsch und Professor Schuster wurden nun ebenfalls noch zur Aufstellung eines zweiten Projekts aufgefordert, das in den Abbildungen dieser Nummer zu sehen ist. Mit dem Lehrerwohngebäude sollte auch Raum für die Feuerspritze und

Leiter geschaffen werden, die seither in der Scheuer des alten Gebäudes untergebracht waren.

Vor allem wurde nun die Stellung des Gebäudes dahin geändert, daß es nicht in die Mitte, sondern ganz in die hintere Ecke des Gartengrundstücks zu stehen kam. Dadurch blieb noch vor und neben dem Haus auf der Süd- und Ostseite, genügend Gartenplatz übrig und der Abstand vom alten Haus wurde groß genug, um dieses bestehen lassen zu können. Außerdem wurde damit das anmutige Straßenbild

gewahrt und endlich auch der für die arme Gemeinde nicht unwesentliche Vorteil erzielt, daß das alte Haus an den Mann gebracht werden kann, da es für bescheidene Ökonomie eingerichtet ist und für die Bedürfnisse eines Kleinbauern genügt. Zur Abwechslung gegenüber dem alten Haus wurde der Giebel des neuen senkrecht zur Straße gestellt. Die Haupträume sind an der Südostecke angeordnet; die Küche nach Norden, der Eingang mit Treppe nach Westen. Die Schlafräume befinden sich im aus-

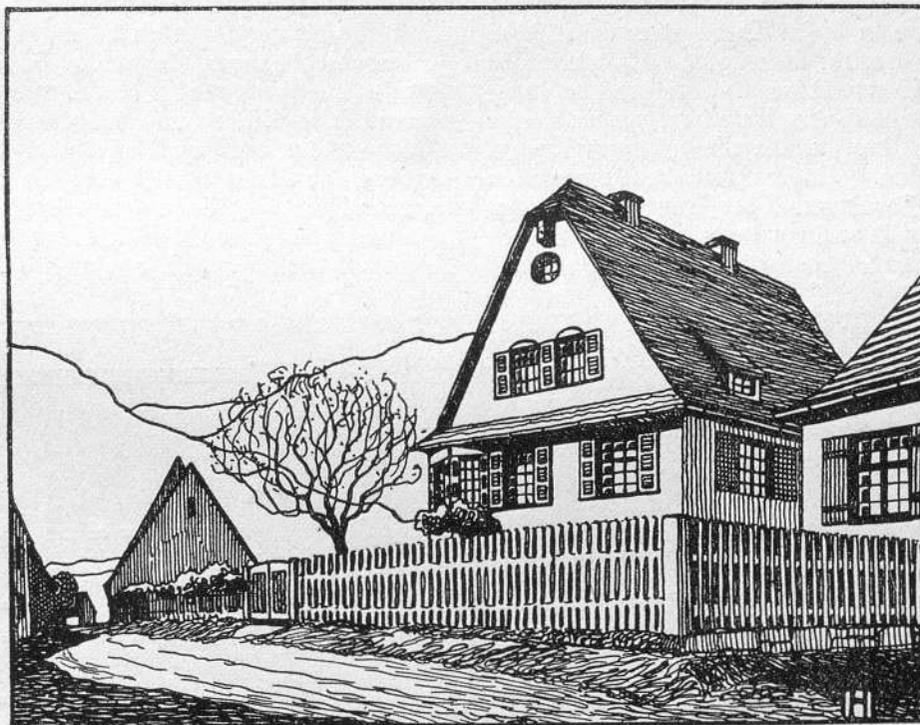


Schaubild von oben. Arch. Th. Dolmetsch und Professor Schuster.

gebauten Dachstock. Das Wohnzimmer ist durch einen erkerartigen Ausbau geräumiger gemacht. Die Feuerspritze befindet sich, durch eine 2,5 m breite Zufahrt erreichbar, in einem kleinen seitlichen Anbau, während für die Feuerwehrleiter entlang der Grenze ein Gestell zum Aufhängen mit einem Schutzdach darüber errichtet wird. Das Häuschen wird trotz oder vielmehr gerade wegen seiner Bescheidenheit dem Dorfbild sich gut einfügen. Die Ausführung soll auf rund 10000 Mk. zu stehen kommen.

Aus der guten alten Zeit.

Am lieblichen Nordufer des unteren Teiles des schwäbischen Meeres liegen auf badischem Boden, zum Kreis Konstanz gehörig, zwei altertümliche Städte, Meersburg und Überlingen, von denen wir heute letzteres vor uns haben. Schon die Lage dieser Stadt am rebenumgrenzten Ufer und am blauen Untersee, der im Hintergrund unseres Bildes noch in die Erscheinung tritt, steigert ihren Reiz.

Aber nicht nur die günstige landschaftliche Lage allein, sondern vor allem auch das Städtebild, das aufs engste mit der Natur verwachsen zu sein scheint, hält den Blick des Fremden unwillkürlich gefangen, ob er nun der Stadt von der Seeseite sich nähert, oder ob er, wie auf unserem Bilde, vom Hinterlande herkommt. Die sehenswerte Münsterkirche St. Nikolaus, die in diesen Tagen einer gründlichen Renovierung unterzogen wird, überragt das Ganze. Den hohen quadratischen Turm krönt eine eigenartige langgezogene Haube auf achteckigem Unterbau, wodurch eine Plattform entstand, von der aus die ganze Gegend bequem überschaut werden kann. Außer zwei beachtenswerten kleineren Kirchen, St. Jodokus und der Franziskanerkirche, hat Überlingen namentlich noch ein bekanntes sehenswertes spätgotisches Rathaus und viele beachtenswerte Patrizier-

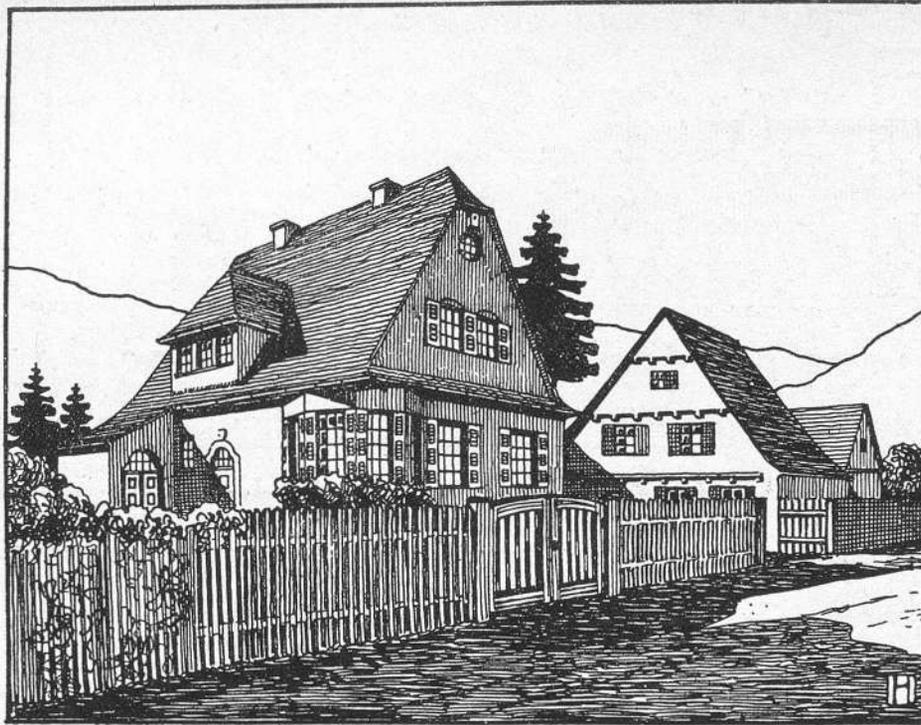


Schaubild von unten.

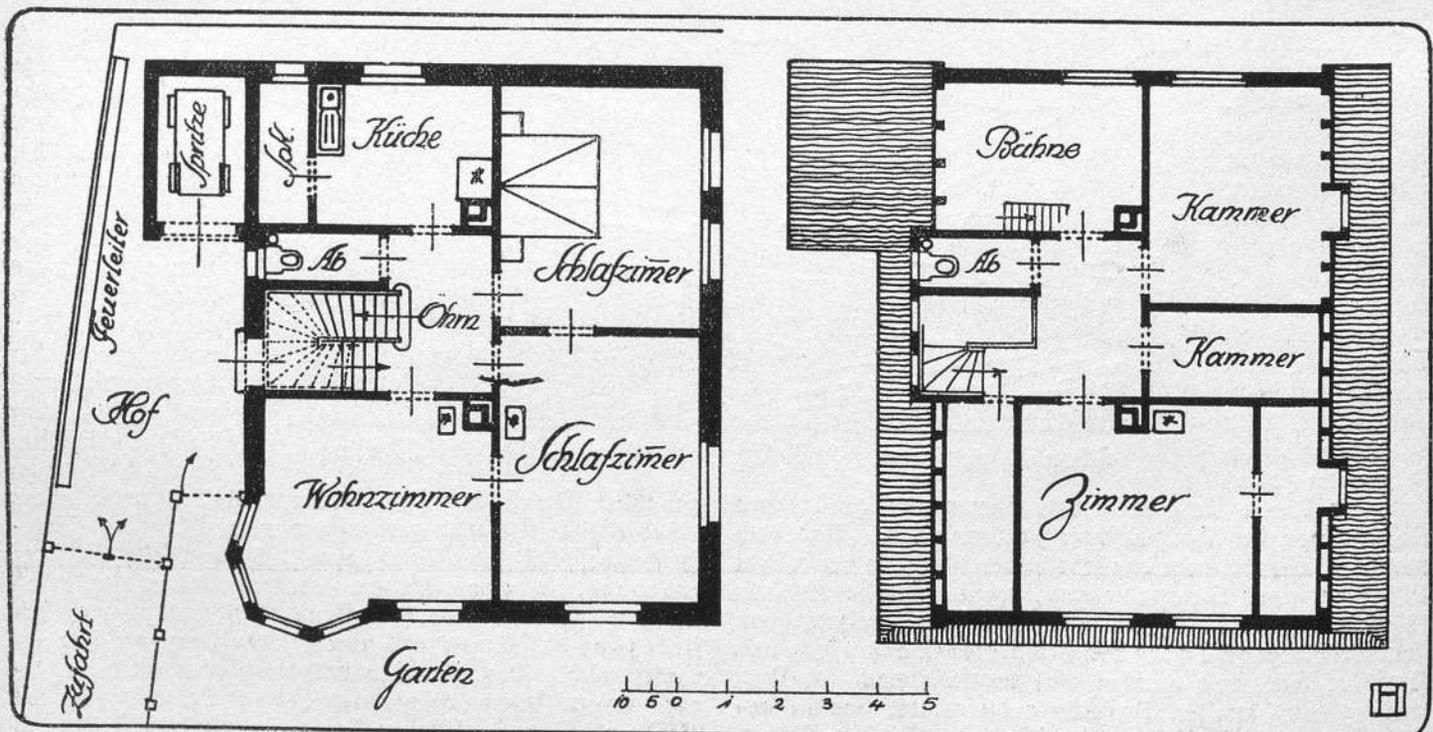
und Bürgerhäuser, von welchen auf unserem Bilde manche hübsche Giebel zu sehen sind, unterbrochen von wohlthuendem Grün. Es wäre zu wünschen, daß das vorzügliche Städtebild noch recht lange in seinem ursprünglichen Reiz erhalten bleibt und daß die Neubauten sich würdig an den alten Bestand angliedern.

Gläser und Verglasungen.

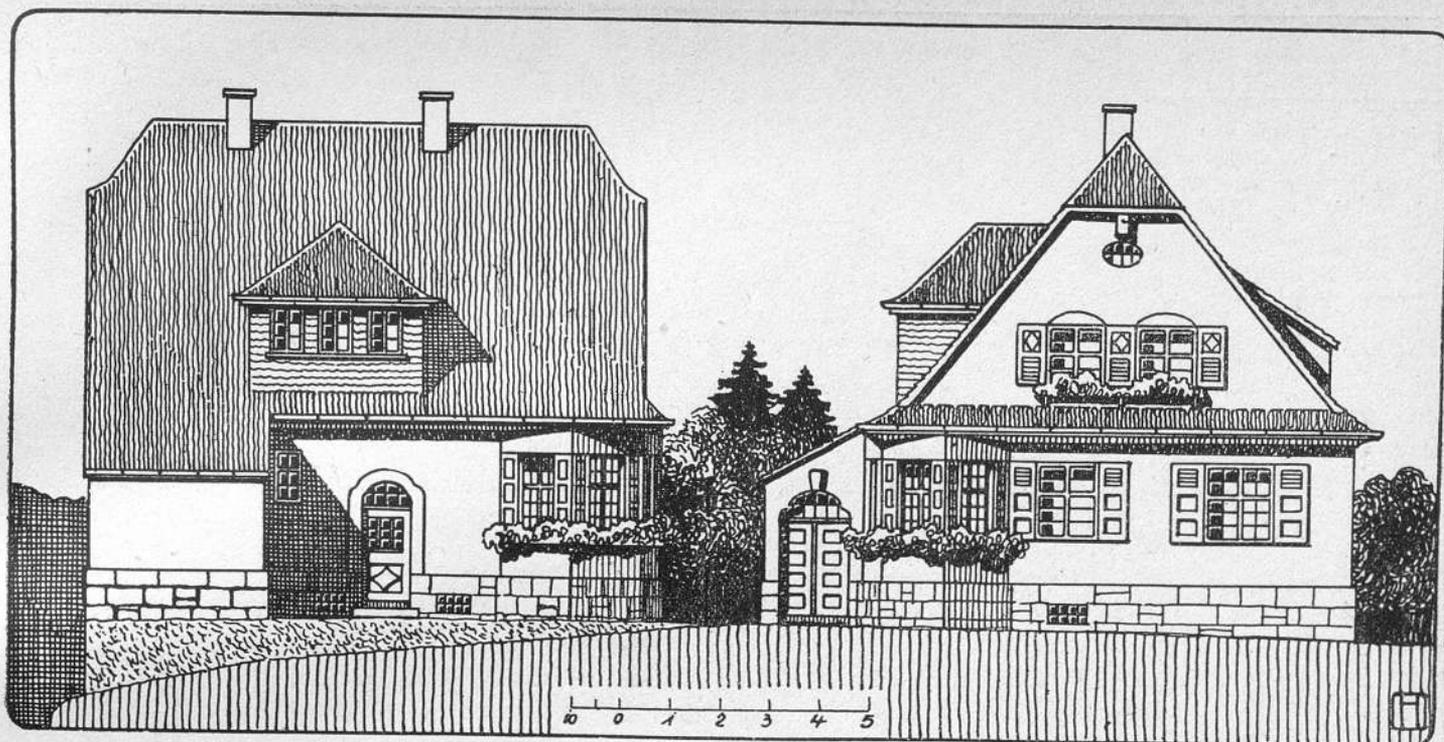
(Fortsetzung.)

Damit sind wir eigentlich schon bei den Ornamentglä-

sern angelangt, die auf einer Seite mit erhabenem oder vertieftem Ornament der verschiedensten Art, Felderteilung, Pyramidenkorn, Narben, geometrischen und Pflanzenornamenten bedeckt sind und ebenso wie die vorgenannten verwendet werden. Zu den ornamentierten Gläsern gehört ferner das sogenannte Schuppenglas, das hellweiß, mit allmählich sich verjüngenden Schuppen, hübsche Fenster- und Füllungsverglasungen abgibt und schon in früheren Zeiten hergestellt und verwendet wurde und zum Teil jetzt noch, namentlich in Kirchen und Klöstern anzutreffen ist. Dem ähnlich ist das englische Muffelglas. Weiterhin reihen sich als gegossene Gläser in weiß oder in anderen Farben an, das Cathedralglas für Kirchen- und Profanbauten mit einerseits unregelmäßiger Oberfläche, die dem Zuge der Linien der menschlichen Hand sehr ähnlich ist. Ferner das Krac-



Erdgeschoß- und Obergeschoßgrundriß



Ansichten.

ledglas, das strengere Linien wie die Oberfläche des Schildkrotleders bis zu den wilden durcheinandergehenden Linien ähnlich dem Kamm der schäumenden Meereswogen zeigt. Die nun folgenden gegossenen Gläser zeigen alle eine glatte Außenseite, mehr oder weniger rauhe Innenseite, die manchmal der Bruchfläche unserer Bausteine, z. B. der von Granit, ähnelt. Hieher gehören u. a. das Monumentalglas, ziemlich großnarbig, das Granitik weniger grob, Lava-, Marokko-, Tralika- und das genoppte Glas, welche alle wie das Falten-, Saronia- und deutsche Reflerglas zu den Ziergläsern gerechnet werden können, lichtdurchlässig, aber nicht durchsichtig sind. Betrachten wir ferner noch das hellfarbige Antikglas (für Verwendung an älteren Bauten), das zum Teil überfangen, d. h. mit dünner gefärbter Glasschicht überzogen ist und kaum sichtbare feine Rinnen, scheinbar wie vom Scheuern herrührend, besitzt. Das Tonglas, in hellen Tönen und das gebläselte Tonglas, wie das weiße und hellfarbene flämische Glas sind dem ähnlich. Das Farbenglas, das, namentlich in rot etc., für gewerbliche Bauten und für die Photographie Verwendung findet, ist beiderseits glatt und geblasen. Hieher gehört auch das Milchglas. Erwähnt seien ferner noch Mouselin- und Mattglas, die mit Flußsäure geätzt, gebrannt oder mit Sandstrahlgebläse bearbeitet und dadurch matt und undurchsichtig werden. Es wird heute meist durch Roh- oder Zierglas ersetzt.

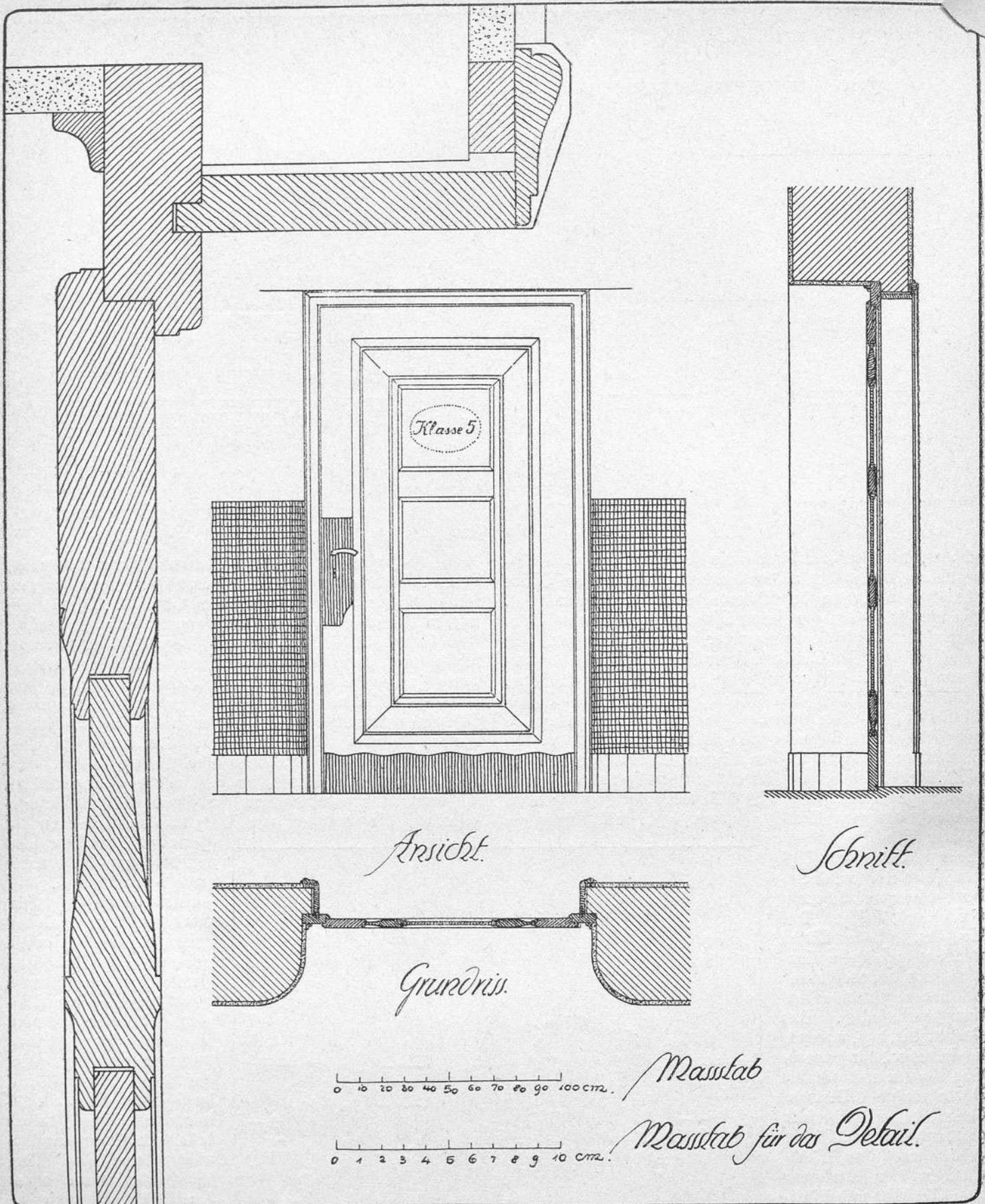
Außer den bisher genannten besseren Gläsern, die vielfach, wie Kathed-

ral-, Antikglas etc., zu Bleiglasungen genommen werden, ist es besonders das Opal- oder Opaleszenzglas, das zurzeit mit Vorliebe auch hiezu verwendet wird. Ursprünglich nur in Amerika, wird es seit langem auch in Deutschland hergestellt. Es ist weniger lichtdurchlässig bis undurchsichtig und durch Verwendung nur einer oder verschiedener Farben zusammen, je nach Zusammenstellung, von prächtigem Lichtreiz, der sich in gedämpfter magischer Beleuchtung kundgibt. Für Fenster in Eingängen, Hallen, Dielen, Kapellen, Badkabinetten, aber auch für Beleuchtungszwecke bei Laternen usw. ist es beliebt. Es wird in Tafeln gegossen, aber auch wie die Buzenscheiben in Formstücken rund, oval etc. für Zwecke der Bleiglasung gefertigt, die dadurch um Gestaltungsmöglichkeiten in

Form und Farbe bereichert wurde. Neuerdings wird auch Serpentinausglas, das anscheinend als Ersatz für das etwas teure Opalglas gelten soll, in den Handel gebracht. Es ist helles Fensterglas, einerseits mit Sandstrahlgebläse mattiert, andererseits mit verschiedenen Schmelzfarben gelb, rot etc. versehen, welche die Oberfläche in Adern durchziehen. Es ist ebenso wie das mit Schmelzfarben dekorierte Ornamentglas nicht zu empfehlen. Der schönste Glasmalerei ist ohne Zweifel die Glasmalerei. Leicht schmelzbare Gläser und Metallverbindungen werden in Pulverform mit Terpentinöl und Pinsel nach Zeichnung aufgemalt, getrocknet und eingebrannt. Die Glasmalerei wird hauptsächlich bei Monumentalbauten, Kirchen etc. angewendet. (Schluß folgt.)



Überlingen.



Türe von der Sammelschule Heselach. Arch. P. Bonak und F. Scholer.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $1\frac{1}{2}$ 3 - $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 - $1\frac{1}{2}$ 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. - Für d. Bezueher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsh. III. 3. - jährl.



Für Bauplan und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, Juli 1910.



Nummer 7.



Ortsbaupläne.

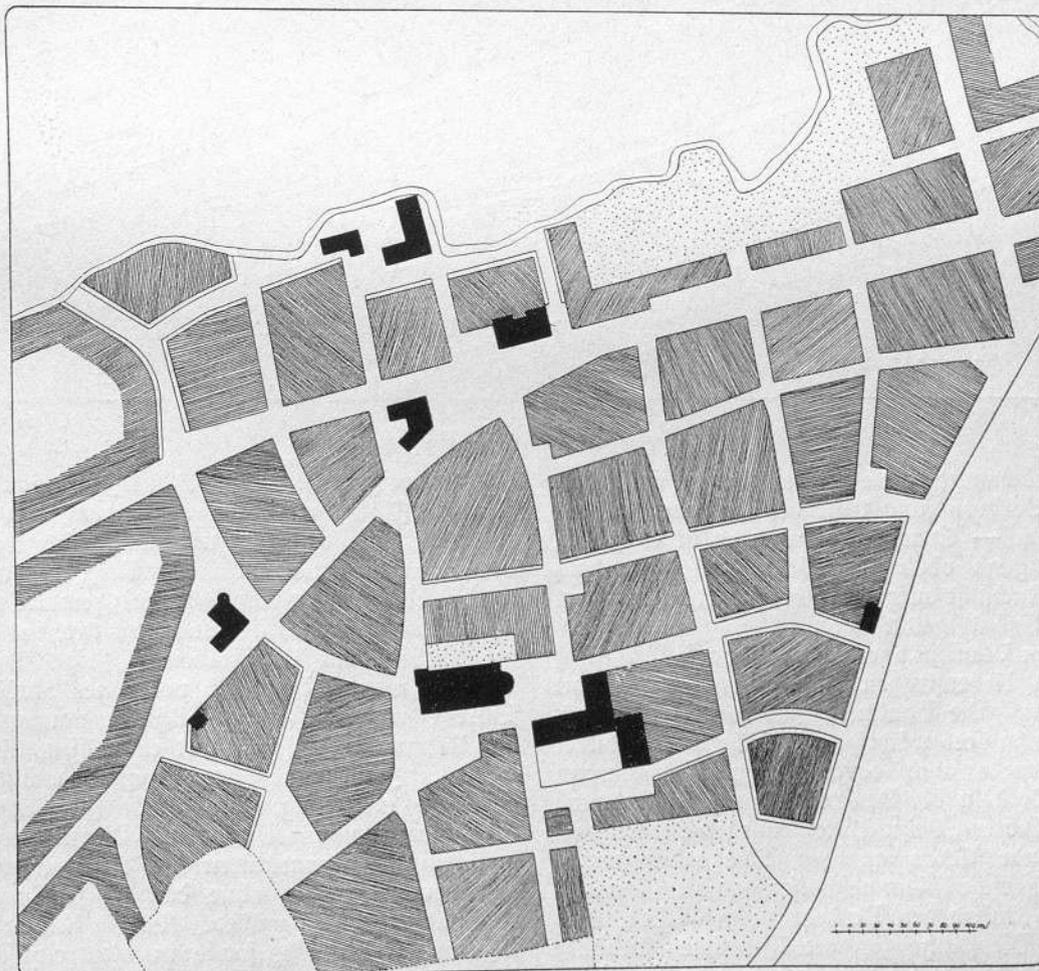
(Beispiel und Gegenbeispiel.)



n Nr. 9 und 10 1909 haben wir bereits die wesentlichsten Gesichtspunkte bei Aufstellung eines Bebauungsplans durchgesprochen. Heute sind wir in der Lage, unsern Lesern sowohl ein gutes Beispiel einer städtebaulichen Anlage vor Augen zu führen, als auch die Abbildung eines bis vor kurzer Zeit in der Regel üblichen Normalbebauungsplans, wie er in ähnlichen Formen auch gegenwärtig noch da und dort gefertigt und ausgeführt wird. Das Gelände für letzteren ist landschaftlich hervorragend, aber dessenungeachtet wird ein Bauquartier ums andere in Angriff genommen, bis sich überhaupt eine Neubearbeitung des Planes nicht mehr verlohnt, und doch hätte dieser eine solche dringend nötig, nicht nur nach der künstlerischen, sondern auch nach der technischen Seite. Gegen Süden (unten) steigt das Terrain parallel den Ost-West-Straßen ziemlich stark an, was auch die Ursache ist, weshalb die Straßen nur bis zum Berge hin, aber nicht

weiter geführt wurden. Wie dieselben zu legen sind, wenn einmal auch das steilere Gelände überbaut wird, darüber hat sich der Planfertiger den Kopf nicht zerbrochen. Auf der Nordseite ist eine gegenwärtig noch befahrene breite Landstraße sichtbar, die schon seit langer Zeit besteht und sich in leichten Kurven durch das Tal zieht, teilweise eingesäumt von mächtigen Pappeln. Weil die Straße nun nicht mit der Reifschiene gezogen war, setzte man sie auf den Aussterbeetat und an ihre Stelle eine weiter südlich gelegene breite Heerstraße mit schnurgeraden Fluchten. — Abgesehen

vonder Charakterlosigkeit der Baublöcke müssen aber als weitere Fehler bezeichnet werden, die Verknüpfung des Unterschieds von Haupt- und Nebenstraßen und die völlige Mißachtung der schon bestehenden Verkehrswege und infolgedessen auch der Einteilung der Parzellen. Vor den direkten Ost-West-Straßen wird aus hygienischen Gründen ebenfalls gewarnt. — Über die künstlerische Wirkung eines solchen Planes dürfte bei jedem Sachverständigen des Städtebaues



Guter Ortsbauplan.

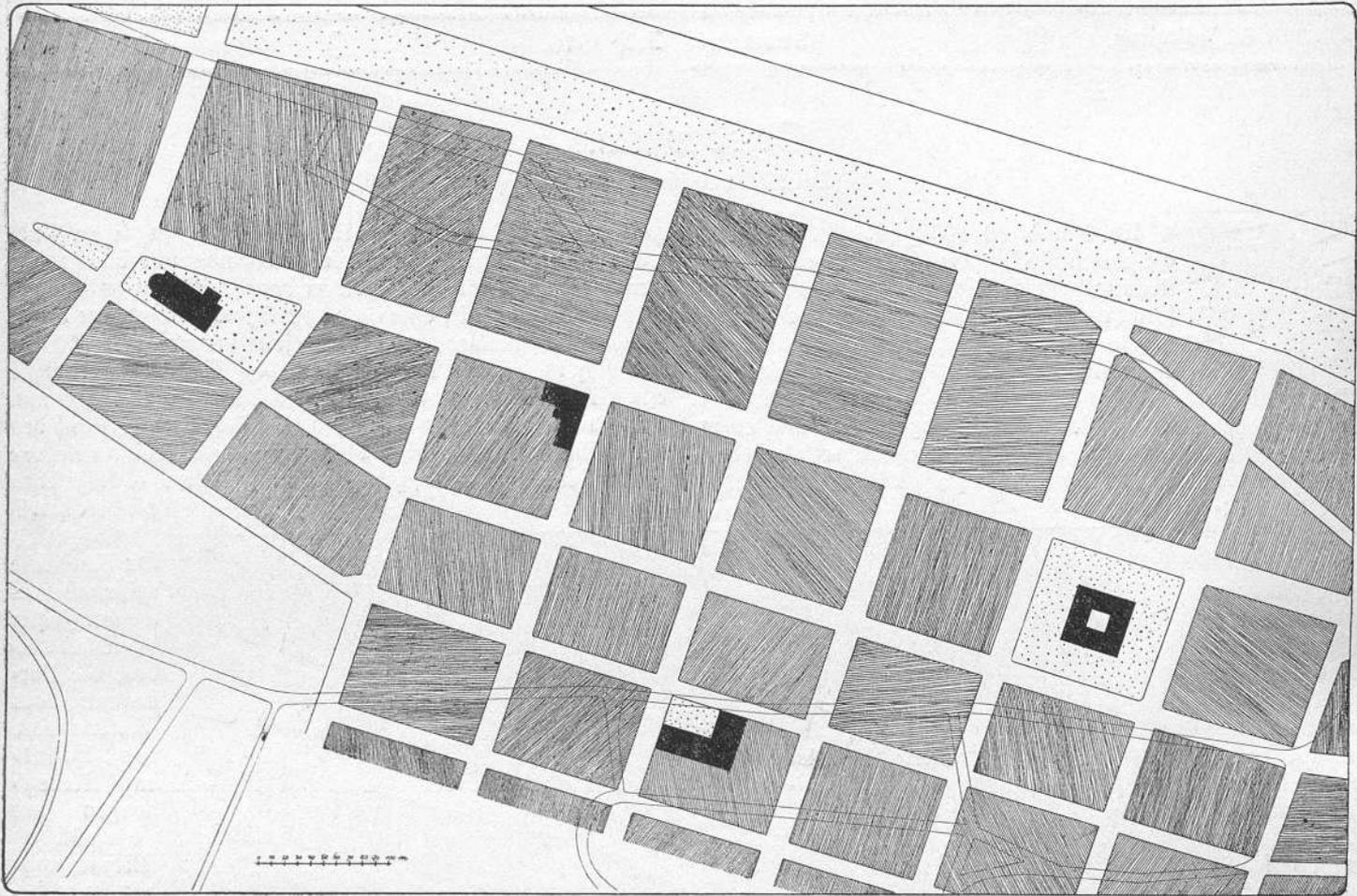
kein Zweifel bestehen. Straßen ohne jeden wohlthuenden Abschluß, mit Perspektiven ins Unendliche. Will man die Fassade eines Hauses betrachten, so muß man sich in der Mittelachse desselben aufstellen und Kehrt machen. Jeder Schritt bringt im wesentlichen immer dasselbe Bild, aber keine Abwechslung. Auch für die öffentlichen Gebäude, die eventuell später unterzubringen sind, ist die Auswahl befriedigender Plätze, auf welchen jene im Straßenbilde zur Geltung kommen können, gering. — Mit all diesem soll aber nicht gesagt werden, daß akademische Städtebilder nie künstlerisch wirken können. Es gibt auch bei uns Beispiele, die hervorragend genannt werden müssen. Aber um solche Anlagen entwerfen zu können, bedarf es gründlicher künstlerischer Abwägungen und Garantien auch über

Abschlüsse erhalten. Auf kleinere Anlagen wurde verzichtet und der verfügbare Raum in zwei großen Flächen zusammengehalten. — Die Beratungsstelle ist in jedem einzelnen Falle gerne bereit, Technikern und Behörden bei der Aufstellung von Ortsbauplänen und Ortsbausatzungen an die Hand zu gehen.

Gläser und Verglasungen.

(Schluß.)

Es sei noch einiges über die Verglasungen gesagt. Seit einem Jahrzehnt ist die Teilung der Fenster durch Sprossen wieder mehr beliebt, was vom ästhetischen Standpunkt aus zu begrüßen ist. Ein Fenster ohne Sprossen erscheint an der Fassade eines Hauses wie ein großer schwarzer Fleck. Durch Sprossenteilung (nament-



Schlechter Ortsbauplan.

die Art der Bebauung, sowie eines ebenen Geländes. Diese natürliche Vorbedingung trifft bei uns aber in den seltensten Fällen zu. — Etwas ganz anderes ist es jedoch, wenn der Anfertigung oben abgebildeter Schachbrettbaupläne, die ohne Rücksicht aufs Gelände zur Regel wurden, ein für allemal Einhalt getan wird.

Auf dem guten Plan fällt zunächst die scharfe Trennung von Haupt- und Nebenstraßen auf. Hier freiere, dort strengere Führung. Die Baulinien sind so geführt, daß, ohne den Verkehr zu beeinträchtigen, hübsche Straßenbilder entstehen. Es wurde auch darauf Bedacht genommen, daß bei spitzen Winkeln der Baublöcke durch Abschrägung die ehemals so beliebten „Bahnschlitten“ ausgemerzt wurden. Durch einspringende Ecken an den Straßenkreuzungen können ebenfalls hübsche Bilder geschaffen und hier Brunnen, Plakatsäulen etc., ohne den Verkehr zu gefährden, Aufstellung finden. Die Plätze für die öffentlichen Gebäude wurden so gewählt, daß nach deren Erstellung hübsche Platzwirkungen entstehen und möglichst viele Straßen reizvolle

lich bei weißer Farbe) wird das Fenster aufgelöst und die schwarze Fläche gemildert. Aber auch von innen gesehen verleihen Sprossenfenster und namentlich Bleiverglasungen den Räumen einen intimeren Reiz. Zweckmäßigerweise werden die Sprossen aus Eichenholz gemacht und nach außen wie gewöhnlich verstiftet und verkittet, im Trockenen und bei Möbeln mit Profilstäben befestigt. Guß- und Walzeisen, in neuerer Zeit auch verzinktes Stahlblech (Leutertfenster), werden für Spezialfälle, namentlich für Ställe und Räume, die gesichert werden müssen, als Sprossen verwendet. Ferner sind Blei-, Kupfer- und Messingsprossen ein- und mehrteilig sehr beliebt für Fenster- und Türverglasungen und bei Möbeln. Die mehrteiligen Sprossen gestatten bei Reparaturen die Auswechslung einer gesprungenen Scheibe, ohne das ganze Sprossenwerk auseinandernehmen zu müssen. Auch in Kupferblechsprossen in I-Form und Kittlage, sowie in elektrolytisch hergestellten Kupfersprossen werden Gläser gefaßt; in letzteren z. B. die feuerficheren Luzerprismen. Bei Bodengläsern im Freien

wird das Traggerippe neuerdings aus Eisenbeton hergestellt. Zur dekorativen Ausbildung der Bodenplatten können in die Fugen farbige Steinmosaiklinien eingesetzt werden. — Über die Versteifung der Windeisen, die mit Draht an der Verglasung befestigt werden, stülpt man gegenwärtig eine □-förmige Metallleiste, um Verletzungen der Hände beim Reinigen zu vermeiden. Bei besseren Verglasungen in Neubauten empfiehlt es sich, zunächst eine gewöhnliche Verglasung einzulegen. — Im übrigen ist darauf zu sehen, um ein Springen namentlich in den Ecken zu vermeiden, daß bei allen Verglasungen dem Glase der erforderliche Spielraum für die Ausdehnung gelassen wird.

Hinsichtlich der Farbenwahl und Formgebung ist zu beachten, daß namentlich bei Zusammenstellung verschiedener Farben schreiende Töne vermieden und für bürgerliche Bauten in der Regel einfache gediegene Ornamente gewählt werden, an Stelle von figürlichem oder landschaftlichem Schmuck. — Noch wollen wir nicht unerwähnt lassen, jede Neuerung mit großer Vorsicht aufzunehmen, da sonst, von anderen Nachteilen abgesehen, später bei Reparaturen leicht Schwierigkeiten mit der Wiederbeschaffung solcher Gläser entstehen; denn sehr viele dieser Neuerungen verschwinden ebenso rasch wieder, wie sie in den Handel gebracht werden.

Werfen wir einen Rückblick aufs Ganze, so ist zu sagen, daß alle die hier besprochenen Neuerungen eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten bieten, die, an richtiger Stelle zu verwenden, jeder Baubeflissene zu seiner Aufgabe machen soll.

Aus der guten alten Zeit.

Das Kloster Obermarchtal war einstens der Sitz von Prämonstratensern und wurde schon in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts gegründet. Der heute abgebildete Klosterbau, 1702 vollendet, zeigt den Charakter des deutschen Barocks. Die dahinterliegende Kirche wurde wie das Kloster 1686 begonnen und hat große Ähnlichkeit mit der auf dem Schönenberg bei Ellwangen errichteten Wallfahrtskirche. Die kahlen weißen Wände des Klosterbaues mit seinen langen Fensterreihen und die fein modellierten Klostertürme verbreiten feierliche Ruhe und Frieden im Klosterhof. Ein Querbau mit Durchfahrt unterbricht die lange horizontale, die durch einen quergestellten Giebelbau und lauschige Baumreihen abgeschlossen wird. Solche Idyllen werden im Zeitalter des Verkehrs immer seltener und gerade deshalb lösen sie bei einem empfindenden Besucher und Beschauer immer mehr feierliche Stimmungswerte aus.

Etwas über den Keller.

Oft und viel herrscht noch Unklarheit über die Anlage eines guten Getränkekellers. Ein solcher hat bekanntlich die Aufgabe, die alkoholischen Getränke und verschiedene Nahrungsmittel für den Haushalt kürzere oder längere Zeit brauchbar zu erhalten, was in mäßig feuchten, kühlen Räumen geschieht. Um dieses zu erreichen, ist es notwendig, eine nordwestliche oder nordöstliche Lage zu wählen; Südlage ist zu verwerfen, da hier der Keller schwer kühl zu halten ist, es sei denn, daß jene bei stark ansteigendem Gelände zugleich die Berglage bildet, wodurch der Keller so tief in den Boden zu liegen kommt, daß ein kühler Keller von vornherein verbürgt ist. Je tiefer die Sohle und das Kellergewölbe gelegt werden, desto besser. Eine Anlage über Eck ist schon

deshalb zu empfehlen, weil hier die Möglichkeit besteht, den Keller gut durchzulüften, was namentlich in kühlen Sommernächten vorgenommen werden muß. Aber auch eine natürliche Regulierung von Wärme und Kälte ist dadurch gegeben, daß an warmen Tagen die Fenster der südlichen Richtung, an kalten die der nördlichen Richtung geschlossen werden können. — Die Wände und das Gewölbe sollen nie aus Beton, besser aus Backsteinen, am besten aus Natursteinen hergestellt werden. Hiezu eignen sich alle bei uns vorkommenden Steine. Beton macht den Keller trocken und infolgedessen das Getränkeschwarz und sauer. Ein sehr

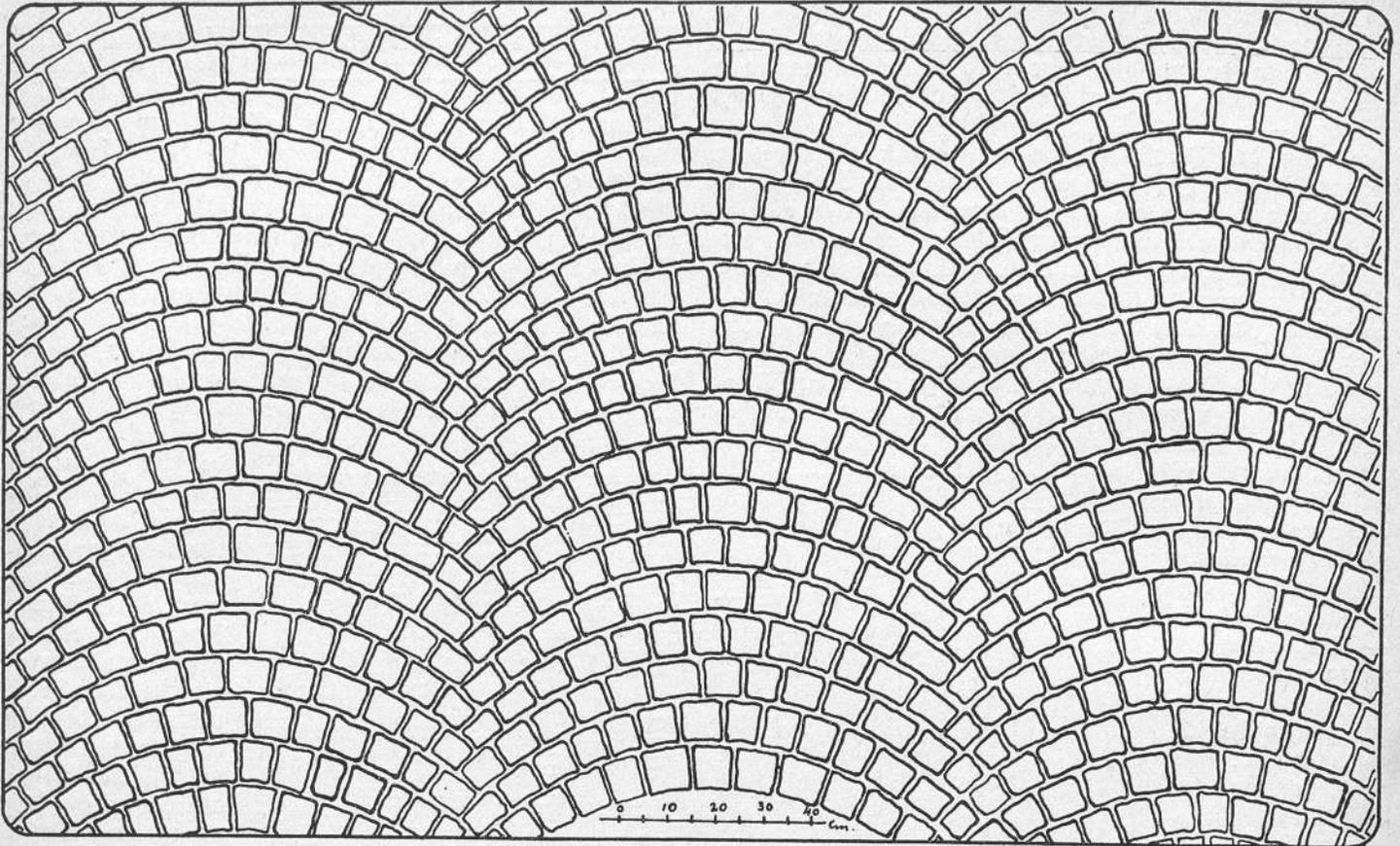


Kloster Obermarchtal.

wichtiger Faktor ist auch der Boden; der beste ist ein gewachsener Naturboden (insbesondere Lehmboden). Beton mit Glatzstrich ist zu verwerfen, da er den Keller ebenfalls austrocknet. Nur unter die Hahnen der Säßer kann des Abtropfens wegen eine Plattenreihe gelegt werden. Ein Fehler, der immer und immer wieder gemacht wird, ist der, die Kellerfenster ebenso groß zu machen wie die übrigen Sockelfenster. Jene sollen sich schon von außen dadurch kenntlich machen, daß sie wesentlich kleiner sind wie die anderen, der Abkühlung wegen. Um möglichst viel Nahrungsmittel (Brot, Eier, Butter, Milch) unterzubringen, empfiehlt es sich, außer den sogenannten Brothängen einige Nischen beim Rohbau auszusparen. Endlich sollte darauf geachtet werden, daß die Abortgrube nie in die Nähe des Kellers zu liegen kommt, da dies sehr unangenehme Erscheinungen, die auch bei völlig zuverlässiger Herstellung der Abortgrube eintreten können, zur Folge haben könnte.

Kleinpflaster.

In neuerer Zeit greift man in den größeren Städten unserer engeren Heimat (z. B. Stuttgart, Ehlingen) bei Straßen mit mitt-



Vorlage für Pflästerer (Kleinpflaster).

lerem Verkehr wieder auf das Kleinpflaster unserer Väter zurück, aber in verbesserter Auflage, insbesondere was die Befestigung und Anordnung der Steine anbelangt. Es ist hauptsächlich die finanzielle Seite, welche die vielseitige Verwendung erklären läßt. Der Quadratmeter ist nämlich ungefähr um die Hälfte billiger wie bei gewöhnlichem Pflaster (7 Mk. statt 14 Mk.). Das gute Aussehen desselben bildet einen weiteren Vorteil, denn am Ende giebt es eben auch eine Aesthetik der Straßen und Bürgersteige. Bezüglich der Dauerhaftigkeit liegen noch keine abschließenden Erfahrungen vor. Jedenfalls ist sie nicht so groß wie beim seither üblichen Pflaster, doch können immerhin 12–15 Jahre in Rechnung genommen werden. Bei der Ausführung hat man darauf zu achten, daß die Steine der Bogenmitte größer sind wie an den Enden, um immer wieder die gleichen Bögen zu erhalten. Die Linien, nach welchen diese zusammentreffen, laufen parallel mit den Randsteinen. Als Materialien kommen in erster Linie Granit oder Basalt in Betracht, doch wird letzterer im Laufe der Zeit sehr glatt, was als ein Nachteil für den Verkehr bezeichnet werden muß. Granit ist rauher und auch zäher. Bei Straßen mit untergeordnetem Verkehr namentlich in kleineren Städten könnten, sofern die vorhin genannten Materialien schwer zu beschaffen und einer Gemeinde zu teuer wären, ev. auch Versuche mit Jurakalksteinen oder Muschelkalk gemacht werden, was gewiß von allgemeinem Interesse wäre.

Modellierbogen.

Vor einiger Zeit ist ein weiterer Modellierbogen im Maßstab 1:50 bei der Beratungsstelle für das Baugewerbe erschienen, der das Drei-Familienhaus von „Bauplatz und Werkstatt“ (vergl. Nr. 6 1909) zur Darstellung bringt und zum Preis von 1 Mk. 20 Pfg., mit Verpackung zu 1 Mk. 30 Pfg., zu beziehen ist. — Ferner sind noch einige Vogelperspektiven der Stuttgarter Bauausstellung 1908 (Format 75/47) auf Gloriadruck (vergl. Nr. 5 1908) um 80 bzw. 90 Pfg. erhältlich.

Wanderausstellung Nürtingen.

In der Zeit vom 31. Juli bis 14. August je einschließlich findet in Nürtingen (in der Sonnenbierhalle) die „4. Baugewerbliche Wanderausstellung“ der Beratungsstelle für das Baugewerbe bei der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel statt. Durch dieselbe soll Technikern, Baugewerbetreibenden und Behörden Gelegenheit geboten werden, die gesamte Tätigkeit der Beratungsstelle (u. a. Beratungen, Überarbeitungen, mustergültige Entwürfe, Bebauungspläne, Modelle, Vorlagen, gute Baumaterialien, mustergültige Konstruktionsteile) sowie ihre Kurse und Wettbewerbe kennen zu lernen. An der Ausstellung werden sich auch Nürtinger Architekten und Bauhandwerker, ferner auswärtige Geschäfte mit einschlägigen Gegenständen, beteiligen. Dieselbe ist geöffnet, Werktags von 10–12 und 2–6 Uhr, Mittwoch und Samstag von 2–8 Uhr, Sonntag von 11–5 Uhr. Der Eintritt ist über die ganze Dauer der Ausstellung frei.

Klischees.

Die Klischees der meisten in „Bauplatz und Werkstatt“ bis jetzt erschienenen Abbildungen werden auf kurze Zeit gegen eine Leihgebühr von M. 3.— für das Stück ausgeliehen, es ist also gleichgültig, welche Größe die Abbildungen zeigen. Die näheren Bedingungen sind von der Beratungsstelle bei Bezug zu erfahren.

Die Beratungsstelle

für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1 $\frac{1}{2}$ 3–1 $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9–1 $\frac{1}{2}$ 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.—jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, August 1910.



Nummer 8.

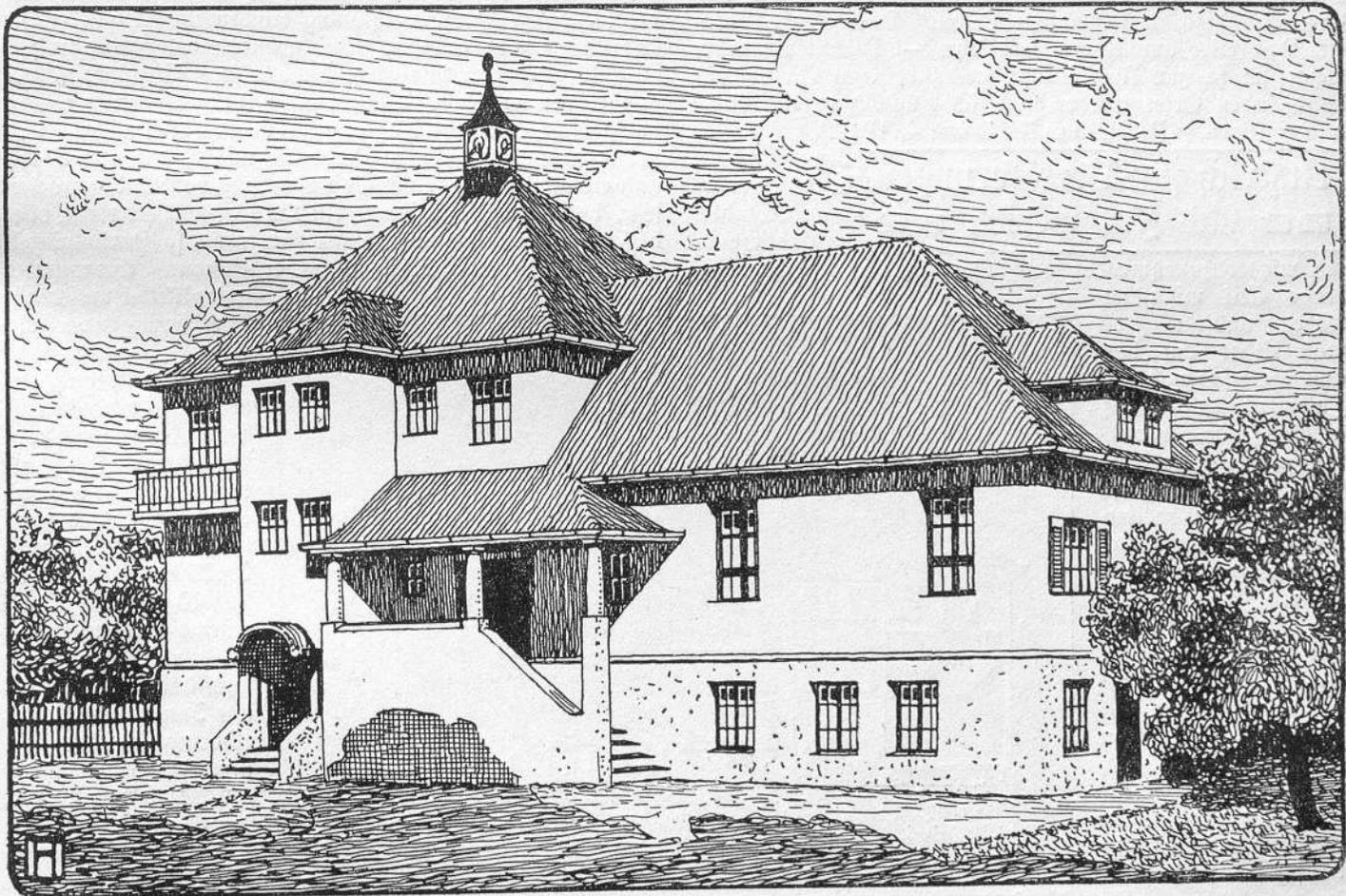


Entwurf für eine Volksschule.

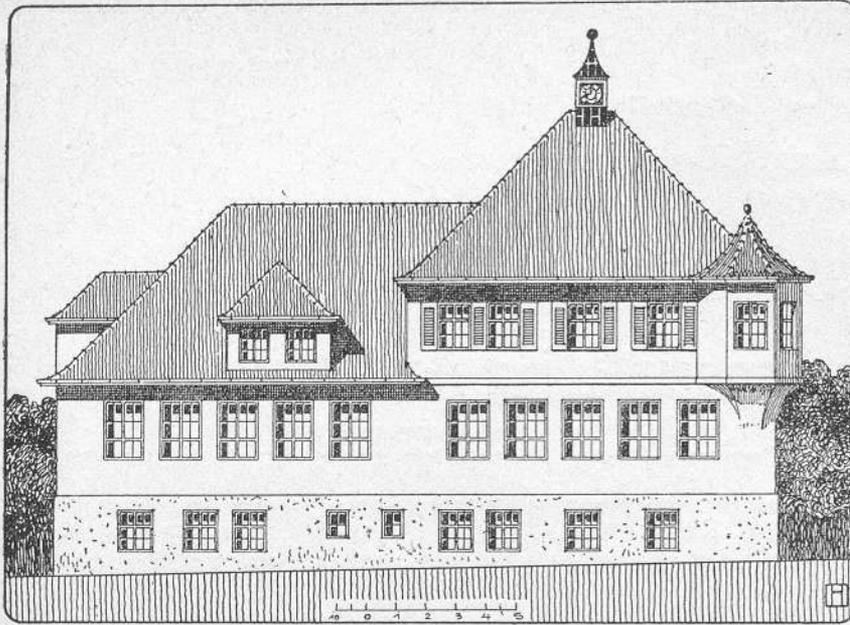


Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß mit dem Aufschwung der Architektur seit einem Jahrzehnt auch ein gesunder, frischer Zug durch unser Schulhausbauwesen, namentlich auch nach der künstlerischen Seite, geht. München war in dieser Richtung vorbildlich, Stuttgart folgte bald mit vorzüglichen Schulhäusern nach, die jetzt befruchtend auf das ganze Land einwirken. — Der unten abgebildete Entwurf eines Architekten neuerer Schule ist durchaus gelungen sowohl nach der praktischen wie äst-

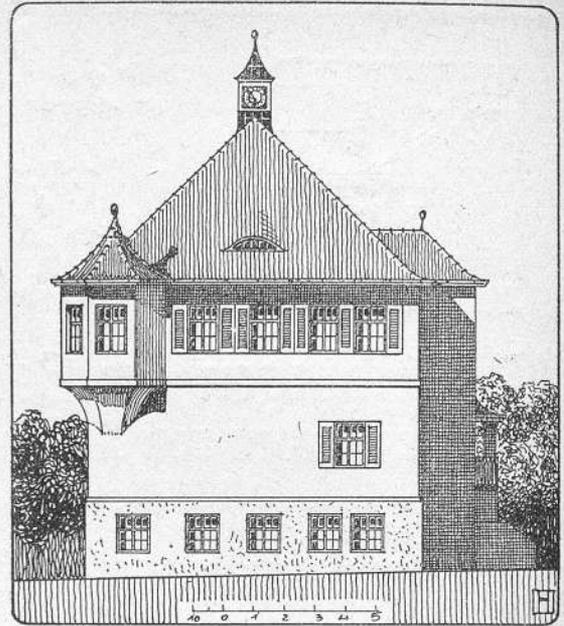
hetischen Seite. — Im Erdgeschoß sind um einen geräumigen Vorplatz angeordnet: 2 Schulsäle, 1 Lehrerzimmer, 1 Zimmer für den Hilfslehrer, Abort und Treppe nach der oberen Wohnung des Lehrers mit besonderem Eingang von außen. Jene hat im ganzen 4 Zimmer, 1 Kammer, Küche und die entsprechenden Nebenräume. Die Klassenzimmer, sowie 4 Gelasse der Wohnung haben direkt südliche, also die gesündeste Lage. Zu loben ist ferner die scharfe Trennung von Schul- und Wohnräumen einerseits und von Hilfslehrer und Lehrerwohnung andererseits.



Architekt: Immanuel Hohlbauch, Geislingen.



Vorderansicht.



Seitenansicht.

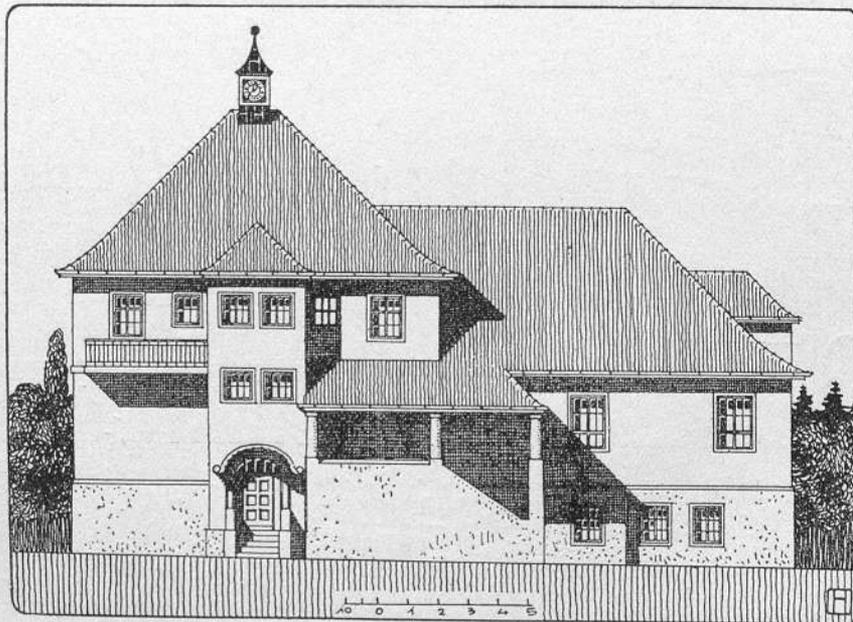
Im Kellergeschoß sind untergebracht: Eine Wohnung für den Schuldiener, ein Schülerbad, ein Gelaß für die Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung), Räume für Brennmaterial und Keller. Die Schulaborte befinden sich in besonderem Gebäude außerhalb. — Mit besonderer Liebe hat der Architekt das Äußere behandelt. Die Anlage macht einen ruhigen, gediegenen Eindruck; namentlich der bedeckte Eingang sowie der kecke Erker an der Ecke sind zu loben. Die Baumaterialien der Wände sind in Backstein mit Putz gedacht. Das Dach wird entweder als Biberschwanz- oder Pfannendach ausgeführt, Sockel und Treppenanlage in gestocktem Beton. Das Ganze krönt ein Dachreiter aus Kupfer mit Uhr. — Die Schule wird, wenn sie so zur Ausführung gelangt, eine Zierde des betreffenden Ortes werden und sich glücklich in das Ortsbild einfügen. (Vergl. auch Nr. 3 und 4, 1910.)

Anstrich für Vertäferungen und Fachwerke.

In unserer Zeit, in der Bretter- und Schindel-schirmesichend-lich wieder zunehmender Beliebtheit erfreuen, nachdem sie lange Zeit mißachtet waren und in der man lieber auf das alte gute schwäbische Fachwerk anstatt auf nichtsagende, charakterlose, gelbe Verblender zurückgreift, spielt die Frage eines wetterfesten Anstrichs des Holzwerks eine große Rolle. Es sind aber im Grund genommen nur wenig brauchbare Anstriche für diesen Zweck vorhanden. Öl-farbe verwendet man deshalb nicht gerne, weil sie die Holzstruktur vollständig zudeckt. Ein Mittel, das früher sehr häufig gebraucht wurde, war Ochsen- oder Rinderblut mit gelösch-

tem Kalk, der längere Zeit eingesumpft war, angemacht. Ersteres verbindet sich mit letzterem auf chemischem Wege durch seinen Eiweißgehalt. Man erhält eine schöne, satte, braunrote Farbe, die sehr wetterfest ist, aber auch die Maserung des Holzes mehr oder weniger zudeckt. Sie befriedigt jedoch mehr wie Öl-farbe. Anstriche, die das Holz sichtbar lassen und Anspruch auf Dauerhaftigkeit haben, gibt es eigentlich nur drei. Für Vertäferungen allein kommt folgende Behandlung in Betracht. Man tränkt die Bretter mit heißem Leinöl mit etwas Sikkativzusatz bezw. tunkt die Schindeln vor dem Aufnageln ganz in Leinöl und wartet bis die ganze Fläche vollständig trocken ist. Dann erhält das Ganze eine Öllasur. Bei graubrauner Farbe mischt man Kastlerbraun mit einer Zugabe von Ultramarin, bei dunkelbrauner Farbe Kastlerbraun mit ungebrannter Siena, bei graugrünem Ton Kastlerbraun mit Lasur-Zinkgrün und bei rotbrauner Farbe Kastlerbraun mit gebrannter Siena und etwas Lackrot. Auch die Lasur muß vollständig trocken sein, bis der letzte Auftrag, ein Luft- oder Wetterlack, oder besser ein zweimaliger Ölfirnis (der nicht so stark spiegelt wie ein Lackanstrich) aufgetragen werden kann. Ein weiteres

gutes Mittel, um sowohl Vertäferungen wie Holzwerk zu streichen, ohne den Charakter des Holzwerks zu verdecken ist Barol, das zugleich konservierende Eigenschaften besitzt. Der Anstrich erfolgt auf trockenem Holze 2 bis 3 mal. Im Winter soll dasselbe auf 40 bis 50° C erwärmt werden, damit es dünnflüssiger wird und daher leichter in das Innere des Holzes eindringt. Feuchtes Holz nimmt Barol nur schwer auf. Dasselbe wird von der Chemischen Fabrik Flörsheim a. Main hergestellt. Vertreter ist Ferdinand Dürrich, Stuttgart. Nach dem



Rückansicht.

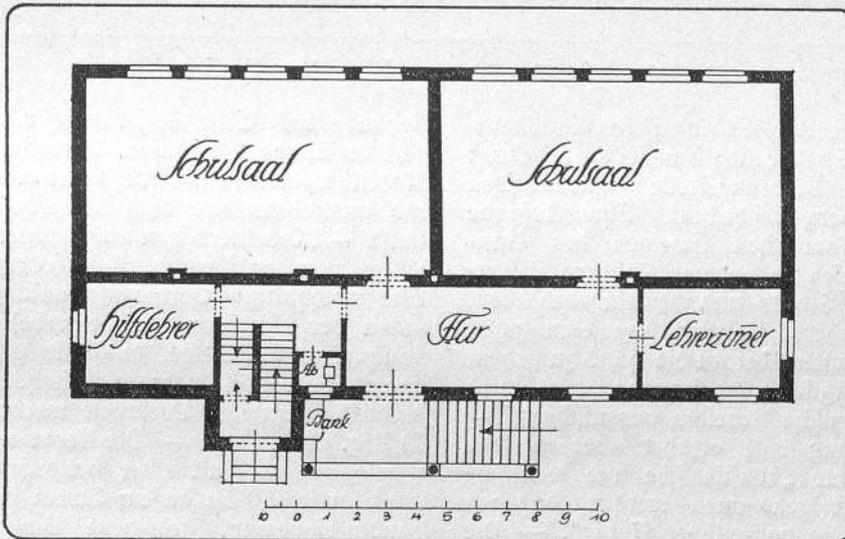
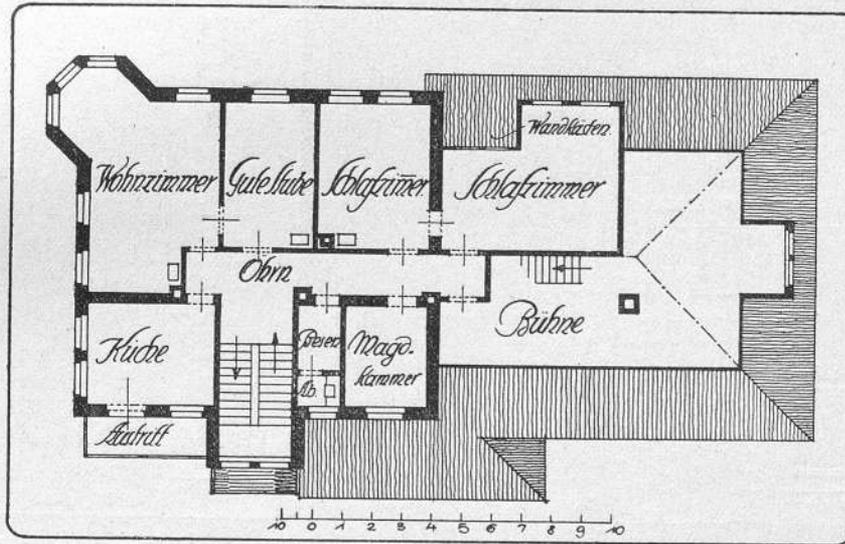
Anstrich erhält das Holzwerk einen grünlichen Ton, der aber nach 1—2 Tagen vollständig verschwindet und einem schönen, dunkelbraunen Holzton Platz macht. — Ein Fabrikat mit ähnlichen Eigenschaften, das schon längere Zeit bekannt ist, ist Avenarius-Carbolineum, das als drittes Mittel in Betracht kommt und ebenfalls konservierend wirkt. Dasselbe wird aus demselben Grunde wie vorhin vor der Verwendung leicht erwärmt. Eine kleine Zugabe von Leinöl ist gut. Es wird ebenfalls 2 bis 3mal aufgetragen. Zu beziehen von R. Avenarius & Cie., Stuttgart. Feuchtes Wetter ist in beiden Fällen für den Anstrich zu vermeiden. Wenn auch Barol und Carbolineum den Laien anfänglich etwas dunkel erscheinen, so mildert sich immer unter Einwirkung der Sonne der dunkle Ton. — Bei altem, silbergrauen Riegelholz, namentlich wenn es Eichenholz ist, genügt in vielen Fällen eine Aufstrichung mit Leinöl, doch kann auch hier mit gutem Erfolg Barol oder Carbolineum oder ein Anstrich mit Ochsenblut Verwendung finden.

Aus der guten alten Zeit.

Die letzte Abbildung rechts zeigt ein eingebautes Haus an einer Gasse. Erdgeschoss und I. Stock wurden als Läden unter Beibehaltung des Hauseingangs ausgebaut. Der mit dem Umbau betraute Handwerksmeister wandte sich an uns mit der Bitte um Vorschläge für die Erneuerung. Es wurde ihm der Rat erteilt, er solle zunächst den alten Putz abhauen lassen und sehen, ob nicht ein Fachwerk darunter verborgen liegt, das sichtbar gelassen werden kann. In der Tat zeigte sich nach der Entfernung des Putzes eine ganz vorzügliche Holzkonstruktion, mit Ausnahme des I. Stocks, der früher schon einmal umgebaut wurde. Die Richtlinien für die Erneuerung waren damit gegeben und wir machten folgende Vorschläge. Putz: rauh mit der Holzscheibe abgeschleibt oder rauher Rieselbewurf im Naturton ohne Farbzusatz. Sämtliches Holzwerk incl. Dachvorsprünge, Ort Bretter (als Zahnplatten auszubilden) und Stirnbretter: 2—3maliger Anstrich mit Barol oder Carbolineum. Fenster weiß; Läden und Türen dunkelbraun, dunkelrot oder dunkelgrün. Abfallrohre und Rinnen weiß, Rohrschellen, Rinnenträger und Beschläge schwarz. Rauhes Bossengemäuer weiß ausfugen. — Dieses Beispiel lehrt, was aus unsern alten Häusern in sehr vielen Fällen gemacht werden kann. Aber wie traurig ist es in dieser Hinsicht auf dem Lande und auch noch in der Stadt bestellt. Gipsler

und Hausherrn zeigen in sehr wenig Fällen Verständnis für eine sinngemäße Erneuerung. Der Putz wird abgehauen und das Holzwerk wieder zugedeckt. Ersterer hätte auf alle Fälle die Pflicht, den Hausbesitzer auf das Vorhandensein eines guten Fachwerks aufmerksam zu machen. Wenn der Gipsler sein Werk vollendet hat, kommt der Maler an die Reihe und streicht, wie oft beobachtet werden kann, Fenster, Läden, Rinnen und Abfallrohre mausgrau im Ton des Putzes, damit sie ja nicht herausfallen und dekorativ wirken können. Gerade die richtige Farbgebung für Fenster und Läden u. kann eine große Fläche beleben und ein Haus zur Zierde einer Gasse machen. Man braucht sich vor Läden, Rinnen u. nicht zu schämen. —

Möge das heutige Beispiel seinen Teil dazu beitragen, in erster Linie Gipsler und Hausbesitzer, in zweiter Linie Maler darauf aufmerksam zu machen, daß bei der Erneuerung eines Hauses zunächst genau untersucht werden soll, ob das darunterliegende Holzwerk, das vielleicht seit Jahrzehnten verdeckt ist, nicht wieder sichtbar gemacht werden kann. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Holzwerk früher einmal aufgepickt wurde. Wenn die Riegelfelder verputzt und das Holzwerk befreit ist, so kommt es namentlich auch auf den Maler an, der ebenfalls in seinem Teil zum Gelingen des Werks beitragen kann, vorausgesetzt, daß er Geschmack und Liebe für die Werke unserer Vorfahren zeigt.



Grundrisse.

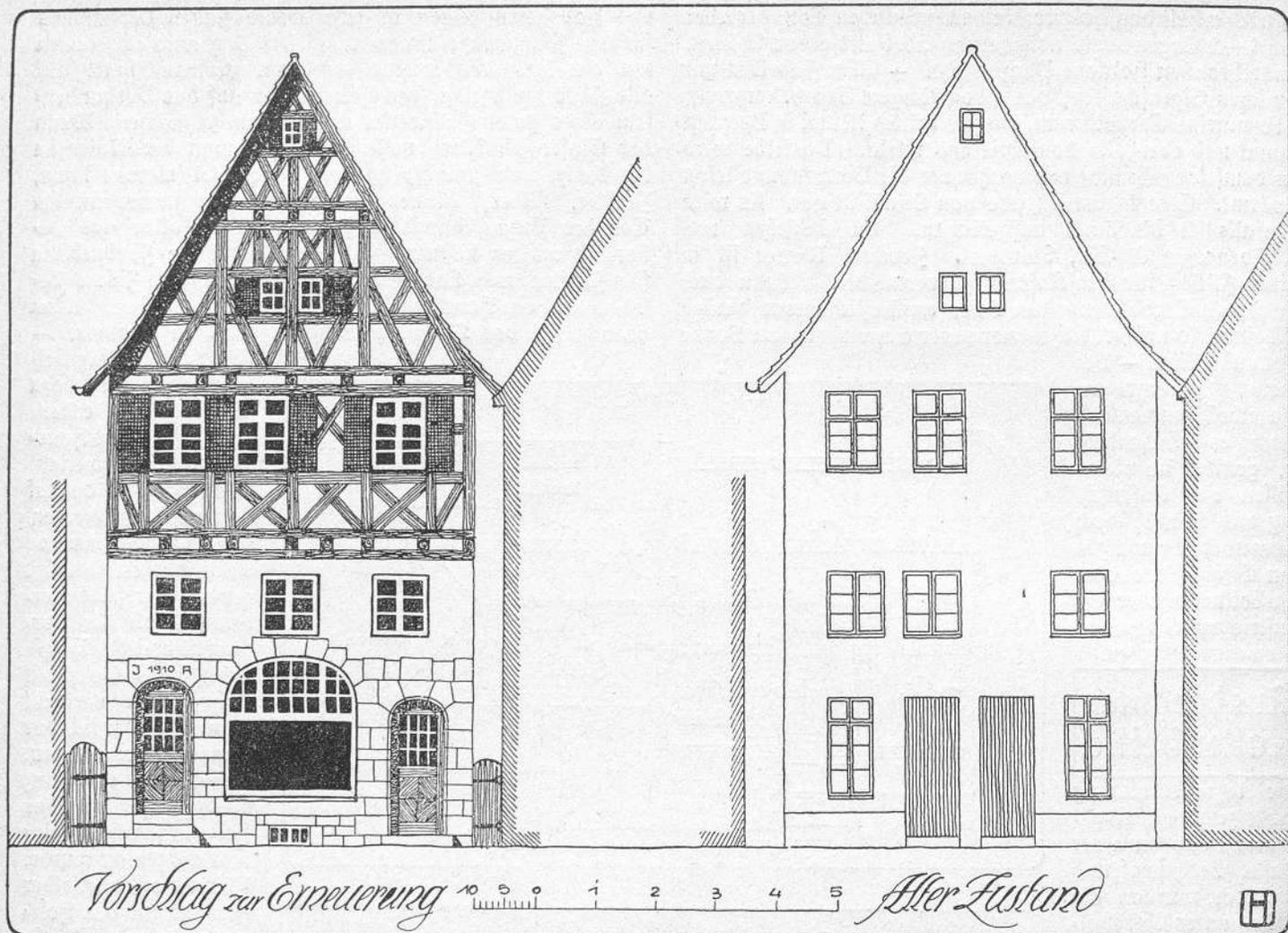
Wander-Ausstellung Ravensburg.

Die „5. Baugewerbliche Wander-Ausstellung“ der Beratungs-

stelle für das Baugewerbe bei der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel findet in der Zeit vom 1. bis 15. Septbr. in Ravensburg, im Saale des Gasthofes zum Lamm, statt. Die Ausstellung ist Werktags geöffnet von 10—12 und 2—6 Uhr, Mittwoch und Samstag von 2—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—5 Uhr. Der Eintritt ist frei. Vergleiche auch letzte Nummer.

Die Tätigkeit der Beratungsstelle.

Da wir oft die Erfahrung machen müssen, daß insbesondere bei Technikern und Baugewerbetreibenden noch Unklarheit über die Aufgaben und Einrichtungen der Beratungsstelle herrscht, andererseits immer noch Anfragen von Privaten einlaufen, die wir zurückweisen müssen, sehen wir



Vorschlag zur Erneuerung eines alten Hauses.

uns veranlaßt, kurz das Wesentlichste über unseren Tätigkeitsbereich anzuführen, um noch bestehende Zweifel zu beheben:

Der Wirkungskreis der Beratungsstelle ist mit wenigen Ausnahmen auf Württemberg beschränkt. Ihre Aufgabe besteht zunächst darin, sämtlichen Zweigen des Baugewerbes und den mit diesen in engerer Fühlung stehenden Gewerben, Technikern, Staats- und Gemeindebehörden, Amtskorporationen, Wohlfahrtsanstalten und gemeinnützigen Vereinigungen mit sachgemäßem Rat an die Hand zu gehen. „Private“ werden grundsätzlich nicht beraten, auch wird vermieden, selbständig technische Arbeiten auszuführen. — Die Tätigkeit der Beratungsstelle erfährt aber insofern eine Einschränkung, als nur „künstlerische und technische Angelegenheiten“ in Arbeit genommen werden, dagegen nicht solche „rechtlicher und baupolizeilicher Natur“. — Die Beratungen finden mündliche, telephonische (in den Sprechstunden), schriftliche und zeichnerische Erledigung. Auf Wunsch werden auch Augenscheine an Ort und Stelle vorgenommen. — Zu den Hauptaufgaben der Beratungsstelle zählt die Überarbeitung und Anfertigung von Skizzen und Entwürfen (auch Bebauungsplänen) und Gutachten über solche, ferner die Erteilung von Ratschlägen bei Wiederherstellung und Erhaltung von Gebäuden. Auch können in ihrem Zeichenaal Skizzen, Pläne und Kostenvoranschläge unter Aufsicht angefertigt werden. Die Prüfung von Kostenvoranschlägen, Abrechnungen und Offerten, die Aufstellung von Bauvorschriften und Ortsbauordnungen zählt ebenfalls zu ihrem Geschäftskreis. — Der Beratungsstelle ist weiter eine Gipsmodellierwerkstätte untergeordnet, die

Gebäude und Teile derselben für den Anschauungsunterricht in Baugewerkschulen, Gewerbeschulen etc. fertigt. Die Modelle werden für Vorträge und Ausstellungen ausgeliehen und ausnahmsweise auch außerhalb Württembergs verkauft. — Modellierbögen und Pappmodelle für Kleinhäuser können von der Beratungsstelle jederzeit bezogen werden. — Eine reichhaltige Vorlagensammlung (darunter die Aufgaben der einzelnen Wettbewerbe) für beinahe sämtliche Bauhandwerkerzweige, auch für gewerbliche Schulen geeignet, hat sie seit ihrem Bestehen angefertigt bzw. gesammelt. Einzelne Vorlagen werden um den Preis von 30 Pfg. abgegeben. — Die Beratungsstelle läßt sich ferner angelegen sein, mit allen bautechnischen Neuerungen vertraut zu sein. Zu diesem Zweck stehen derselben tüchtige Handwerkermeister, gediegene Bauzeitschriften, sowie die Bibliothek der K. Zentralstelle zur Verfügung. Von Zeit zu Zeit werden Besichtigungen von Ausstellungen, bautechnischen Betrieben, Neubauten und Werkstätten vorgenommen. — In ihren Räumen liegen Sammlungen von Baumaterialien, Ausstattungsmitteln, Konstruktionsteilen (Modelle), Anstrich- und Puhproben sowie Kataloge und Preislisten zur Einsicht auf, auch werden die einzelnen Stücke jederzeit ausgeliehen. Sie ist daher auch leicht in der Lage, Bezugsquellen nachzuweisen. — Ein weiterer Zweig ihrer Tätigkeit besteht in der Sammlung von Photographien und Diapositiven (Beispiele und Gegenbeispiele), die für Vorträge jederzeit gerne ausgeliehen werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmolz, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsheft. III. 3. — jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

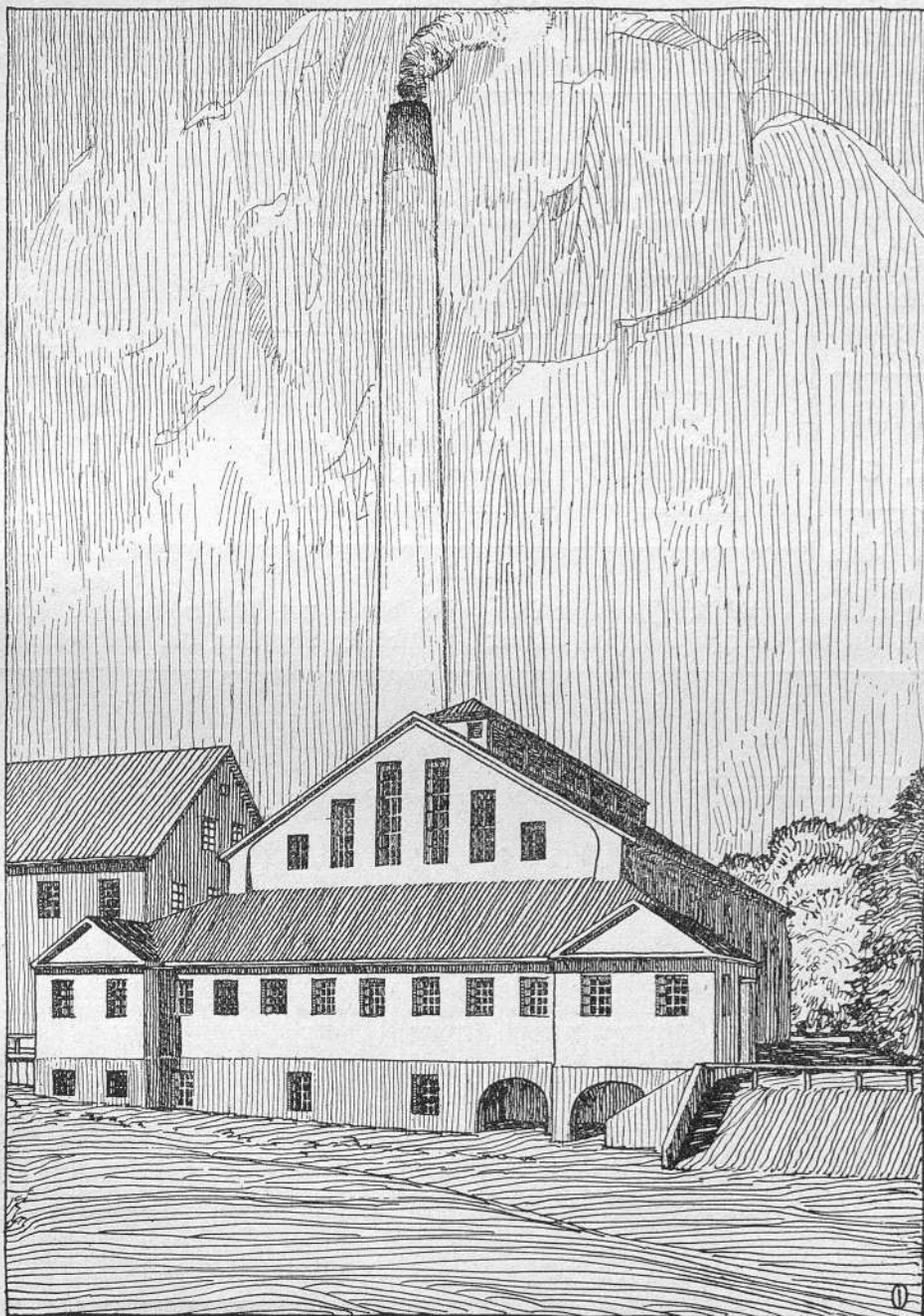
5. Jahrgang.

Stuttgart, September 1910.

Nummer 9.

Elektrizitätswerk Altstadt bei Geislingen.

Indem wir heute ein weiteres Beispiel einer guten industriellen Anlage bringen, verweisen wir nochmals auf das in Nummer 12/1909 Gesagte und bemerken, daß — trotz aller Aufklärung — bei vielen Laien und manchmal auch bei Technikern selbst immer noch die Meinung herrscht, daß gewisse Industriebauten dem Architekten in ästhetischer Hinsicht unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen bezw. daß nur mit erheblichem Kostenaufwand etwas Brauchbares geleistet werden kann. Wie oft kann man hören: Ach, dieses Gebäude ist ja ausschließlich für industrielle Zwecke bestimmt; geben Sie sich also keine unnötige Mühe, es wird doch niemals etwas Gutes dabei herauskommen; im übrigen schadet es auch nichts, da der Bau in ein Industrieviertel kommt. Erst neulich hatte die Beratungsstelle Gelegenheit, darauf wieder aufmerksam gemacht zu werden. Es handelte sich um

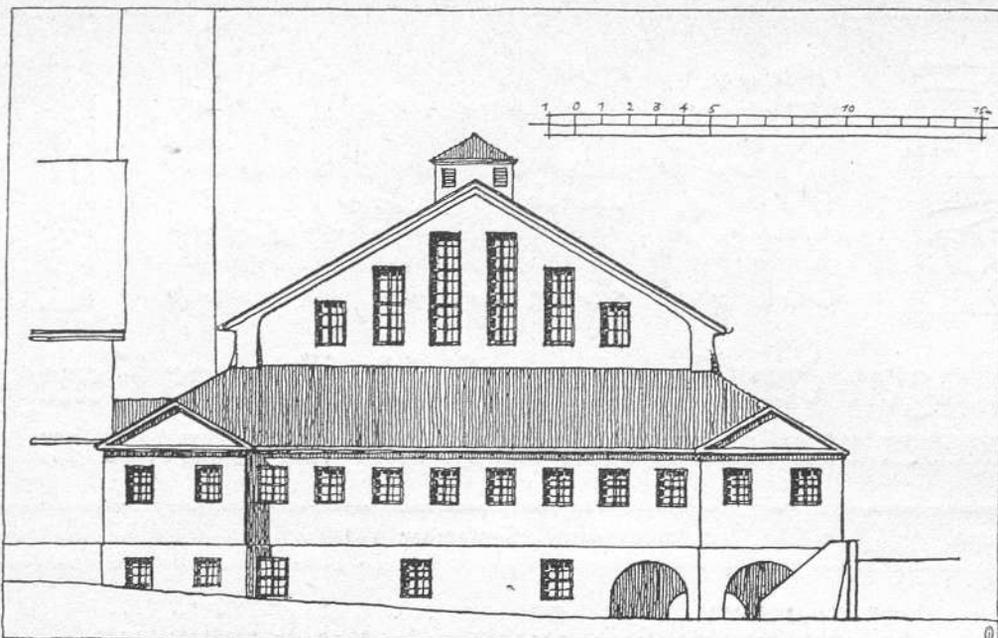


eine größere Fabrik für eine Gemeinde, der von einer auswärtigen Firma ein technisch wohl guter, aber in ästhetischer Hinsicht völlig unbrauchbarer Entwurf geliefert wurde. Wir unterzogen denselben einer Überarbeitung und nehmen an, daß unser Gedanke auch zur Durchführung gebracht wird.

Die Abbildungen auf Seite 1 und 2 zeigen den Entwurf für das Elektrizitätswerk Altstadt, das in allernächster Zeit errichtet werden soll. Der anfängliche Plan, der in seiner Art nicht zu verwerfen war und gute Eigenschaften zeigte, war in seiner Gesamtdisposition insofern wenig zusagehend, als statt eines mächtigen Daches je ein Querdach über das Maschinenhaus und den Kesselraum angenommen wurde. Durch die Anordnung nur eines Satteldaches gewann der Entwurf entschieden an Mächtigkeit und Großzügigkeit. Die Längsseite ist durch vorgelagerte Pfeiler unterbrochen, die die

Überarbeitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe.

Binder aufnehmen und einen sehr wohlthuenden Rhythmus in die Fassade hereinbringen. Die Nebenräume um Maschinen- und Kesselraum sind in der Außenarchitektur organisch zum Ausdruck gebracht. Das große Dach krönt ein langer Ventilationsaufsatz. Durch das hohe Kamin erhält die Gesamtanlage noch einen besonderen Reiz.

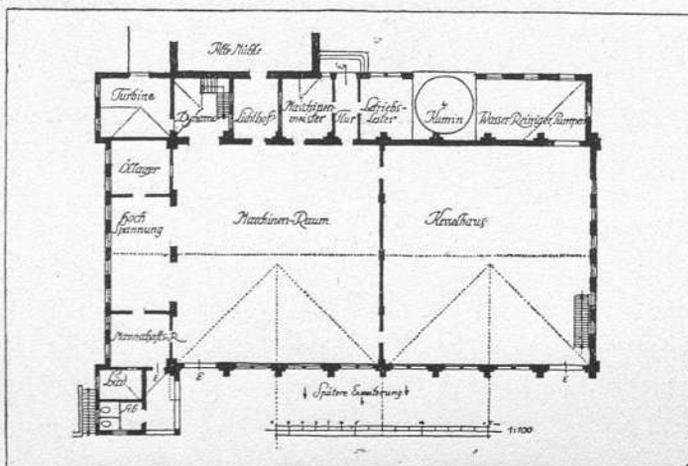


Vorderansicht.

Also auch vor Fabrikshornsteinen braucht man nicht das Kreuz zu machen. Auch diese Gebilde können bei entsprechend einfacher Behandlung ästhetisch gut wirken, wenn sie glücklich der Baumasse angegliedert werden. — Bezüglich der inneren Einteilung des Werkes ist aus dem Grundriß alles ersichtlich. — Der Gemeinde sei auch an dieser Stelle für ihr verständnisvolles Eintreten in dieser Angelegenheit unser Dank ausgesprochen.

Aus der guten
alten Zeit.

Wir müssen uns beim Betrachten des heutigen Bildes zunächst besinnen, warum es eigentlich so nachhaltig auf uns einwirkt. Ist es die Lieblichkeit und die Anmut, mit der die Häuser auf der Mauer

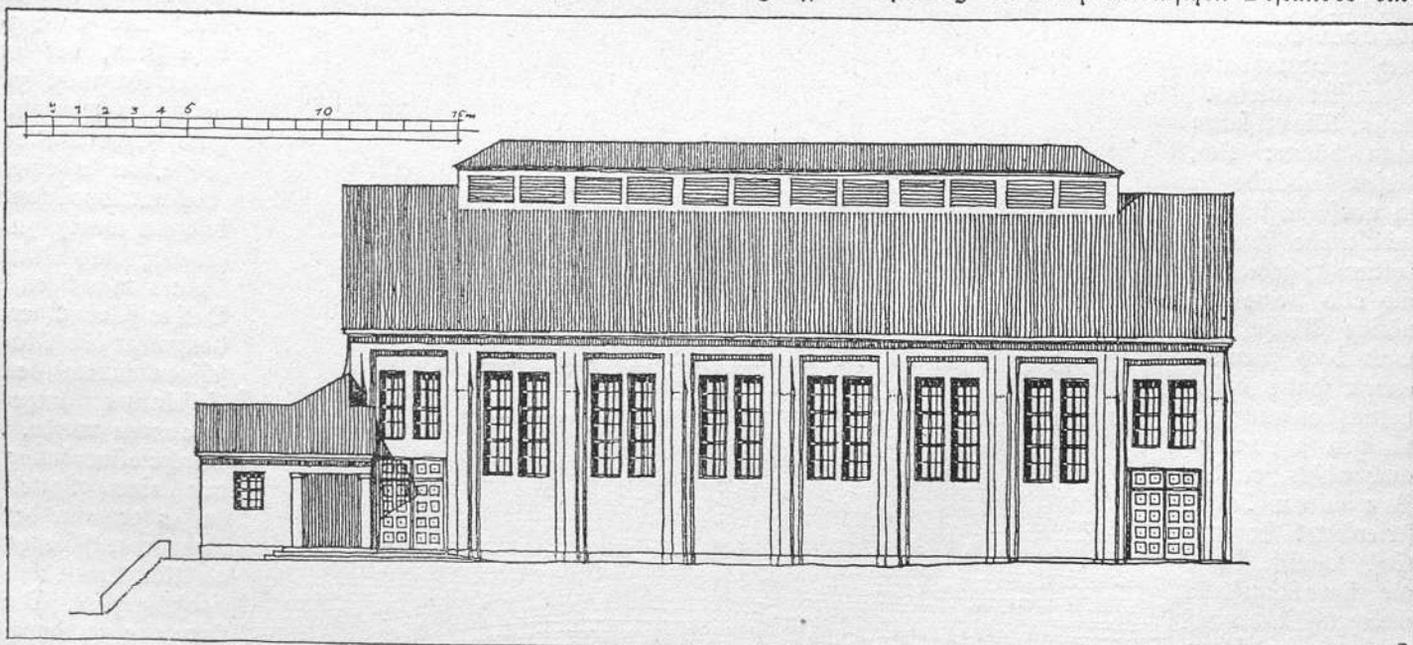


Grundriß.

1688 von den Franzosen so beschossen, daß er ausgebessert werden mußte. — Er steht in Waldenburg bei Öhringen am sogenannten Bärengraben und wird im Volksmunde „Lachnersturm“ genannt. Den Grundriß bildet ein längliches Rechteck; die Höhe beträgt ungefähr hundert Fuß. Seine Mauern sind in kräftigen Buckelquadern ausgeführt. Das oberste Stockwerk ist erst in späteren Zeiten zur Wohnung des Hochwächters eingerichtet worden. Auch das dem Turm aufgesetzte Zeltdach mit Dachreiter wurde erst später aufgebaut. Jetzt hat die Wohnung einem 64 cbm haltenden eisernen Hochreservoir Platz machen müssen, das die Stadt mit Wasser versorgt. Dasselbe wurde unter möglichster Schonung des architektonischen Bestandes ein-

neben einander stehen, beschützt von dem Turm und umrahmt von dem Grün der Gärten und der Bäume oder ist es der Gedanke an die wechselvolle Geschichte, welche der schon im Mittelalter erbaute Wehrturm, der weit hinaus in reichgesegnete Fluren schauen kann, schon in Kriegs- und Friedenszeiten erlebt haben mag? Nach den Urkunden wurde

er z. B. im Jahr



Seitenansicht.

gebaut und wir sehen, daß auch diese Zeichen einstiger Größe in der Gegenwart neben ihrem ästhetischen auch noch einen praktischen Wert haben können.

Ziegelbehang.

Lange Zeit vergessen und verachtet war der Ziegelbehang, eine sehr alte heimische Bauweise, so sehr, daß sogar Ortsbau-satzungen ihn als nicht zulässig im Straßenbild erachteten. Heute kommt er wieder, namentlich auch in der Stadt, zu Ehren und jeder Freund heimischer Baukunst muß an ihm seine helle Freude haben. — Wenn wir durch die Orts-schaften unserer Heimat wandern, so fallen uns, neben Fachwerk, Schindel- und Bretterschirm, insbesondere die mit Ziegel bedeckten, zinnoberroten Hausseiten ins Auge, die, oft leicht bemoozt, ein sehr trauliches Bild abgeben, umsomehr wenn die Fensterkreuze weiß gestrichen und Blumenbretter vor ihnen angebracht sind. — Ein Giebel z. B. mit Ziegelbehang hat neben künstlerischen Eigenschaften auch solche praktischer und wirtschaftlicher Art. Er ist vor allem in hohem Grade feuersicher und hat dadurch schon in vielen Fällen bei Bränden von Nachbarhäusern die Übertragung des Feuers verhindert. Des weiteren fällt ins Gewicht seine unbegrenzte Dauerhaftigkeit, so daß Unterhaltungskosten in der Regel erspart bleiben. Er ist ferner der beste Ersatz für Schiefer, als einem nicht heimischen Material und billiger wie dieser und sollte ihm stets vorgezogen werden, namentlich da er auch von Maurern angebracht werden kann. Die Konstruktion ist eine sehr einfache und kann auf zweierlei Weise ausgeführt werden, entweder mit Bretterschalung oder mit Lattung. In ersterem Fall werden die

Biberschwänze ohne Nasen in einem Abstand von 15–16 cm wie beim Doppeldach auf die Schalung genagelt. Die zweite Konstruktion ist weit besser und stellt einfach ein senkrechtcs Biberschwanzdach dar, nur müssen die Ziegel mit Ösen versehen sein, um sie auf die Latten noch nageln zu können. Ist die Wand massiv, so mauert man vorher Dübel ein. Die Hausecken können entweder mit Firstziegeln zugedeckt werden, oder aber läßt man die der Hauptwindrichtung zugewendeten Ziegelreihen über die anderen etwas vorstehen. Bei Giebeln empfiehlt es sich, am Dachvorsprung noch eine Leiste aufzunageln, um die angehauenen Ziegel zu verdecken. Eine sehr gute Wirkung wird erzielt, wenn statt Biberschwänzen Pfannenziegel genommen werden. — Die Dachvorsprünge, Stirnbretter und Ortbretter werden am besten entweder weiß mit Ölfarbe oder mit Carbolineum oder Barol gestrichen, während die Fenster bei Ziegelbehang weiß gehalten werden sollten. Die Konstruktion hat also

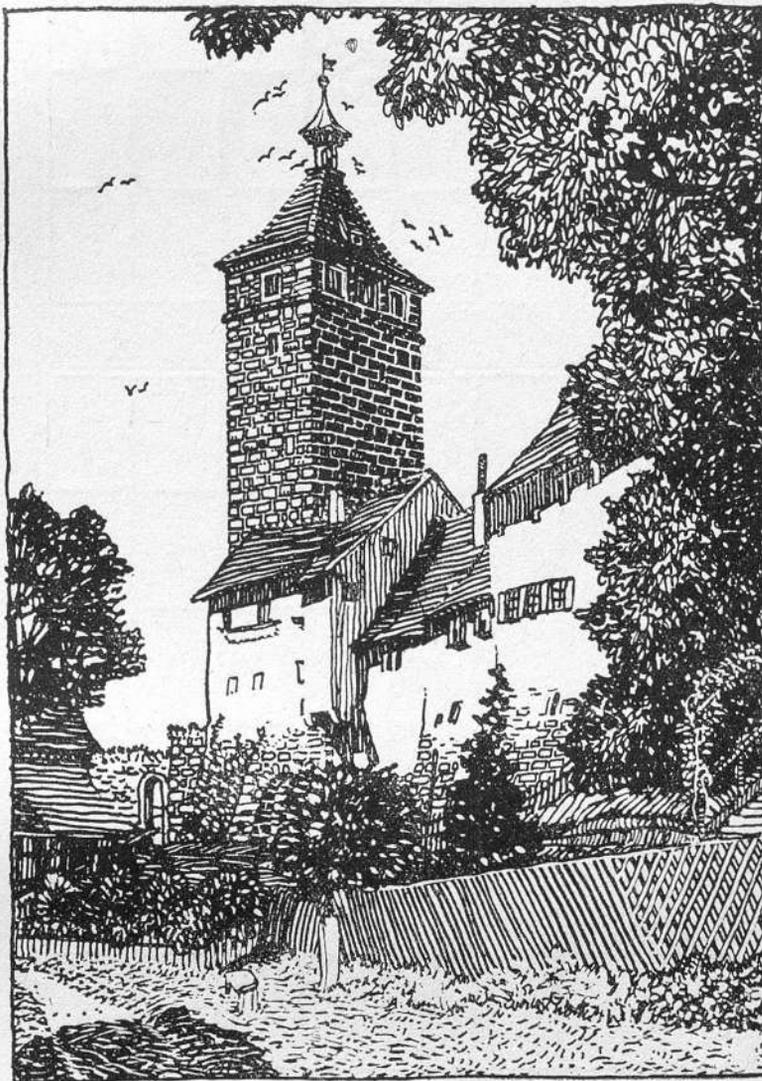
wie wir sehen große Vorzüge, darum weg mit dem Vorurteil; man kann sie ruhig überall sehen lassen.

Bücherbesprechung.

Im Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart, ist erschienen: „Anleitung zur Ausführung ländlicher Bauten“ von A. Schubert, Professor in Kassel. Preis gebunden 3 Mk.

Wenn der Verfasser seinem Buch den Satz voraus-schickt, daß der Landmann mit Recht am Alten, Ange-stammten und Bewährten hängt und den Neuerungen gegenüber, die meist vom Städter kommen, vorsichtig ist, so pflichten wir ihm hierin bei. Seine Arbeit: „Eine An-regung zum Nachdenken über Anlage und Ausführung billiger ländlicher Bauten usw.“, ist in der Hauptsache dem Landmann gewidmet. Das Buch kann ihn wohl

beraten, aber die Mit-hilfe des erfahrenen Bau-meisters kann trotzdem nicht entbehrlich werden. Er verurteilt den in der Regel zu späten Baube-ginn, empfiehlt frühzeitig richtige Pläne sowie Bau-gelder zu beschaffen, Grenz-regelung zc. vorzunehmen, ferner bodenständige, billige aber gute und bewährte Materialien zu verwenden und verweist nur da auf den Bezug von auswärts, wo im Orte diese Materialien fehlen. Seine Ratschläge sind in der Praxis gereift und werden in den meisten Fällen auch dem feineren ästhe-tischen Empfinden gerecht. In der Wahl des Mate-rials, des Grundrisses, des Aufbaus und der inneren Einrichtungen verläßt er nie die wirtschaftliche Leit-linie. Er tadelt schlechte, alte Bauweise empfind-lich, die einer gedeihlichen Viehzucht und Gutsbewirt-schaftung als direkt ent-gegengesetzt anzusehen ist. Der Text ist durch 115 Figuren ergänzt, denen sich 5 Musterbaupläne mit Angabe der Baukosten anschließen. Die Figuren selbst werden durch Gegen-überstellung schlechter und



Lachnersturm in Waldenburg.

guter Bauweise besonders anschaulich und stellen mit den hinzugefügten lehrreichen Kapiteln über Abbruch-, Umbau- und Ausbesserungsarbeiten den Ausdruck vertieften persön-lichen Könnens dar. Wenngleich einige Punkte als nicht ganz einwandfrei anzusehen sind, ist das Buch doch jedem Landwirt und auch Baubeflissenen ein willkommener Führer.

Wanderausstellung Backnang.

Die „6. Baugewerbliche Wanderausstellung“ (die dritte in diesem Jahre) der Beratungsstelle für das Baugewerbe bei der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel findet in der Zeit vom 1.—15. Oktober in Backnang im Saalbau Härlin statt. Der Eintritt ist für jedermann frei! Die Besuchszeiten sind die gleichen wie in Ravensburg (siehe letzte Nummer).

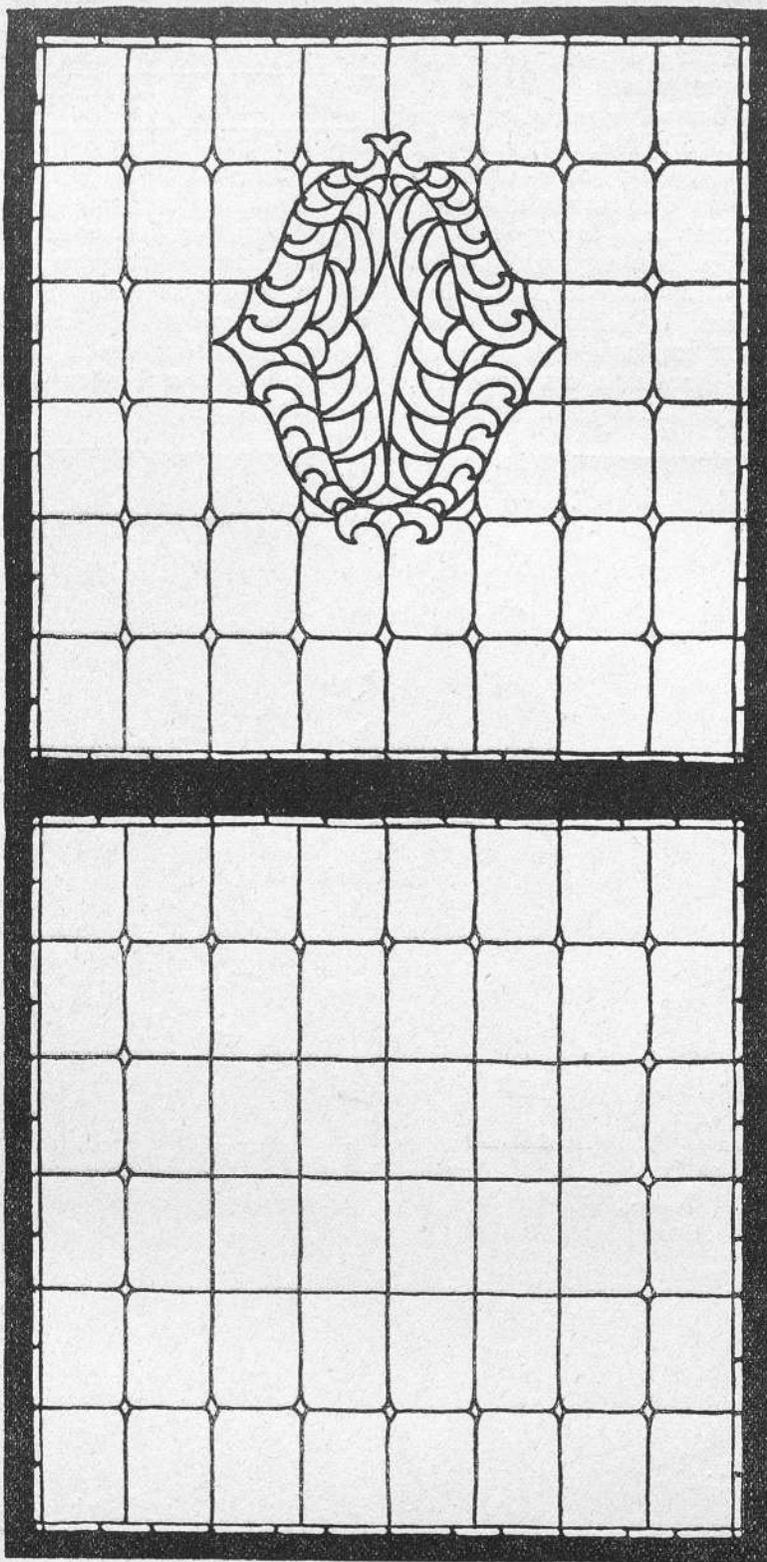
Die Tätigkeit der Beratungs- stelle. □□

(Sortierung.)

In mehreren Fällen war ihr auch schon Gelegenheit geboten, in Sachen des Heimatschutzes und der Denkmalspflege gemeinschaftlich mit dem Landeskonservator Hand anzulegen. Diese Bestrebungen finden durch das von ihr herausgegebene Werk „Volkstümliche Kunst aus Schwaben“ kräftige Unterstützung. — Weitere Mittel, auf gewerbliche und namentlich auch auf private Kreise erzieherisch und aufklärend, im Sinne einer Besserung der Geschmacksrichtung einzuwirken, sind der Beratungsstelle in Gestalt der Baugewerblichen Ausstellungen, der Wanderausstellungen sowie ihres Organs „Für Bauplatz und Werkstatt“ an die Hand gegeben. Die ersteren, die nur für kurze Dauer bestimmt und in der Hauptsache Spezialausstellungen sind, werden künftig in der neuen Ausstellungshalle gegenüber dem Landesgewerbemuseum abgehalten. — Die Wanderausstellungen (seit her in Hall 7. bis 25. Juli 1907; Aalen 15. September bis 13. Oktober 1907; Biberach 4. Nov. bis 2. Dezember 1907; Nürtingen 31. Juli bis 14. August 1910; Ravensburg 1. bis 15. September) haben neben dem schon angeführten Zweck hauptsächlich die Bestimmung, Behörden, Baugewerbetreibende sowie

Techniker auf dem Lande auf die Tätigkeit und Bestrebungen der Beratungsstelle aufmerksam zu machen. Bei einer solchen Ausstellung werden sämtliche Funktionen der Beratungsstelle gezeigt und u. a. Pläne, Modelle von Kleinwohnungen, Baumaterialien, Baukonstruktionsteile, Ausstattungsmittel, Bücher etc. sowie Beispiele und Gegenbeispiele auf verschiedenen bautechnischen Gebieten den Besuchern mit erläuternden Vorträgen vor Augen geführt. Im Bezirk ansässige Fabrikanten und Baugewerbetreibende sowie solche in den übrigen Landesteilen, deren Erzeugnisse besonderes Interesse beanspruchen, werden zur Beteiligung eingeladen. Die Zeitdauer beträgt gewöhnlich 14 Tage bis 4 Wochen.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel n. Halbjahrsh. M. 3. — jährl.



Bleiverglasung für ein Schiebfenster.

„Für Bauplatz und Werkstatt“ erscheint mit reichem Anschauungsmaterial jeden Monat als Beilage des Gewerbeblattes in einer Auflage von über 8000 Exemplaren. Bei der Zusammenstellung der einzelnen Nummern des Blattes werden neben mustergültigen Entwürfen und ausgeführten Bauten sowie der dazu gehörenden Details unter der Überschrift „Aus der guten alten Zeit“ Abbildungen bemerkenswerter Bau Denkmale und hervorragender Städte- und Dorfbilder hauptsächlich aus Württemberg gebracht. Eine Kunstbeilage liegt an Weihnachten bei. Der Bezugspreis beträgt jährlich 3 Mk. Für die Bezieher des Gewerbeblattes wird „Bauplatz und Werkstatt“ unentgeltlich geliefert. Im Buchhandel sind die Halbjahrshäfte ebenfalls zu beziehen. — Ausschließlich für die Bauhandwerker sind folgende Einrichtungen vorgesehen: Zunächst die Bauhandwerkerkurse. Dieselben haben in erster Linie im Lande ansässige, selbständige Handwerker und ältere Gesellen, welche sich selbständig zu machen im Begriffe sind, weiterzubilden. Nichtwürttemberger haben nur Zutritt, soweit der Platz reicht. Abgehalten wurden bis jetzt Kurse für Gipsler und Zimmerleute, Hafner, Maurer und Steinhauer. Sämtliche Veranstaltungen wiesen einen überaus guten Besuch auf. — In den Gipslerkursen (1906/07 40 Teilnehmer; 1907/08 40 Teilnehmer; 1909 59 Teilnehmer; 1910

39 Teilnehmer) wurden neuere Materialien und Techniken, die Behandlung feuchter Wände, sowie der verschiedenen Gips- und Kalksorten theoretisch und praktisch gelehrt, unter besonderer Berücksichtigung der Kostenberechnung. An die Vorträge und praktischen Übungen schlossen sich Exkursionen an. Ein Unterrichtsgeld wurde nicht erhoben. — In den Zimmerkursen (1906/07 40 Teilnehmer; 1907/08 40 Teilnehmer; 1908/09 90 Teilnehmer; 1909/10 47 Teilnehmer) erhielten die Teilnehmer Unterricht im Treppenaufbau, Schiften und in Kostenberechnung, auch wurden von ihnen schwierigere Treppen- und Dachmodelle angefertigt.

(Sortierung folgt.)



Für Bauplatz und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5. Jahrgang.

Stuttgart, Oktober 1910.

Nummer 10.

Oberamtsparkasse und Oberamtspflege Leutkirch.



Die Amtskörperschaft Leutkirch erstellt im Laufe des nächsten Jahres für die Oberamtsparkasse und Oberamtspflege ein Dienstgebäude. Dasselbe wird nach dem heute abgebildeten Entwurf, der eine Überarbeitung eines vorhandenen Planes durch die Beratungsstelle für das Baugewerbe darstellt, ausgeführt. Die örtliche Bauleitung ist Herr Oberamtsbaumeister Klüftringer übertragen worden. — Das Gebäude kommt an die Nordseite des geräumigen Viehmarktplatzes mit seinen gediegenen Bürgerhäusern und seinen alten Bäumen zu stehen, so daß also die Hauptseite mit den meisten Gelassen gesunde südliche Lage erhält.

Im Erdgeschoß sind die Kanzleien für den Amtspfleger, Sparkassier und Kontrolleur je mit Gehilfenzimmer, sowie ein Diener- und Reservezimmer untergebracht. Diese Räume

sind um eine geräumige Warthalle mit direktem Licht angeordnet. Es wurde namentlich darauf Wert gelegt, daß das Publikum vom Schalter des Kontrolleurs direkt zum Schalter des Sparkassiers gelangen kann. — Die beiden im ersten Stock liegenden Dienstwohnungen mit je 4 Zimmern, Bad, Küche, Speiskammer und Veranda haben besondere Treppenaufgänge, die im Äußeren in charakteristischer Weise zum Ausdruck gebracht sind. Im Dachstock hat jeder Bewohner neben einem großen Trockenboden noch ein weiteres Zimmer sowie eine gegipste und eine Lattenkammer. Im Kellergehoß sind die Registraturen für alte Akten, der Raum für Zentralheizung (Niederdruckwarmwasser- oder Niederdruckdampfheizung) sowie die sonstigen Nebenräume untergebracht. — Die lichte Höhe des Erdgeschosses beträgt 3,50 m, des Wohnstocks 2,90 m.

Was die Architektur des Baues anbelangt, so wurde

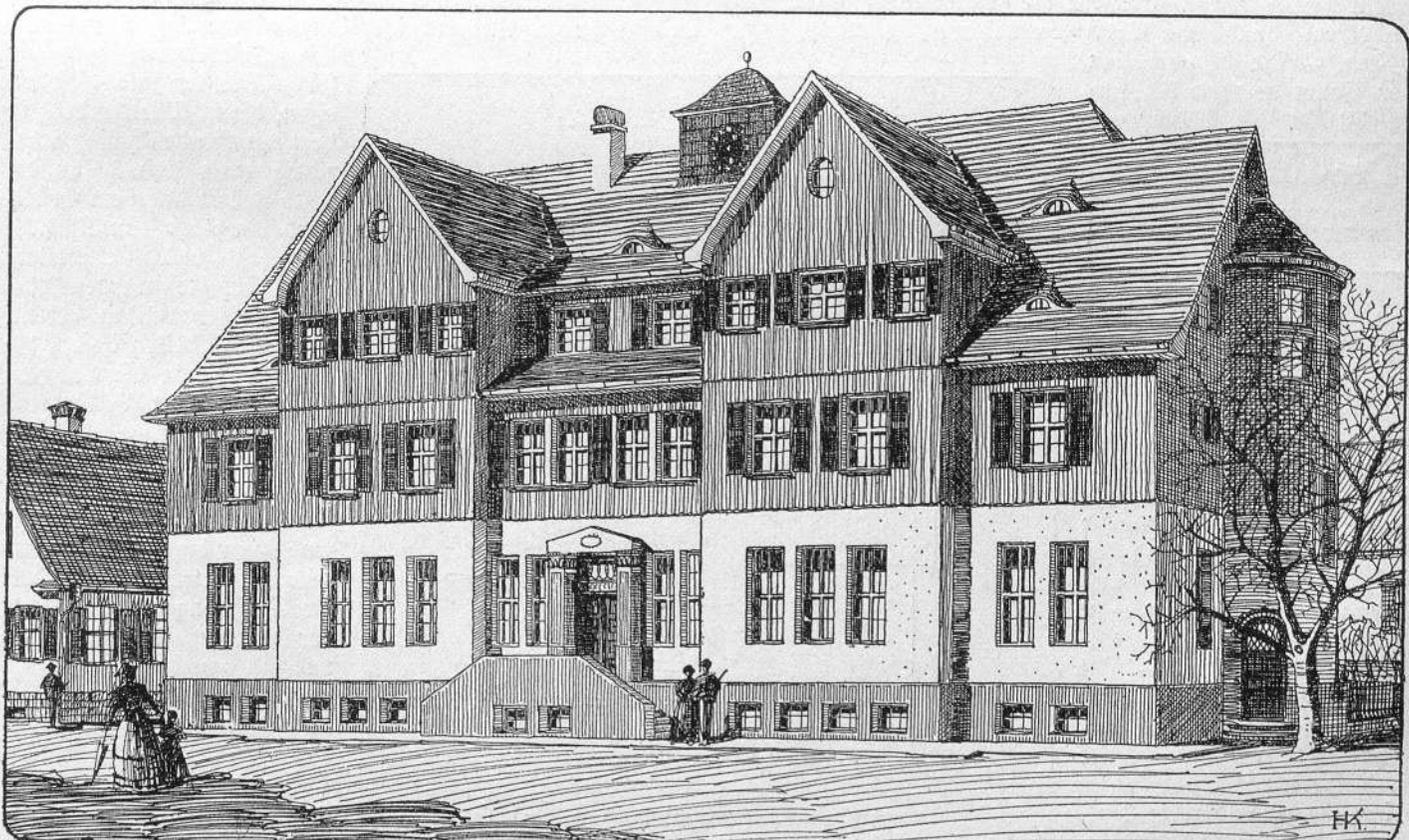
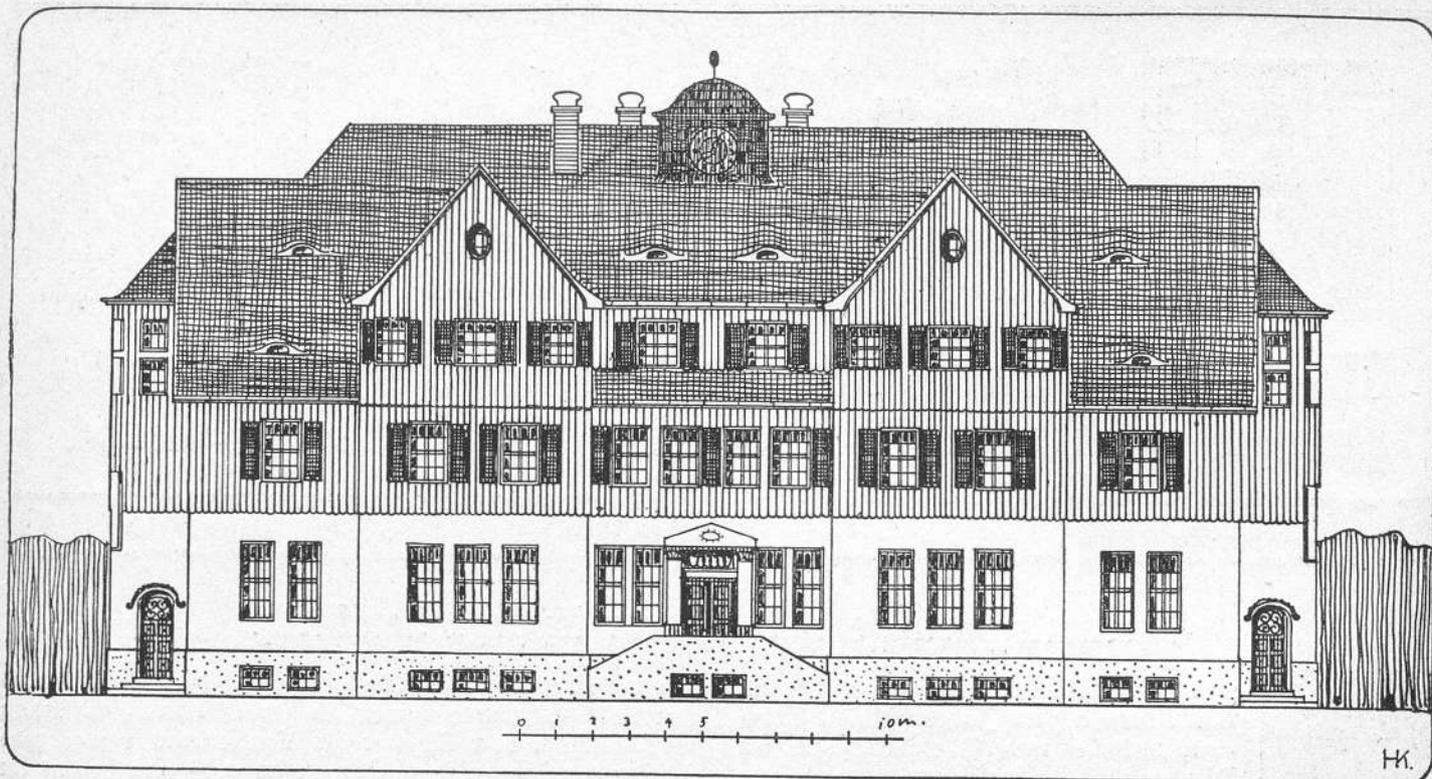


Schaubild. Überarbeitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe.



Ansicht gegen den Viehmarkt.

zunächst von der Beratungsstelle darauf gesehen, die heimische Bauweise des Allgäus zu berücksichtigen, weshalb aus praktischen und ästhetischen Gesichtspunkten für das Obergeschoß und den Dachstock der „misachtete und nicht mehr zeitgemäße“ Bretterschirm vorgelesen wurde. Das Erdgeschoß erhält Putz, der Sockel gestockten Beton; das mächtige Dach wird als Pfannendach ausgeführt. Im Dachreiter wird eine Uhr untergebracht. — Bezüglich der farbigen Behandlung des Äußeren haben wir vorgeschlagen, den Bretterschirm mit Dachvorsprüngen und Stirnbrettern 2 bis 3 mal mit Barol zu streichen; die Fenster weiß, die Läden in einem dunkleren Tone (dunkelgrün, dunkelrot) zu halten. — Die Gesamtkosten des Baues werden sich auf ca. 70 000 Mk. belaufen.

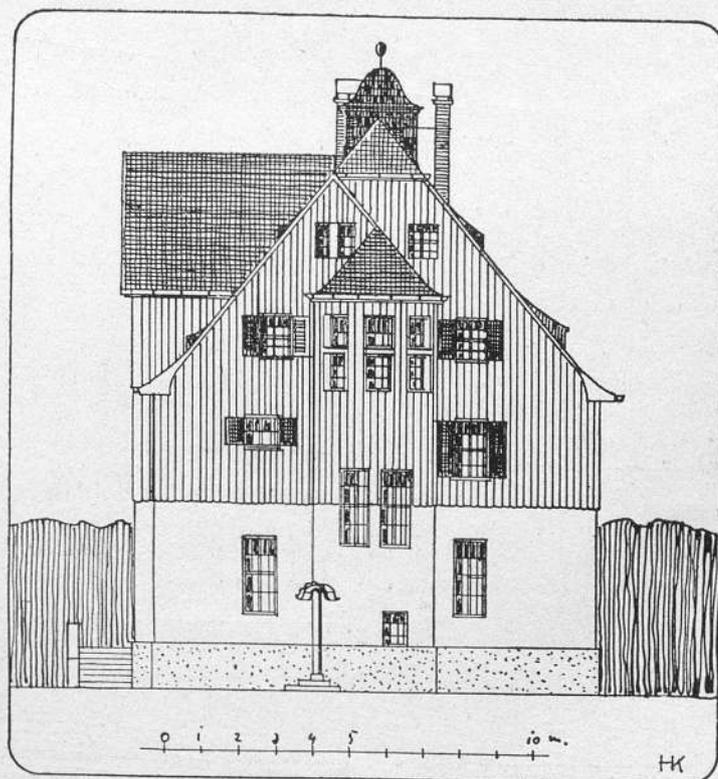
Die Tätigkeit der Beratungsstelle.

(Schluß.)

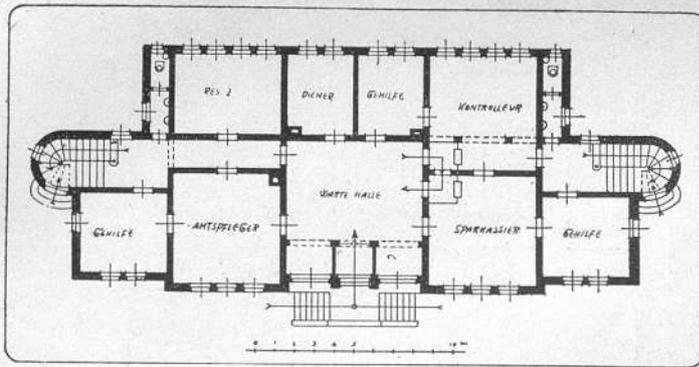
Die Kurse für Maurer und Steinhauer (1909/10: 39 Teilnehmer) hatten folgenden Lehrplan: Unterricht im Aufbau von Bögen, Gewölben und Treppen im Grundriß und Schnitt; im Austragen der Schablonen und der Einzelheiten für die Rüstungen; im Herstellen von Modellen in Gips; in Flächen- und Körperberechnung sowie in der Kostenberechnung einzelner Bauarbeiten. — In dem Ofensehzerkurs (1910: 10 Teilnehmer) wurden zunächst die einzelnen Teile und die Konstruktion eines Kachelofens erläutert; hierauf das Zurichten, Behauen und Schleifen der

Kacheln und das Zusammensetzen mehrerer Kacheln in Senkel und Blei gelehrt. Jeder Teilnehmer hatte sodann einen Kachelofen zu setzen. Auch in diesem Kurs wurde Kostenberechnung erteilt und Exkursionen unternommen. Ein Unterrichtsgeld wurde nicht erhoben. — In Aussicht genommen sind Kurse für Gas- und Wasserinstallateure. — Bei den Wettbewerben für Bauhandwerker, welche die Beratungsstelle veranstaltet, soll der Sinn für meistermäßige Arbeit sowohl bei den Bauhandwerkern als beim Publikum geweckt und gefördert und gleichzeitig die Teilnehmer dazu angehalten werden, ihre Arbeiten künstlerisch durchzubilden und denselben eine richtige Kostenberechnung beizugeben.

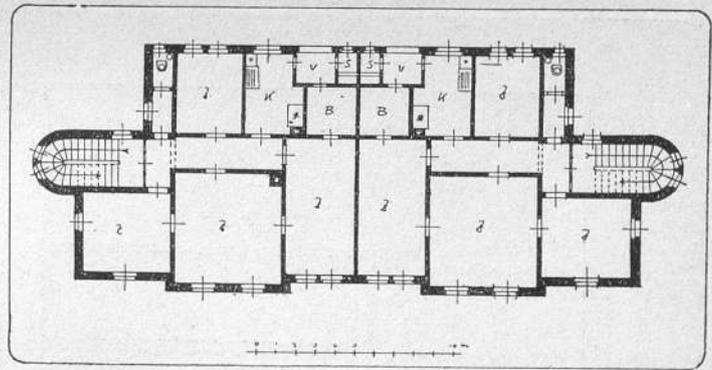
Die Wettbewerbe sind für solche Meister und Gesellen offen, die in Württemberg in dem betreffenden Handwerkszweig tätig sind. Für die beste Arbeit in jedem Gebiet wird ein Preis von 30 Mk. ausgesetzt und für weitere gute Objekte werden Anerkennungsurkunden erteilt. Für alle Arbeiten liefert die Beratungsstelle die Skizzen. Bei dem nächsten Wettbewerb sollen auch solche Arbeiten zugelassen werden, die der betreffende Meister oder Geselle sowieso angefertigt hätte, wobei nur die eine Beschränkung in Betracht käme, daß die Zeichnungen vorher von der Beratungsstelle zu prüfen und zu genehmigen wären. Sämtliche Arbeiten werden nach der Entscheidung des Preisgerichts ausgestellt. (Im Jahre 1906 bei 90 Teilnehmern 151 Arbeiten; 1907 bei 108 Teilnehmern 111 Arbeiten; 1908 bei 93 Teil-



Seitenansicht.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.

nehmern 96 Arbeiten.) 1908 wurde auch ein Wettbewerb für Malermeister ausgeschrieben, bei dem 18 Arbeiten von ebensovielen Teilnehmern einliefen.

In enger Fühlung mit der Beratungsstelle und unter Aufsicht der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel stehen die Bauhandwerkerschulen in Biberach und Hall. Eine weitere wird im November in Rottweil errichtet werden. Der Zweck der Bauhandwerkerschulen ist, Bauhandwerker und zwar Maurer, Steinhauer und Zimmerleute in 2 je fünfmonatlichen Winterkursen soweit auszubilden, daß sie den Anforderungen gewachsen sind, die bei der Meisterprüfung auch in theoretischer Richtung an sie gestellt werden.

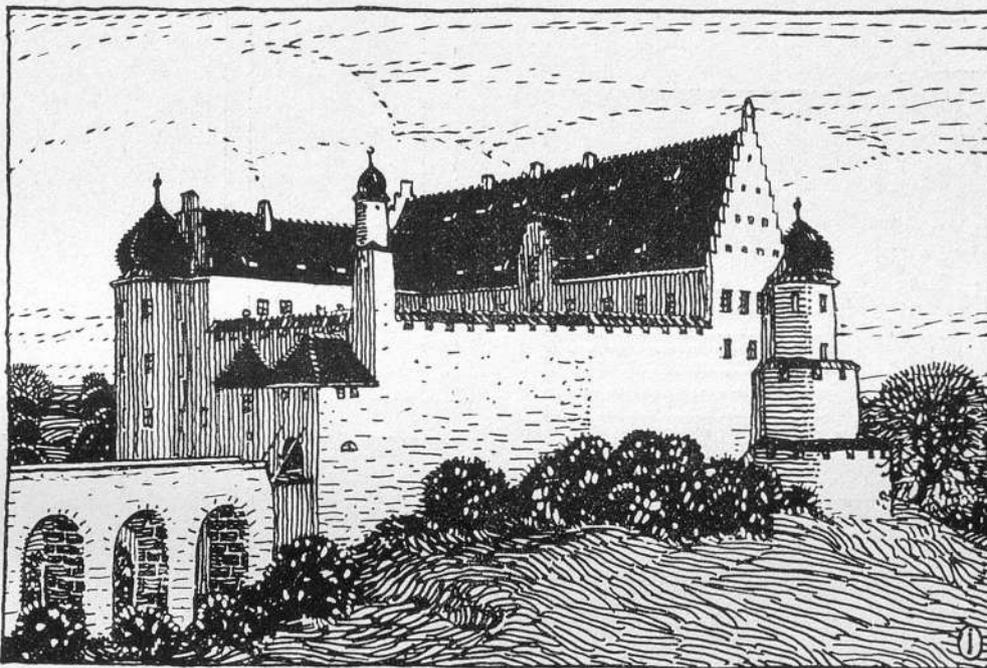
Für Techniker wurden 2 Eisenbetonkurse im Berechnen einfacher Eisenbetonkonstruktion abgehalten mit anschließender Besichtigung von Eisenbetonbauten (1908: 35 Teilnehmer; 1909: 25 Teilnehmer). Die Zulassung ist von dem vorausgegangenen Besuch der III. Klasse der Baugewerkschule in Stuttgart oder einer gleichen Anstalt abhängig.

Sondersachverständige stehen der Beratungsstelle zur Verfügung für Heizung, Lüftung und Beleuchtung, elektrische Anlagen, Kanalisation und Bebauungspläne, schwierigere statische Berechnungen und Eisenbetonkonstruktionen, sowie für chemisch-technische Untersuchungen (durch die Anstalt für chemische Untersuchungen der K. Zentralstelle).

Die Gebühren sind mäßig. Mündliche und telephonische Auskünfte werden in den Sprechstunden (Dienstag und Donnerstag von 1/23—1/27 Uhr nachmittags, Freitag von 9—1/21 Uhr vormittags) gebührenfrei erteilt. Für die schriftlichen und zeichnerischen Arbeiten werden die ungefähren Selbstkosten erhoben. Staatsbehörden werden auch schriftliche Beratungen, ausgenommen die Prüfung von Kostenvoranschlägen und Abrechnungen, unentgeltlich erteilt, während Zeichnungen und Skizzen von denselben zu bezahlen sind. — Für Beratungen an Ort und Stelle bleiben die Gebühren ohne Rücksicht auf die Entfernung des betreffenden Ortes im ganzen Lande dieselben. Sie werden

nach der an Ort und Stelle in der betreffenden Angelegenheit aufgewendeten Zeit berechnet (die ersten 2 Stunden je 8—10 Mk., die weiteren Stunden die Hälfte). Für die Vorlagen, die Benützung des Zeichensaals sowie für die Modellierbögen werden ebenfalls mäßige, den ungefähren Selbstkosten entsprechende Gebühren erhoben.

Bei allem guten Willen, sich über die Bedürfnisse des Baugewerbes zu orientieren, besteht doch die Gefahr, daß einzelne Zweige, oder diese oder jene Gegend des Landes etwas vernachlässigt wird. Es ist ihr deshalb ein Beirat angegliedert, der aus 14 Vertretern der einschlägigen Berufe besteht, welche womöglich aus allen Gebieten des Landes zugezogen werden.

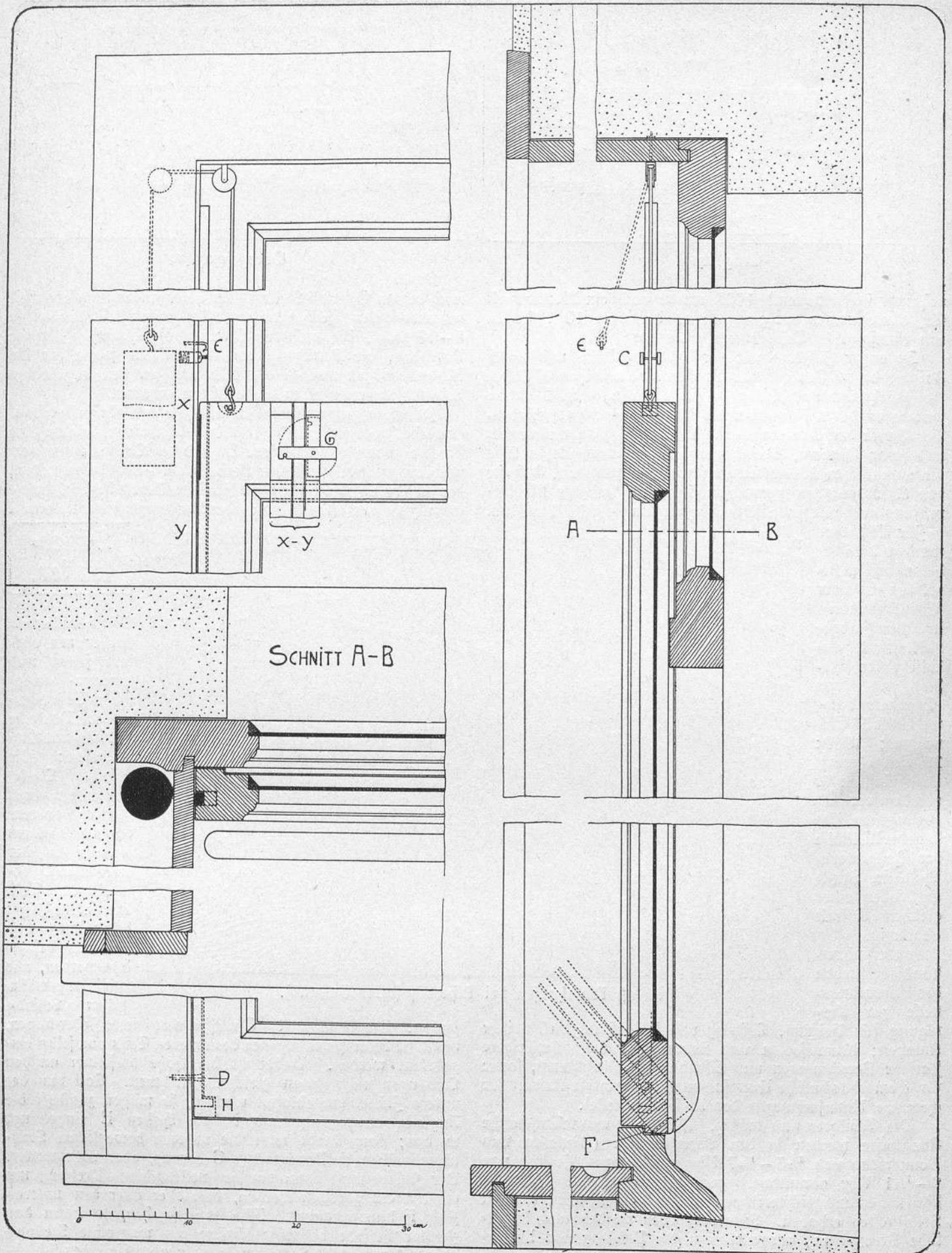


Schloß Warthausen bei Biberach (alter Zustand).

Schieb- fenster.

Auf der letzten Seite ist ein Schieb- fenster mit oberem festen und unterem beweglichen Teil abgebildet. Dasselbe hat folgende Konstruktion: Die eiserne Laufschiene besteht aus einem oberen festen und einem unteren in der Drehachse D beweglichen Teil. Der untere Flügel kann auf- und abwärts geschoben werden, wie bei einem gewöhnlichen Schieb-

fenster. Die Druckknöpfe C müssen eine leichte Feder haben, damit sie beim Hinaufschieben des unteren Teils von selbst eingedrückt werden. Dabei ist die Höhe derselben an den Leibungen nicht genau gleich anzunehmen. Soll nun der untere Flügel umgeklappt werden, so müssen zunächst die Zugseile ausgehängt und in die Haken E eingehängt werden; dann dreht man die unteren beweglichen Laufschiene über die Druckknöpfe C heraus, aber nicht weiter. Der Flügel muß dann vor der vollständigen Drehung um etwa 5 cm gehoben werden, damit er über den unteren Falz F hinwegkommt. Ist dies geschehen, so kann das Fenster in jede beliebige schräge bis wagrechte Stellung gebracht werden. Seitlich sind am oberen Teil des Schieb- flügels Blechschieber G angebracht, damit die Laufschiene aus der Laufnute beim Umklappen nicht heraussteht. Um ein Ausgleiten des Schieb- fensters ins Freie beim Drehen zu verhüten sind die Laufschiene bei H umgebogen.



Schiebfenster mit oberem festen und unterem beweglichen Teil.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoehl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Dorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsh. M.3. — jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



5. Jahrgang.



Stuttgart, November 1910.



Nummer 11.

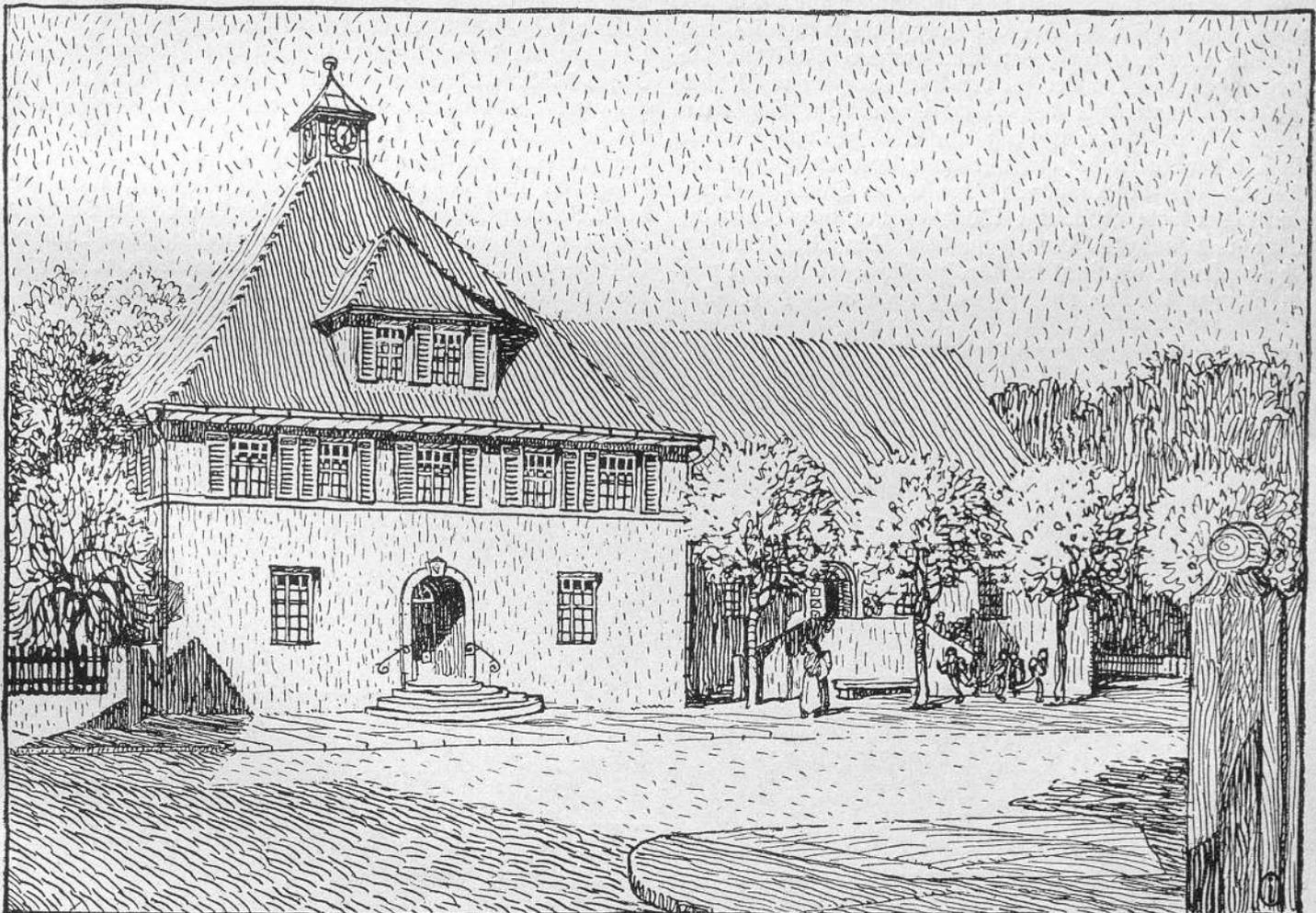


Rathaus mit angebautem Schulhaus.

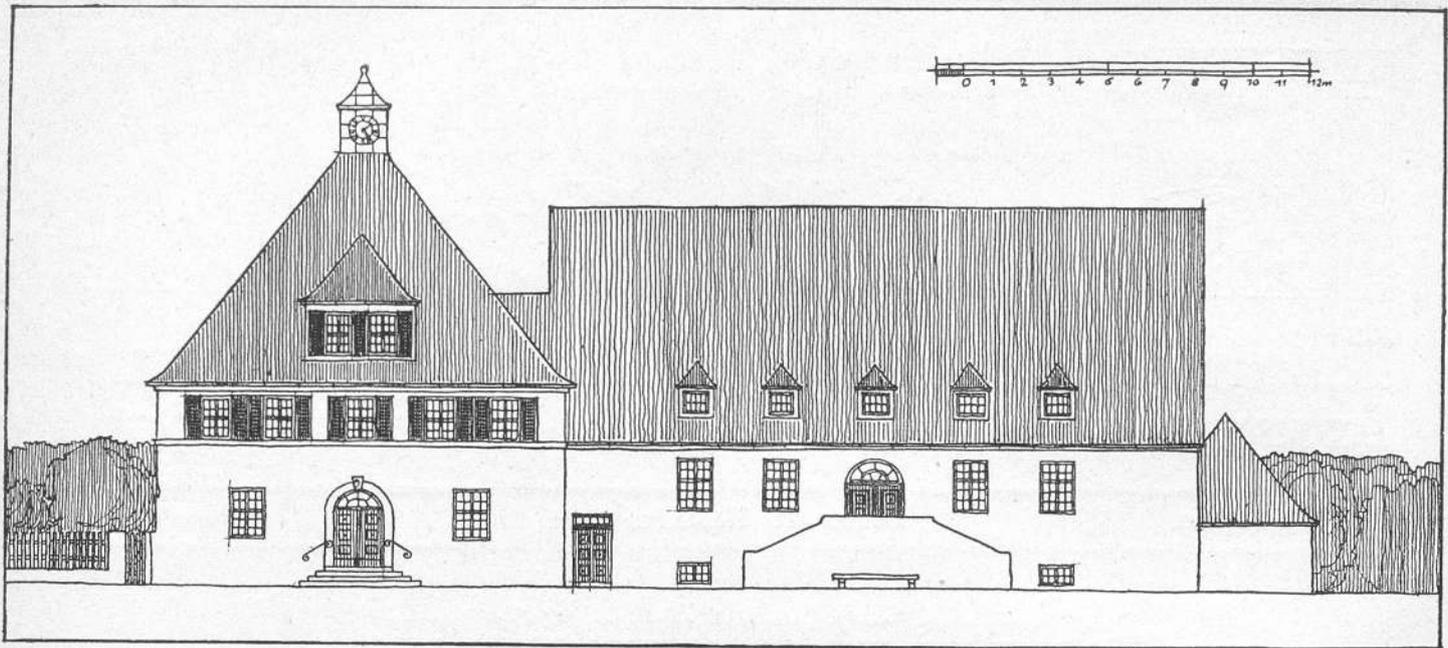


In kleineren ländlichen Gemeinden finden wir oft Rathaus und Schule beisammen; doch kommt in vielen Fällen weder der Charakter des ersteren noch der der letzteren nach außen hin zum Ausdruck. Die neuzeitlichen Bestrebungen in der Architektur gehen aber dahin, die Bestimmung eines Gebäudes nicht zu verleugnen, sondern dieselbe schon in der Architektur dem Beschauer kenntlich zu machen. Aus unserem heute abgebildeten

Entwurfe geht klar hervor, was Rathaus und was Schulhaus ist. Jenes fällt sofort durch seinen das Ganze krönenden Dachreiter mit Uhr und Glocke, durch die Einteilung der Fenster im Erdgeschoß, welche auf Bureau Räume schließen lassen, auf, während dieses durch den gleichmäßigen Rhythmus der Fenster der Klassenzimmer kenntlich ist. Neben der Schule ist ein Schuppen für Feuerlöschgeräte, der in den Ortschaften gewöhnlich in oder in der Nähe des Rathauses sich befindet, untergebracht. Man lerne auch hier-



Überarbeitung der Beratungsstelle für das Baugewerbe.



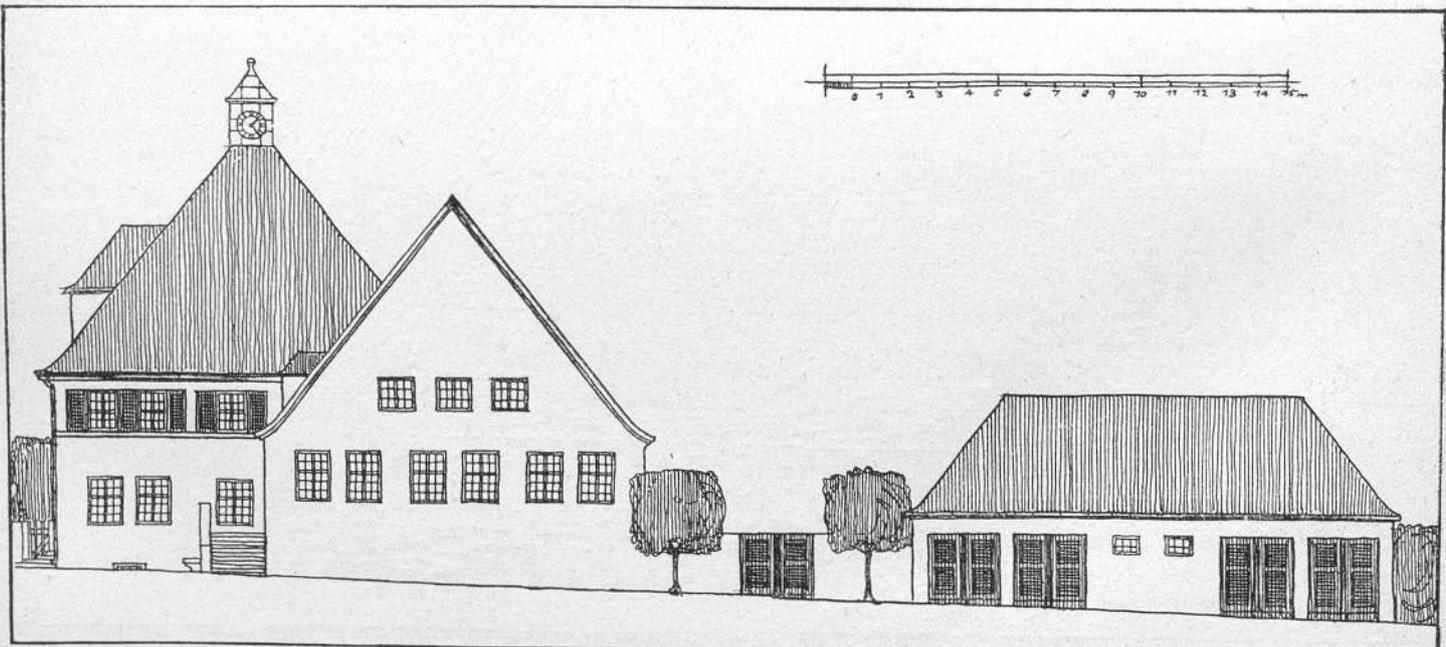
Hauptseite.

aus, daß derartig untergeordnete Bauten, auf die man gewöhnlich mit Verachtung herabzuschauen pflegt, sich auch in einer architektonisch befriedigenden Weise und ohne größeren Mehraufwand erstellen lassen. Alle drei Teile sind nun zu einer glücklichen Gruppe an einer Ecke zweier sich kreuzenden Straßen vereinigt. Durch das Zurücksetzen des Schulhauses ist ferner Gelegenheit geboten, durch Pflanzen von Bäumen eine gesteigerte reizvolle Wirkung zu schaffen. Nach hinten ist der Spiel- und Tummelplatz für die Schulkinder angeordnet. — Im Erdgeschoß des Rathauses sind folgende Räume vorgesehen: Ein größerer Saal für die Beratungen, das Zimmer für den Bürgermeister mit Archiv und ein Zimmer für den Ratschreiber. Im Schulhaus reihen sich in diesem Geschoß um eine geräumige Halle ein Teil der Aborte mit gut lüftbarem Vorplatz, zwei Lehrsäle und das Lehrerzimmer. Im ersten Stock des Rathauses hat eine geräumige Wohnung mit vier Zimmern, Küche und Zubehör Platz gefunden. Im Dachstock des Schulhauses ist ein Saal für den Handarbeitsunterricht und ein Zimmer für den unständigen Lehrer vorgesehen. Im

Untergeschoß liegen die Räume für die Heizung, die Bäder und den anderen Teil der Aborte; ferner befindet sich hier ein Geläß für die Polizei mit Arrest. Das Ganze ist in durchaus einfachen ländlichen Formen gehalten, was schon aus finanziellen Rücksichten geboten war.

Aus der guten alten Zeit.

Einen ruhigen, malerischen Innenhof haben wir neben abgebildet. Er gehört zum alten Limpurgschen Schloß in Gaildorf, das im Besitze des Fürsten v. Bentheim und des Grafen v. Bentinck und Waldeck-Limpurg sich befindet. Der stattliche Bau stammt aus dem Jahre 1482. Es wurde aber im Laufe der Zeiten manches geändert und verbaut. Die Vorderseite des Schlosses haben wir bereits in Nr. 12, 1909, anlässlich der Besprechung der Renovierung des alten Kameralamts, das im städtischen Besitze ist und ganz in der Nähe sich befindet, im Bilde dem Leser vorgeführt. Heute sind in den Räumen des Schlosses hauptsächlich herrschaftliche Beamten untergebracht. Unten befinden sich Stallungen. Manches Sehenswerte, u. a. auch mehrere schöne Räume aus dem 16. und 17. Jahrhundert,



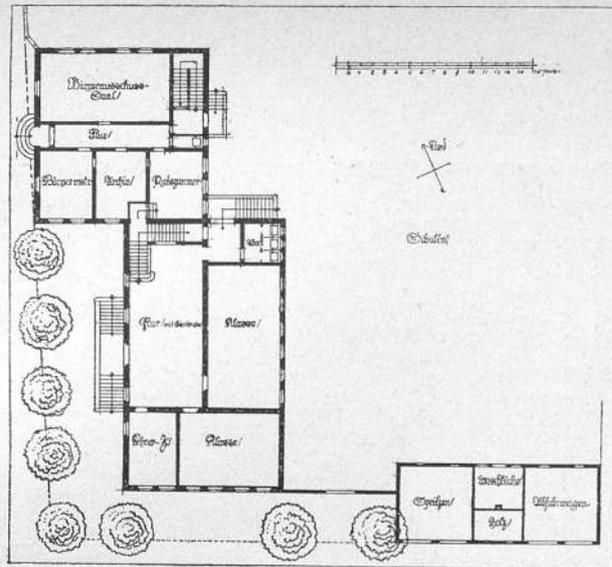
Nebenseite.

ist vorhanden. Was uns neben der malerischen Gruppierung der Architektur hauptsächlich gefangen hält, ist die gute Wirkung von Licht und Schatten. Wir wünschen, daß dieses idyllische Bild recht lange in seinem jetzigen Zustande erhalten bleiben möge.

Stallventilation. Nr. 3

1910 haben wir anlässlich der Besprechung über „Tropfende Stalldecken“ darauf hingewiesen, daß eine gute Stallventilation, auf welche wir in einer der nächsten Nummern zu sprechen kommen, imstande ist, diesem Übel einigermaßen abzuwehren. Wir kommen nun heute diesem Versprechen nach. Jeder Landwirt hat sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Luft in dem Raum, in welchem er sein Rindvieh, seine Pferde oder Schweine unterbringt, gut ist. In den meisten Fällen ist aber für eine angemessene Frischluftzuführung gar nicht gesorgt. Zudem werden Fenster und Türen namentlich über die Nachtzeit oft dicht geschlossen, obwohl vielleicht die Stallhöhe eine ganz geringe ist. Gute Luft ist für das Gedeihen der Tiere, für die Menge und Güte der Milch und für die Unterdrückung verschiedener Krankheiten unerlässlich. Erfahrungsgemäß scheidet jedes Tier in der Stunde so und so viel Gramm Feuchtigkeit und Liter Kohlensäure aus, die verschlechternd auf die Luft wirken. Erstere beeinflusst namentlich auch die Güte der Konstruktionsteile. Weiter dürfte bekannt sein, daß z. B. Weidevieh viel widerstandsfähiger ist wie Stallvieh, was auf den stetigen Aufenthalt in gesunder Luft zurückzuführen ist. Es ist deshalb unerlässlich, für eine gute Ventilation in jeder Stallung Sorge zu tragen. Dabei ist zu beachten, daß kein solches System gewählt wird, das zu kräftig wirkt bezw. einen scharfen Luftzug erzeugt, der den Tieren Schaden zufügen würde.

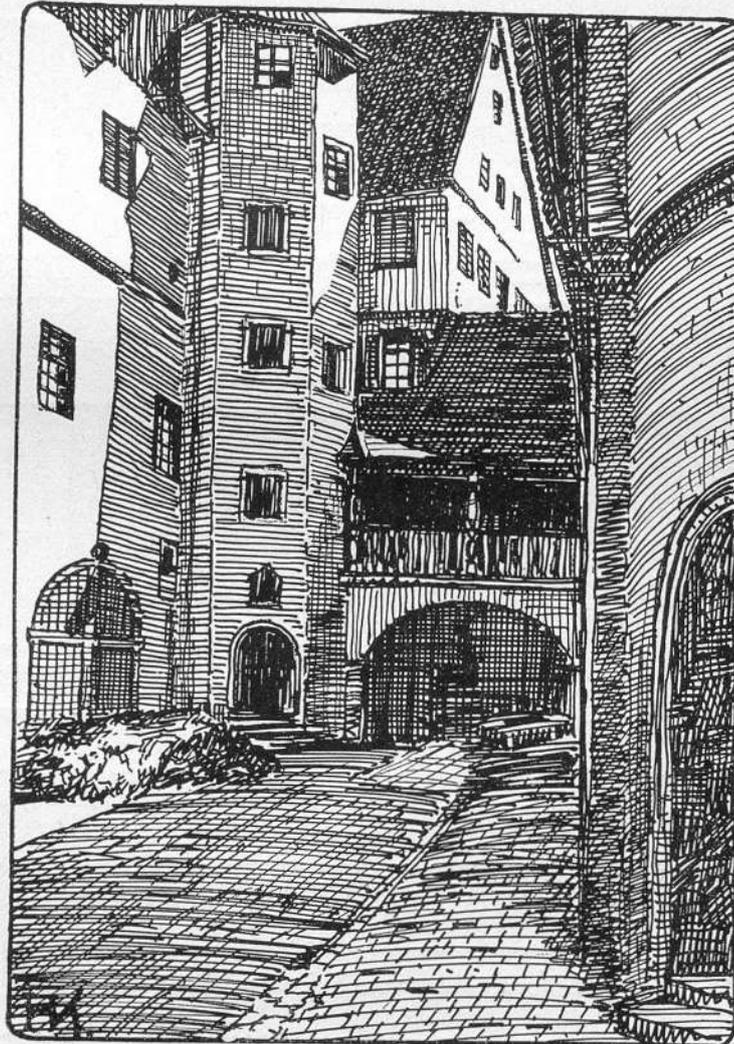
Luftschächte z. B., die an der Decke angebracht und über Dach geführt werden, bewirken namentlich bei kalter Witterung einen zu energischen Luftwechsel. Die Frische Stallventilation, die sich seit einer Reihe von Jahren bewährt hat, ist auf der letzten Seite abgebildet. Sie zerfällt in Röhren A und in Röhren E. Erstere (kurze Stücke) werden möglichst nahe der Decke in die Außenwand ein-



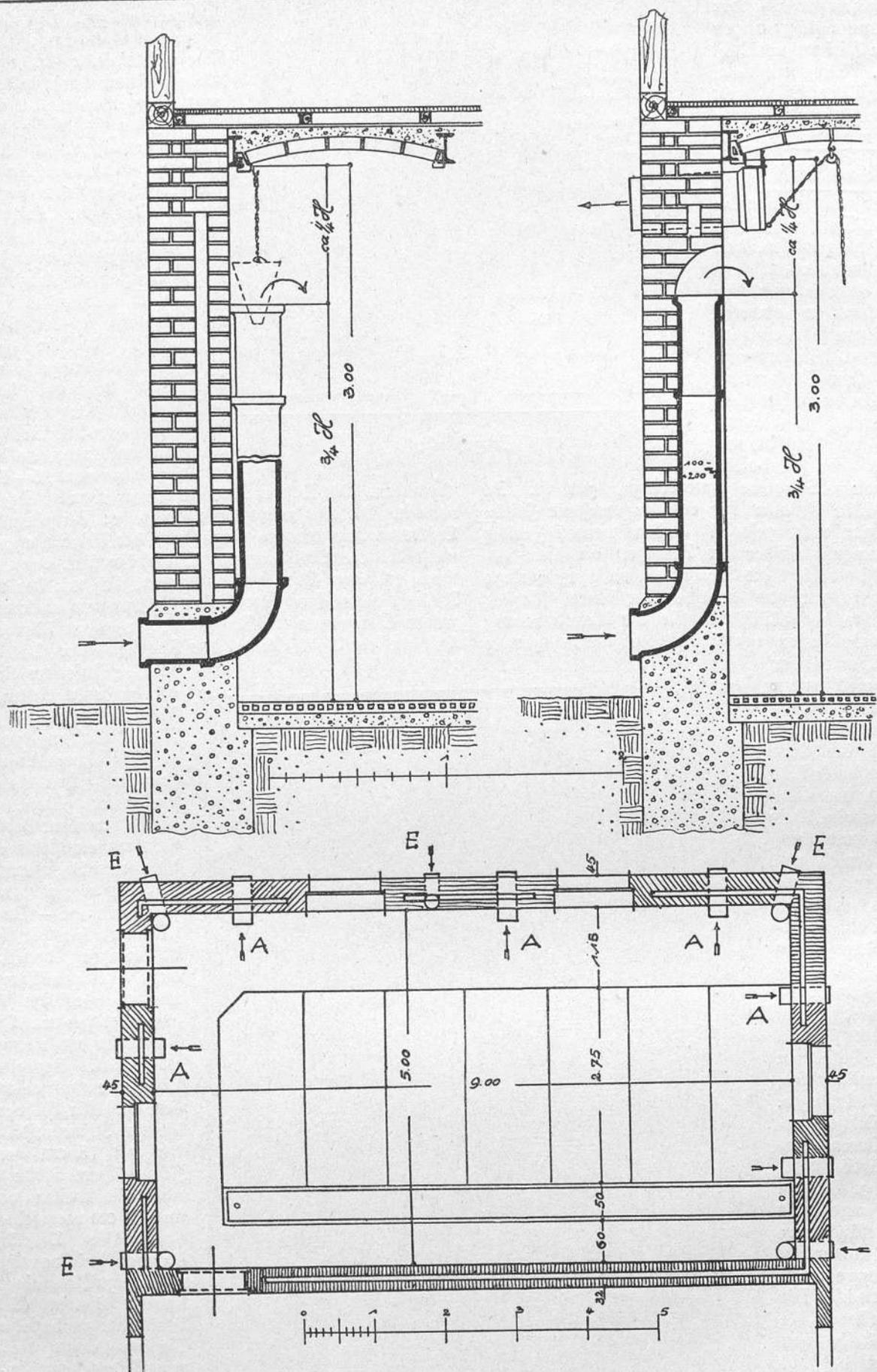
Erdgeschloß.

zumauern. Die Röhren A werden dazwischen hinein geschickt verteilt. Die Wirkung ist nun folgende: Bei jeder äußeren Luftbewegung wird in die Röhren der Windseite gute und meist kältere Luft eingepreßt; dieselbe fällt dann infolge ihres größeren Gewichtes zu Boden, sich mit der warmen Stallluft vermischend, wodurch also nur vorgewärmte Luft zu den Tieren kommt. Das Eindringen einer Menge guter Luft auf der Windseite hat das Abgehen einer gleich großen

Menge schlechter Luft auf den anderen Seiten durch die Röhren A zur Folge. Zur Abhaltung von Ungeziefer können A und E zudem mit Drahtsieben in geeigneter Weise abgeschlossen werden. Bei starken Stürmen empfiehlt es sich, die oberen Regulierklappen zu schließen und den Kegel herabzulassen. — Das beste Material für die Röhren ist Steinzeug, doch können auch Zementröhren verwendet oder die Kanäle gemauert werden. Letzteres Verfahren ist weniger zu empfehlen. Bezüglich der Lichtweite muß gesagt werden, daß für Hühner- und kleinere Schweineställe Röhren mit 15 cm genügen. Für größere Ställe sollten aber Lichtweiten von 20 und 25 cm vorgesehen werden. Die Ventilationsklappen sind von Heinrich Breunings Nachfolger, Inhaber: Dietrich & Tagis Stuttgart, zu beziehen. — Im Hinblick auf die Zeichnung sei noch erwähnt, daß sich als Bodenbelag für Rindvieh- und Schweineställe die Thainger Tonplatten mit Hohlräumen gut bewährt haben, weil sie einen warmen Stallboden abgeben.



Hof des Schlosses Limpurg in Gaildorf.



Stallventilation von Inspektor Friz.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Dorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezahler d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsh. III. 3. — jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5. Jahrgang.

Stuttgart, Dezember 1910.

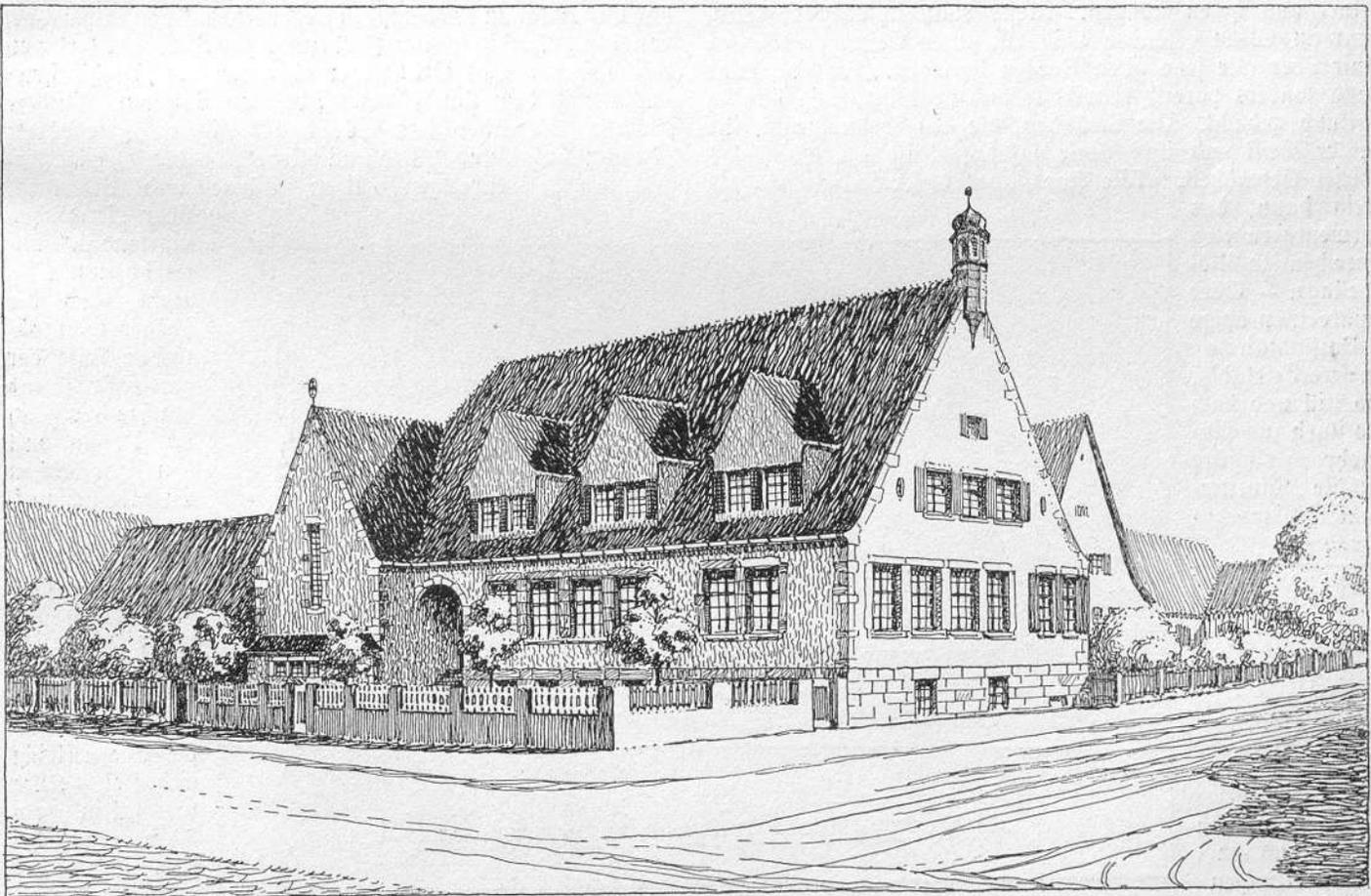
Nummer 12.

Gemeindehaus mit Turnhalle für Gussenstadt.



wei Gussenstädter Bürgersöhne, Valentin und Georg Thierer, beabsichtigen, ihrem Heimatdorse ein Gemeindehaus mit Turnhalle zu schenken. Um geeignete Entwürfe zu erhalten, haben dieselben eine Anzahl Architekten zu einer Preisbewerbung eingeladen. Aus derselben ging u. a. auch die Firma Böklen & Feil, Stuttgart, deren Entwurf heute abgebildet ist, als Preisträgerin hervor. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß namentlich für kleinere und mittlere Gemeinden ein solcher Bau eine große Wohlthat bedeutet und daß sich die Gebrüder Thierer durch ihren

gemeinnützigen Sinn ein bleibendes Andenken bei ihren Mitbürgern erwerben. — Der Bauplak für den Neubau liegt an der Kreuzung zweier Straßen an hervorragender Stelle im Orte, dessen gediegene Bürgerhäuser angenehm ins Auge fallen. — Das Programm schrieb zunächst in dem Erdgeschoß zwei Säle für den Konfirmandenunterricht und die Kleinkinderschule mit je 70 qm vor. Bei größeren Veranstaltungen müssen beide Räume zu einem großen Saal vereinigt werden können. Ferner war ein geräumiger Vorplak zur Aufstellung von Bücherschränken für den Leseverein, sowie eine Küche für Wanderkochkurse, die bei festlichen Anlässen zugleich als Anrichte zu dienen hätte,



Architekten: Böklen & Feil, Stuttgart.

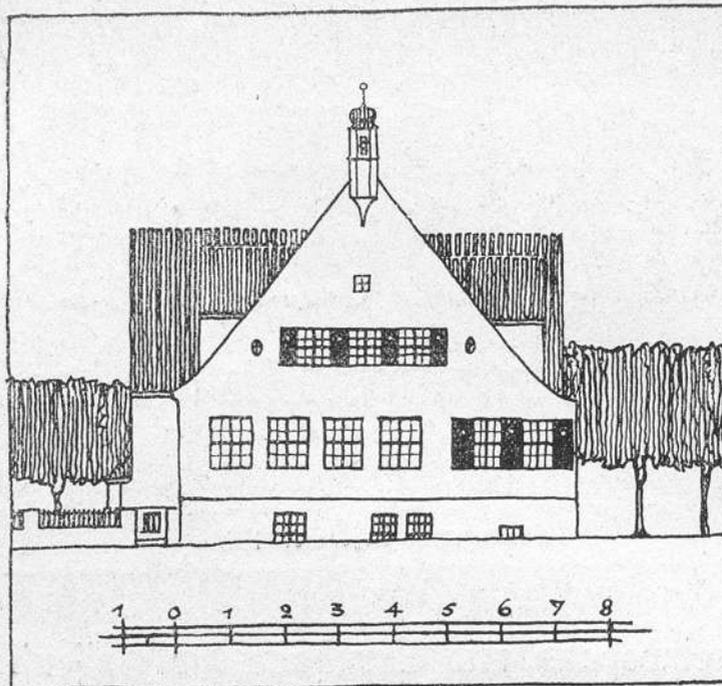
anzuordnen. Im Obergeschoß mußte ein größerer Saal für ein Ortsmuseum, sowie eine bescheidene Wohnung für die Kinderschweiter untergebracht werden. Es ist erfreulich, daß sich in unseren Tagen das Interesse für die Ortsgeschichten steigert und daß die Stifter nicht versäumt haben, in ihrem Gemeindehaus einen größeren Raum hierfür vorzusehen. Im Untergeschoß war vorgeschrieben: ein Lapidarium, eine Waschküche, ein Bad und die erforderlichen Nebenräume. Das Gemeindehaus mußte außerdem mit einer Turnhalle von ca. 125 qm zu einer glücklichen Gruppe vereinigt werden. Die preisgekrönten Architekten haben es verstanden, sowohl die Grundrisse als auch die Architektur in anerkannter Weise zu lösen. Erstere sind klar und übersichtlich durchgeführt; letztere bringt sowohl den Charakter des Gemeindehauses als auch der Turnhalle in einfachen ländlichen Formen klar und deutlich zum Ausdruck. — Das Schaubild auf der ersten Seite zeigt den Neubau im Ortsbilde.

Zu unserer Kunstbeilage.

Zum Grusse in das neue Jahr bringen wir heute unseren Lesern wiederum eine Kunstbeilage. An Stelle des sonst üblichen Bildes „Aus der guten alten Zeit“ weist auch das heutige Bild auf jene Zeiten hin, aus denen wir uns als Bauende und Schauende immer neue Freude und Anregung holen können. Mens sana in corpore sano, nur in einem gefunden Leib ein guter Geist, so könnten wir über alle jene alten Bauten schreiben. Sie sind samt und sonders voreerst brauchbar und praktisch, also baulich gesund gedacht. Die Schönheit, die aus ihnen spricht, ihr guter Geist und ihre Seele sozusagen, ist erst die Folge dieser Gesundheit. Wie stark aber dieser seelische Gehalt sein kann, das beweist gerade unsere heutige Bildbeilage. — Oder wäre eine prozige Vorstadtkirche unserer Zeit fähig, so still und doch so stark zur Einkerkehr zwingend in die „Silvesternacht“ hinauszuleuchten?

Bücherbesprechung.

Im Verlag von J. J. Weber, Leipzig, erschien dieses Jahr das Buch Land- und Gartensiedelungen von Willh. Lange



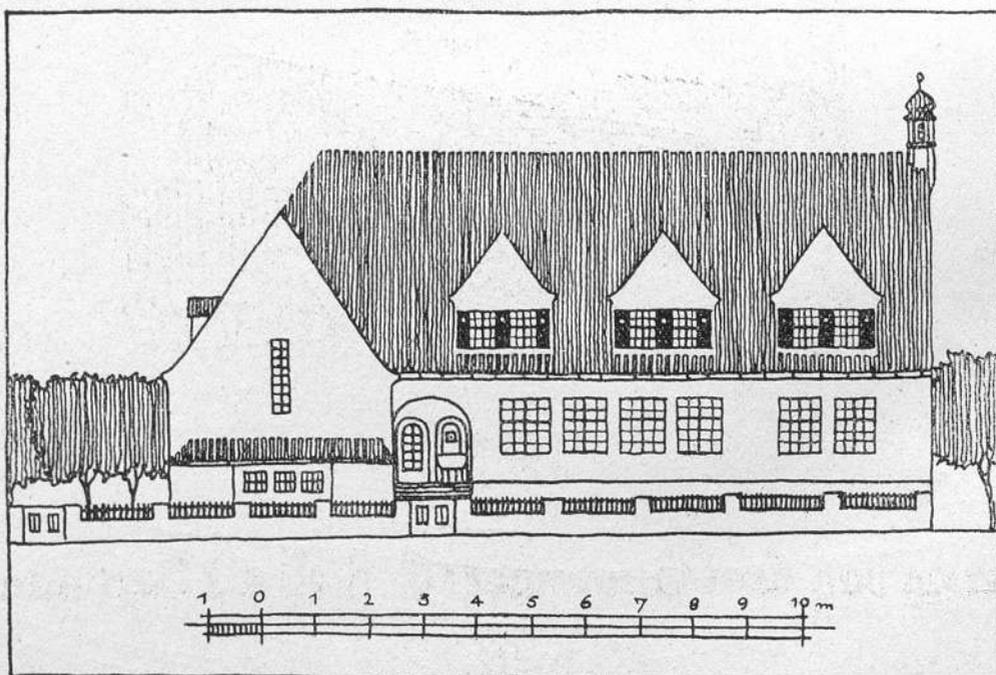
Schmalseite.

Interesse derer, die heutzutage Siedelungen gründen, also auf das der Groß-Landwirte und Groß-Industriellen, der Terraingesellschaften und Gemeinden.

Schon der einleitende Aufsatz, die Bedeutung der Land-siedelungen für den Staat, von dem Wirkl. Geheimrat und Ministerialdirektor Dr. H. Thiel-Berlin beweist, daß dem Herausgeber dieses Sammelwerkes nicht bloß daran lag, die Frage der Gartensiedelungen nach der schönheitlichen Seite zu lösen. Das beweisen fernerhin die Aufsätze wie „Von den Gesetzen und Verordnungen für die Ansiedelung“ von Direktor Karl Kanig-Sinkenkrug, über die „Grundsätze und Organisation der deutschen Bodenreform“ von Damaschke, von der „Wirtschaftlichen Förderung der Landarbeiter“ von Kgl. Ökonomierat Dr. Stieger oder von der „Wohlfahrts-pflege auf dem Lande“ von Professor Sohnren. Andere Aufsätze wie über das „Landgut“, über „Friedhöfe“, „Heimatschutz und Denkmalpflege“, über „Gelände-gestaltung, Böschungen, Ufer, Zäune

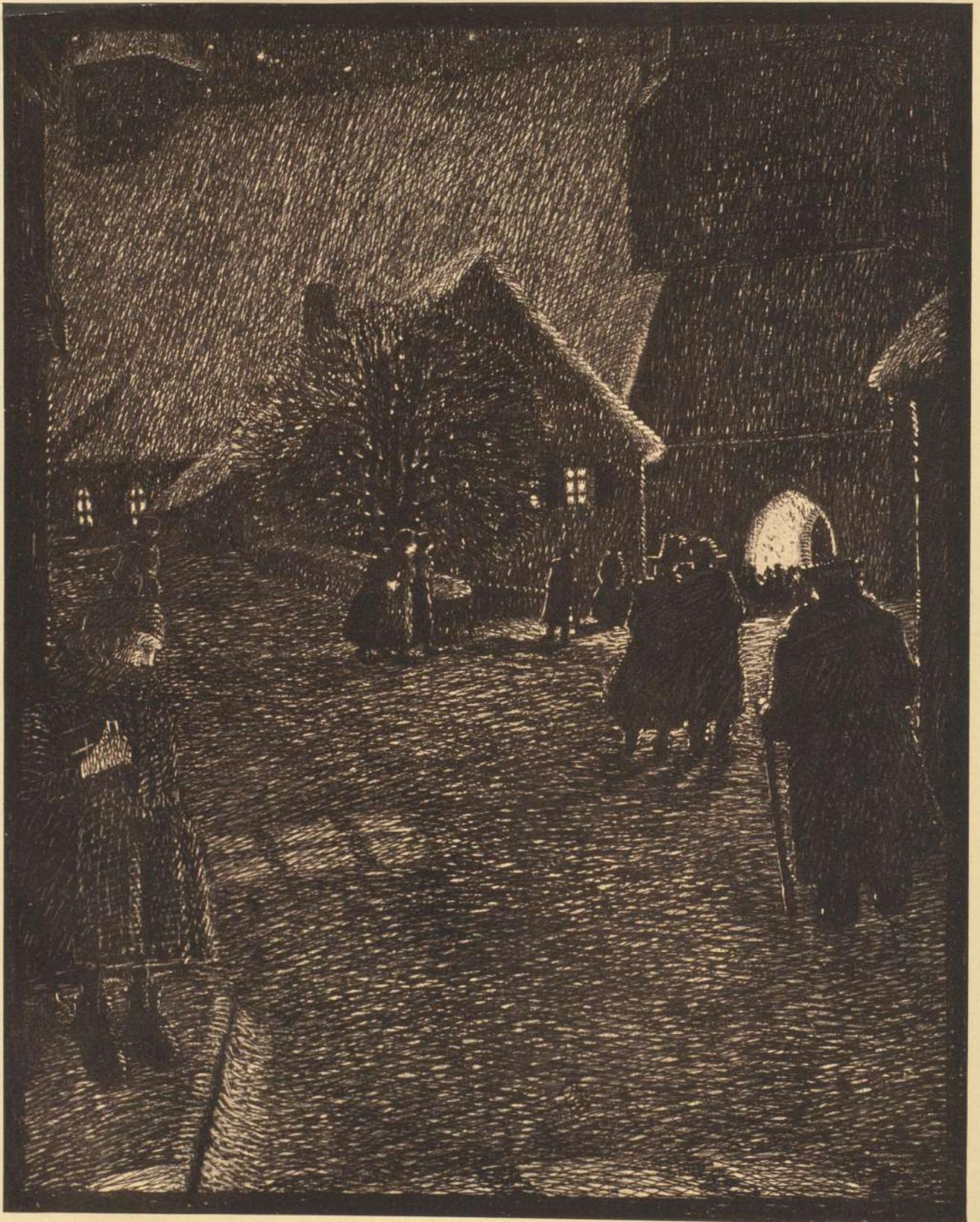
zum Preise von 10 M. in ansprechendem Rohleinen-Umschlag.

Angeregt durch ein frühe-res Buch Willh. Lange's „Gartengestaltung der Neuzeit“ (vgl. „Bauplatz und Werkstatt Oktober 1909“) er-ließ August Thyssen-Rüders-dorf-Berlin jüngst ein Preis-ausschreiben zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für eine Landsiedelung bei Rüders-dorf. Das neue Buch Langes unternimmt es nun, unter gleichzeitiger Benützung der Ergebnisse dieses Preisaus-schreibens, als gutes An-schauungsmaterial, in einer großen Reihe von Aufsätzen verschiedener Verfasser ein-mal Umschau zu halten und festzustellen, wo wir eigent-lich in der Landsiedelungs-bewegung stehen. Es rechnet damit auf das besondere



Langseite.

und Mauern“, über „ländlichen Gartenbau“ un-terrichten uns so-wohl nach der schönen, wie prak-tischen Seite der ganzen Frage und machen das Buch im Verein mit den zahlreichen Literaturnachwei-sen zu einem wert-vollen Nach-schlagebuch, dem aber durch das reiche farbige Bil-dermaterial das Trockene genom-men ist, das sol-chen Büchern leicht anhaftet. — Alles in allem ein Buch, das bei dem Ernst der behandelnden Frage sich doch



Sylvester

W. Jost, Stuttgart

*Kunstbeilage für
Bauplatz und Werkstatt*

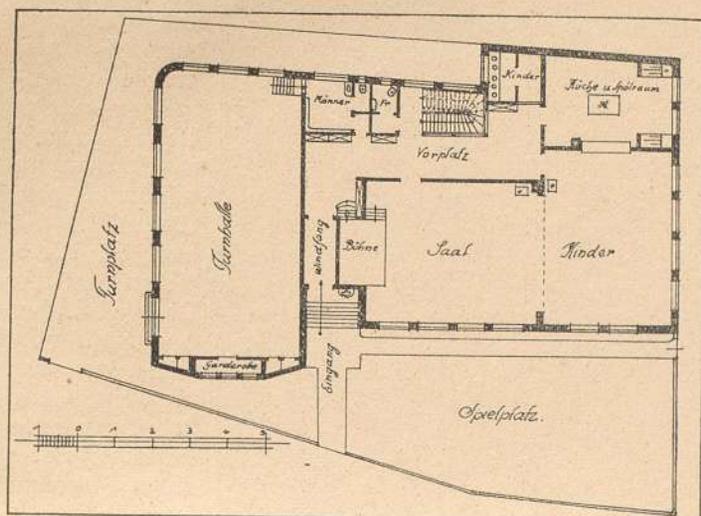
Kunstanstalt E. Schreiber G. m. b. H.

durch seine unterhaltende Art sicher viele Freunde erwerben wird.

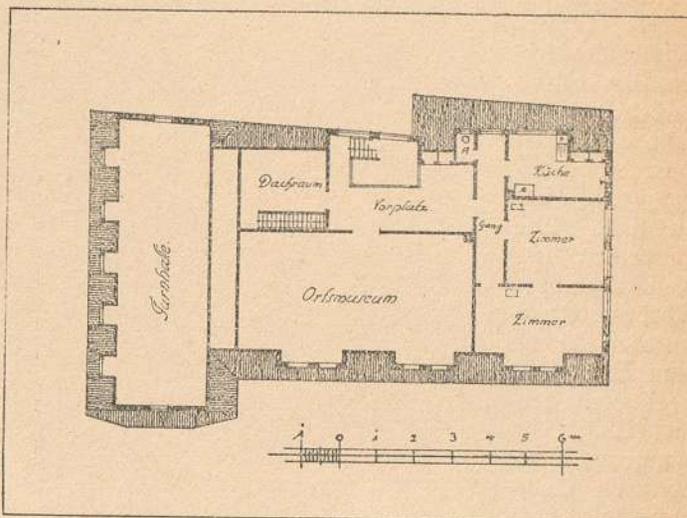
Schmiedeeisernes Grabkreuz.

Auf den Friedhöfen unserer Tage sind gute schmiedeeiserne Arbeiten als Grabdenkmäler selten. Man greift in den meisten Fällen zu Stein oder bei Kindergräbern von kürzerer Dauer zu Holz, und doch gab es eine Zeit in unserem Heimatlande, wo namentlich auf vielen ländlichen Friedhöfen das schmiedeeiserne Grabkreuz eine große Rolle spielte. Manches Meisterstück eines solchen Dorfschlossers ist auf uns gekommen und im Museum untergebracht. Der Rückgang der eisernen Grabkreuze fällt mit dem Niedergang des Schlosserhandwerks nach der künstlerischen Seite, gegen Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zusammen. Erst seit einigen Jahren mit dem Wiederaufleben des Kunstgewerbes, in welchem auch das Schlosserhandwerk sich zum größten Teil wieder frei machte von der Schablone, der Stilimitation und dem traditionellen Schnörkelkram, lebt auch dieser Zweig der Schlosserkunst wieder auf. Man wende nicht ein, ein Steinkreuz oder Monument könne künst-

lerisch durchgebildet werden; das ist gewiß nicht richtig, wie unsere heutige Abbildung zeigt. Bei entsprechender Behandlung ist zudem die Dauerhaftigkeit dieses Materials durchaus nicht so vergänglich, wie kurzerhand angenommen wird. Aber auch in vielen Fällen, in denen der Kostenpunkt eine Rolle spielt, kann man um das gleiche Geld aus Eisen ein gediegeneres Grabkreuz erhalten wie aus Stein. Damit soll nicht gesagt sein, Eisen habe irgend welche besondere Vorzüge für unsere Grabdenkmäler. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß in unseren Friedhöfen auch wieder mehr schmiedeeiserne Grabdenkmäler, die von künstlerischem Geiste getragen sind, errichtet werden, daß nicht nur der Steinhauer und Schreiner, sondern auch der Schlosser berufen ist, hier seine Kunst zu zeigen. Das heute abgebildete Kreuz ist eine Probe aus dem diesjährigen Bauhandwerkerwettbewerb 1910/11, der in letzter Zeit ausgeschrieben wurde. Es ist in Vierkanteisen gedacht, mit hübschen, aufwärtsstrebenden Ornamenten, die auf einem dreiteiligen Fuß aufsitzen. Die leichtgewölbte Tafel für Name und Daten ist durch ein Zierdach geschützt. Wir werden in den nächsten Nummern sämtliche Wettbewerbsarbeiten abbilden und sie unserer Vorlagenammlung einverleiben, deren einzelne Blätter jederzeit von der Beratungsstelle erhältlich sind.



Erdgeschloß.



Obergeschloß.

allein die Lage des Bauplatzes und des Hauses ist maßgebend, sondern auch die Untergrundverhältnisse müssen beachtet werden. Wenn irgend möglich soll der Boden, auf welchem das Haus steht, gewachsener Boden sein und nicht aus aufgefüllten Materialien bestehen. Oft und viel kann man beobachten, welche Materialien zur Auffüllung verwendet werden. Nicht immer solche, die einen hygienisch einwandfreien Untergrund gewährleisten; ganz abgesehen von Setzungen der Trottoire, Umzäunungen etc., die entstehen müssen und davon, daß man beim Graben von Baumlöchern Unannehmlichkeiten hat. Aber nicht nur dem Untergrund, sondern auch dem Grundwasser ist Aufmerksamkeit zu schenken. Dieses darf nicht so hoch sein, daß in die Untergeschosfräume zeitweise Wasser eindringt. — Selbstverständlich ist, daß man ein Haus in ruhiger Lage, also nicht in der Nähe von lästigen Anlagen, verkehrsreichen und staubigen Straßen etc., vorzieht. Ist man bezüglich dieser Punkte ins Reine gekommen, so besichtige man das Haus selbst. Bemerkt mag noch werden, daß der Garten mindestens 5–6 Aar groß sein sollte. Eine Größe von 15 Aar bei nicht zu hohen Bodenpreisen ist normal. — Bezüglich der Grundrisse ist oberster Grundsatz, daß die Mehrzahl der Zimmer und insbesondere die meistbenutzten (Wohnzimmer, Schlafzimmer) gesunde Lage haben bezw. daß die nach dieser Seite (möglichst nach Süden) gelegenen Räume auch so groß sind, daß sie für diese Zwecke in Betracht kommen können. Küche, Speisekammer und Abort sollen womöglich nach Norden liegen. Der Käufer muß ferner sein Hauptaugenmerk darauf richten, daß er auch

Hauptgesichtspunkte beim Kauf eines eigenen Heims.

Wir leben gegenwärtig in der Zeit des Einfamilienhauses und der Gartenstädte. Der Ruf „zurück zur Natur“ ist für viele ein erstrebenswertes Ziel geworden. Man be-

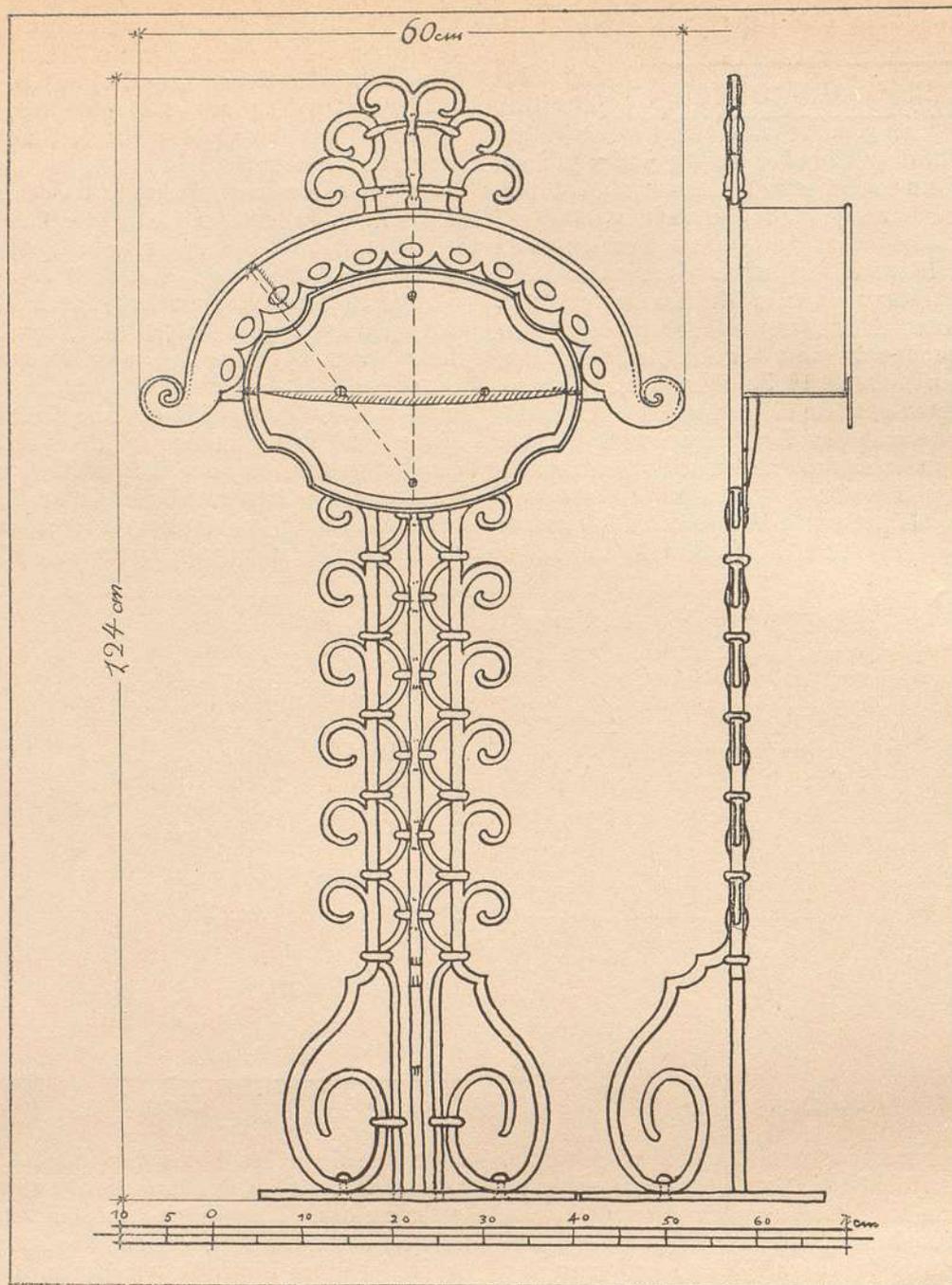
seine Möbel unterbringen kann, daß nicht hier eine Türenbekleidung, dort ein halbes Fensterzugedeckt wird. Die Anordnung der Fenster, Türen und Öfen ist daher sehr wesentlich und unbedingt in Betracht zu ziehen. Für eine Wand mit zwei Betten sind bekanntlich 3 m erforderlich. Der Vorplatz soll hell sein, Glasscheiben in den Türen zum Zwecke der Belichtung und kleinere Winkel sind Notbehelfe, die meist auf einen schlechten Grundriß zurückzuführen sind. Wie oft werden diese Gesichtspunkte nicht beachtet und es stellen sich erst beim Bewohnen die Nachteile heraus. Außer den Zimmern u. Kammern im Dachstock soll noch ein geräumiger Trockenplatz vorhanden sein, um Wäsche bei schlechtem Wetter aufhängen zu können. Im Untergeschoß muß namentlich der Lage und dem Aufbau

des Kellers Beachtung geschenkt werden, der eine tiefe, kühle Lage, womöglich mit Naturboden, erfordert. — Die Höhe der Zimmer soll mindestens 2,50 m betragen und bei einem Einfamilienhaus nicht über 2,9—3 m hinaufgehen, da dadurch die Räume an Gemütlichkeit verlieren und auch mehr Brennmaterialien aufgewendet werden müssen. Bei den Gelassen im Keller und im Dachstock genügt eine lichte Höhe von 2,3 m. — Die Architektur sei einfach und würdig und bringe die innere Zweckbestimmung im Äußern zum Ausdruck. Die verwendeten Materialien und die Ausstattung

Klischees. Die Klischees der meisten in „Bauplatz und Werkstatt“ bis jetzt erschienenen Abbildungen werden auf kurze Zeit gegen eine Leihgebühr von M. 3.— für das Stück ausgeliehen, es ist also gleichgültig, welche Größe die Abbildungen zeigen. Die näheren Bedingungen sind von der Beratungsstelle bei Bezug zu erfahren.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3—1/2 7 Uhr nachm., am Freitag von 9—1/2 1 Uhr vorm. im Hintergebäude, Kanzleistraße 26¹. Schriftliche Auskünfte, Zeichnungen und Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schöhl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezahler d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.— jährl.



Schmiedeeisernes Grabkreuz.

sein durchaus gediegen. Von größter Wichtigkeit sind die ersteren. Es kann jederzeit nachgewiesen werden, ob ein guter Beton, ein guter Mörtel bei dem Hausbau verwendet wurde. Sehr wesentlich ist auch die Konstruktion der Zwischendecken, wobei bei Einfamilienhäusern Holzdecken in Betracht kommen. Diese dürfen nicht federn und zu sehr schalldurchlässig sein, welche Eigenschaften auf zu kleine Balkenabmessungen zurückzuführen sind. Wesentlich sind auch die Materialien in der Decke selbst. Wurden hiezu nicht solche genommen, die eine Einschleppung bezw. Begünstigung des Hauschwamms gewährleisten? Nachzusehen sind die Fenster, die Öfen, die Aborte, die Wasserab- u. -zuleitungen. Bei letzteren ist insbesondere darauf zu sehen, ob eine Aufsteigung von Grubengasenver-

hindert werden kann und ob eine gute Abstellvorrichtung vorhanden ist. Es ist selbstverständlich nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Jedenfalls sollen nicht nur die ästhetischen Gesichtspunkte, ein hübsches Äußeres, eine verlockende Innenausstattung, die den Käufer oft bestechen, ausschließlich beim Kaufe in Betracht gezogen werden, sondern auch die praktischen und konstruktiven und vor allem die hygienischen, da sonst die nachträglichen Aufwendungen für Änderungen und Ausbesserungen nicht unbedeutliche Kosten verursachen können.